

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

220 (12.8.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:

Die 12zeil. Millimeterzeile (Reinpalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpal- tige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Am Textteil: die 4zeil. 70 Milli- meter breite Zeile 55 Pfg. Werbeprospekt- robatte nach Tarif, für Mengenablässe Staffe! C, Anzeigenschluß: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol- genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsaus- gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post- scheckkonto Karlsruhe 2983. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 798. Abrechnung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser- straße 133, Fernsprecher Nr. 1271. Post- scheckkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge- schäftshunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts- stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluß 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun- den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neißach, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 13 b Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 12. August 1934

8. Jahrgang / Folge 220

Die Ernährung des deutschen Volkes gesichert

Das deutsche Erntejahr 1934

Eine Unterredung des Ministerialdirektors Dr. Morik vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Berliner Reutervertreter

Berlin, 11. Aug. Ministerialdirektor Dr. Morik vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Berliner Vertreter der Londoner Agentur Reuter, Herrn G. Young, das folgende Interview gewährt:

I.

Welches ist der Zustand der Ernte in diesem Jahr und wie stellen sich die Ziffern im Vergleich mit vorigem Jahr?

Das Urteil über den Ertrag der diesjährigen Ernte kann sich zur Zeit nur auf die von den amtlichen Saatensstandsberichtsblättern zu Anfang Juli und August abgegebenen Schätzungen stützen. Danach sind für alle vier Getreidearten, d. h. Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, geringere Erträge als aus der Ernte 1933 zu erwarten. Dabei ist allerdings zu beachten, daß Deutschland im vergangenen Jahr eine Rekorderte hatte. Die Mindererträge sind bei Weizen und Hafer größer als die für Roggen und Gerste. Legt man dem Vergleich der Ernterträge aus den Jahren 1933 und 1934 den Ertragsdurchschnitt aller vier Getreidearten zu Grunde, so bleibt der Ertrag des laufenden Jahres hinter dem des Vorjahres um 21 v. H. zurück.

Den richtigen Wertmesser für den Ertrag der Ernte 1934 findet man aber nur, wenn man die diesjährige Ernte mit dem Erntedurchschnitt der Jahre 1924/33 vergleicht. Danach hat Deutschland für Brotgetreide — d. h. für Rog-

gen, Weizen, Gerste und Hafer — einen Ertrag, der dem Durchschnitt der Jahre 1924/33 entspricht. Demgegenüber sind schon in der ersten und zweiten Juliwoche auf dem Getreidefeld sowie organisatorisch und kaufmännisch die zur Herstellung von Mehl erforderlichen Getreidemengen sichergestellt worden. Das Brotgetreide, das die Landwirtschaft bequem abzuliefern vermag, wird zusammen mit den Reserven, über die das Reich auf eigenen Lägern und bei den Mählern verfügt, bestimmt dazu hinreichen, die Brotversorgung der Bevölkerung für das ganze Getreidewirtschaftsjahr zu gewährleisten und auch noch gewisse Mengen in das Getreidewirtschaftsjahr 1935/36 hinüberzunehmen.

An Vieh und dementsprechend an Fleisch hat Deutschland so große Vorräte, die das Reich bei einer etwaigen Versorgungs-

schwierigkeiten entgegenzuwirken. Das Viehangebot ist im Gegenteil im Augenblick und wohl noch auf längere Zeit so reichlich, daß es den Bedarf übersteigt und die Preisbildung nachteilig beeinflusst, und daß deshalb Regierungsmaßnahmen notwendig sind, um ein für die Landwirtschaft unerträgliches Abgleiten der Viehpreise zu verhindern!

Die Gewinnung von Molkereierzeugnissen und pflanzlichen Fetten im Inland ist von der Reichsregierung in der zurückliegenden Zeit nachhaltig gefördert worden. Das wird in der Folgezeit sogar verstärkt geschehen. Ohne Zutuhr aus dem Ausland wäre die Versorgung der Bevölkerung mit Molkerei- Erzeugnissen aber doch noch nicht ausreichend. Hier gibt es aber schon allein die Durchführung zahlreicher handelsvertraglicher Abmachungen die Möglichkeit, den aus der inländischen Erzeugung etwa nicht gedeckten Bedarf an Molkerei-Erzeugnissen zu befriedigen.

Fortsetzung auf Seite 2

Frieden!

Hermann Göring

Ministerpräsident und Luftfahrtminister

20 Jahre sind seit der Entseelung des Weltkrieges verfloßen. Die Unruhe in der Welt ist aber bis heute noch nicht gewichen. Die Völker leben nebeneinander her, jedes einzelne belastet von ungeheuren wirtschaftlichen und politischen Sorgen, die die ganze Welt erfüllen und nur in gemeinsamer friedlicher Arbeit behoben werden können. Und doch glaube ich, daß heute alle Völker, die ein unent- rinnbares Schicksal genau so schuldlos in diesen opferreichen und furchtbaren aller Kriege hineingezogen hat wie das Deutsche Volk, von der gleichen Empfindung erfüllt und befeht sind: Die Sorge um die Erhaltung des Friedens.

Die an allen Fronten gefallenen Helden des Weltkrieges haben uns das Vermächtnis hinterlassen, unermüdet für den Frieden zu arbeiten, ein Vermächtnis, das wir unseren Kameraden aus ehrlichem Herzen heraus freudig erfüllen, denn wer — gleichgültig an welcher Front — dieses Völkerringen erlebt hat, weiß das Glück voll zu erkennen, das den Völkern durch den Frieden geschenkt wird.

Gewahrt und erhärtet wird dieser Friede nur durch ehrliche und selbstlose Gemeinschaftsarbeit der Völker, eine Zusammenarbeit, die keineswegs die nationalen, durch die geographische und wirtschaftliche Lage bedingten politischen Interessen der Völker auszuschließen braucht. Haltlose Verdächtigungen aber, wie sie das neue Deutschland sozusagen am laufenden Bande in wachsendem Maße erfährt, können die erstrebenswerte Zusammenarbeit nur fötten.

Ich habe nicht die Absicht — zumal die Dinge überholt sind — hier auf die Vorgänge des 30. Juni und den österreichischen Rutschversuch mit seinen tieftraurigen Folgen einzugehen. Der 30. Juni war eine interne Angelegenheit des Deutschen Volkes; das letzte Wort darüber hat der Führer in seiner großen Reichstagsrede gesprochen.

Von den Vorgängen in Österreich ist Deutschland — rein staatspolitisch gesehen — unberührt. Was uns verbindet, ist dasselbe Blut, die Sorge um den jenseits unserer Grenzen lebenden deut- schen Volkstamm. Haben diese Ereignisse einen gewissen Teil der Weltpresse in unflä- chlichen Darstellungen in Aufregung gebracht, so ist Deutschland durch die Verhandlungen im englischen Unterhaus erneut in den Mittel- punkt der politischen Weltdebatte gestellt.

Mit umso größerer Genugtuung habe ich aus den letzten Ausführungen des englischen Außenministers Simon entnehmen können, daß seine Regierung die gegen Deutschland an- gesprochenen plumpen Verdächtigungen ablehnt und daß Simon vor allem den bemitleideten Angriffen gegen die deutsche Luftfahrt entgegengetreten ist. Ich pflichte deshalb dem eng- lischen Außenminister durchaus bei, wenn er feststellt, daß es für Deutschland keine Ver- tragsgrenze für die Entwicklung der Zivil- luftfahrt gibt. Das Interesse, das Deutschland seiner Handelsluftfahrt widmet, ist kein Grund für die durch nichts zu beweisende Ver- dächtigung, daß wir eine den eingegangenen Ver- pflichtungen zuwiderlaufende Verwendung der Verkehrsflugzeuge beabsichtigen.

Ich weiß, daß die Erhöhung des deutschen Luftfahrthaushaltes von rund 80 auf 120 Mil-

Der Rechtsstreit an der Saar

Der Landesleiter der Deutschen Front klagt gegen Knox

* Saarbrücken, 11. Aug. Der Landesleiter der Deutschen Front hat beim Verwaltungs- ausschuss der Regierungskommission Klage gegen Präsident Knox wegen der entzogenen Entscheidungen des Untersuchungsrichters auf- recht erhaltenen Beschlagnahme der Akten der Deutschen Front erhoben.

In der ausführlichen Begründung dieser Klage wird u. a. ausgeführt:

Der angegebene Grund der Beschlagnahme, daß sie als polizeiliche Beschlagnahme notwen- dig sei, um die nötigen Anhaltspunkte zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Gliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen, ist heute ebenso wenig ge- geben als zur Zeit der Beschlagnahme am 24. Juli. Hat nun der Untersuchungsrichter schon betont, daß die tatsächlichen Gründe des „be- gründeten Verdachtes“ nicht angegeben worden sind, so muß jetzt hervorgehoben werden, daß auch in der Verfügung des Präsidenten Knox wiederum keine tatsächlichen Gründe für die Beschlagnahme angegeben sind. Es ist darin nur gesagt, daß sie notwen- dig sei. Mit einer derart dürftigen Begrün- dung könnte jederzeit durch eine einfache, un- substantiierte Erklärung der anordnenden oder ausführenden Polizeibehörde das dem Staats- bürger bei Beschlagnahmen gesetzlich gewährte Nachprüfungsrecht durch einen Richter illusorisch gemacht und vereitelt werden.

Gegen ein derartiges Vorgehen der Polizei muß jedoch jeder Staatsbürger geschützt werden. Der Landesleiter bittet daher, die ohne jede tatsächliche Begründung erfolgte polizei- liche Beschlagnahme zur Vermeidung von Rechtsunsicherheit im Saargebiet aufzuheben.

Die Saarkommission „prüft“

* Saarbrücken, 11. Aug. Die Regierungskommission des Saargebietes trat am Samstag aus dem bisherigen Stillschweigen über ihre letzten Maßnahmen heraus und ließ der Presse folgende Mitteilung zugehen:

„Die Durchsicht und Prüfung des gelegent- lich der am 24. Juli in den Büroräumen der Deutschen Front vorgenommenen polizeilichen Untersuchung beschlagnahmten sehr umfang- reichen Materials wird erst im Laufe der näch- sten Woche zum Abschluß gebracht werden können. Die Regierungskommission wird sodann anhand von Unterlagen der Deffentlichkeit eine umfangreiche Darstellung der Einzelheiten übermitteln.“

Attentat auf einen Propagandaleiter der Deutschen Front

* Saarbrücken, 11. Aug. Das „Saar- brücker Abendblatt“ berichtet aus Sulz- bach:

Deute Nacht um 1/2 11 Uhr wurden auf den Organisations- und Propagandaleiter der Deutschen Front in Sulzbach, Claus Roth, auf dem Heimweg in einer unbesetzten Straße von einem Unbekannten fünf Schüsse abgegeben. Der Ueberfallene stürzte in den Vorgarten eines Hauses, wo er in Deckung ging. Als der gefährliche Strauch- ritter seine Munition erschossen hatte, stürzte er in den nahen Wald. Der Ueberfallene setzte dem Feindling nach, der allerdings ohne erkannt zu werden in dem Dunkel des Waldes verschwand.

Der Grund, der die verbrecherischen Ele- mente veranlaßt haben mag, zu solchen Mit- teln zu greifen, ist nur allzu ersichtlich. Der Organisations- und Propagandaleiter der Deutschen Front entsaltete nämlich in den letzten Wochen eine außerordentlich rege Wer- betätigkeit, die der sogenannten Einheitsfront in Sulzbach fühlbar Abbruch tat. Auf solche Weise aber, sich einer geistig unbehaglichen Uebermacht zu erwehren, ist ein unglau- blicher Terror, der den Herren der Re- gierungs- und Abstimmungskommission wieder einmal klar beweisen wird, wo die eigent- lichen Aufrührer und Volksherr- beger sitzen.

Gauleiter Robert Wagner eröffnet den Wahlkampf

Unser Gauleiter eröffnete den Wahlkampf in Baden mit einer kraftvollen Kundgebung in Wiesloch. Eine ausführliche Wiedergabe seiner bedeutsamen Rede bringen wir in dieser Folge unter „Badisches Land“.

gen, Weizen und Spelz — eine Mittel- ernte, nämlich insgesamt 11,54 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten 10 Jahre. Das gleiche gilt für Gerste (3,04 Millionen Tonnen gegen 2,93 Millionen Tonnen). Die Haferernte wird hinter einer Mittelernte zurückbleiben. Hier lassen sich aber am wenigsten zuverlässige Schätzungen jetzt schon angeben, weil die Wachstumsperiode für Hafer ja bekanntlich am spätesten abschließt.

II.

Welche Schritte unternimmt die Regierung, um im kommenden Winter eine ausreichende Versorgung mit Mehl, Fleisch und Molkereiprodukten sicherzustellen?

Die zur ausreichenden Versorgung der Be- völkerung mit Mehl erforderlichen Schritte sind bereits getan. Die Reichsregierung ist darüber genau unterrichtet, wie groß der Mehl- bedarf ist und welche Getreidemengen hierfür gebraucht werden (8,7 Mill. Tonnen gegen- über einer Brotgetreideernte von 11,54 Millio-

Sorgen um Oesterreich

Konon Anlaß zu Kritik und Entwürfen gegeben hat. Umso mehr aber möge man davon überzeugt sein, daß wir mit offenen Karten spielen. Wir haben keine Geheimnisse unserer Luftfahrt zu verbergen und verzichten deshalb auch darauf, die zum Ausbau unseres Flugwesens notwendigen Mittel zu verschweigen. Wir haben die feste Absicht, den Luftfahrtsge danken in unserer Jugend zu pflegen. Wie freudig unsere Jugend dem zustimmt, beweisen die Leistungen unserer Segelflieger auf der Rhön. Mit ihr wollen wir die deutsche Luftfahrt wieder zu jenen Leistungen führen, die ihr zu Anfang der Entwicklung Weltruf gebracht haben. Und wir werden auch alles unternehmen, um dem deutschen Volke wenigstens den durch keinerlei Verpflichtungen belasteten zivilen Luftschiff zu gewähren.

Die Anerkennung der Leistungen unserer Handels-Luftfahrt aus herabem englischen Munde hat mich aufrichtig gefreut. Wir werden diese Arbeit fortsetzen, nicht nur im Interesse der deutschen, sondern auch der Wirtschaft Europas und der Welt!

Das Herzland Europas hat besondere Verpflichtungen im Bau der Luftbrücken von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil. Je besser und vollkommener die deutsche Vodenorganisation durch Flughäfen, Funkstellen, Wetterwarten, Nachtfluglinien u. a. m. ist, umso reibungsloser wird sich der internationale und interkontinentale Luftverkehr gestalten.

Allerdings verstehe ich es nicht, daß an ein solches Vob immer wieder Verdächtigungen geknüpft werden. Niemand wird es bestreiten, daß auch ein Verkehrsflugzeug eine gewisse Bombenlast verfrachten, irgendwie und irgendwo abwerfen kann. Doch glaube ich sicher, daß jeder ausländische Fliegerkommandeur mit mir sich dafür bedanken würde, an der Spitze eines Geschwaders von Verkehrsflugzeugen gegen ein Land mit ausgebildeter und ausgerüsteter militärischer Luftflotte zu fliegen. Die technischen Schwierigkeiten, die dem Einbau militärischer Ausrüstungen in Verkehrsflugzeuge entgegenstehen, sind auch im Auslande nicht unbekannt.

Bei dieser klaren Sachlage ist es mit unverstän dlich, wenn Minister Baldwin in seiner Unterhausrede die Verteidigungsangrenz des englischen Weltreiches an den Rhein verlegt wissen will. Mich beunruhigt diese in der ganzen Welt wie eine Bombe einschlagende Erklärung nicht. Ich will es nicht glauben und kann es mir nicht denken, daß der englische Vizekanzler sich damit die in gewissen französischen Kreisen vertretene tendenziöse Meinung zu eigen machen wollte, daß der Friede Europas ausgerechnet durch Deutschland gefährdet sei und daß es von einer gemeinsamen Aktion Englands und Frankreichs abhänge, Deutschland in Schach zu halten. Ich entnehme vielmehr aus dieser Rede des englischen stellvertretenden Regierungschefs, daß auch ihn die gleiche Sorge um die Sicherheit seines Landes erfüllt, eine Sorge, die uns täglich und stündlich erfüllt, und zwar in viel größerem Maße, da wir — wie alle Welt weiß — nicht die gleichen Waffen besitzen.

Deshalb erheben wir ebenso laut, wie wir die ungerechtfertigten Verdächtigungen zurückweisen, deutlich und klar immer wieder die Forderung nach gleichem Recht und gleicher Sicherheit.

Die Arbeit Deutschlands für die Erhaltung des Friedens und der Wille unseres Volkes zur Befriedung der Welt ist durch unseren Führer Adolf Hitler klar und deutlich ausgesprochen. Wir wollen den Frieden, weil wir die Schrecken des Krieges kennen, wir sind ehrliche Anhänger der Abrüstung, weil wir wehrlos jedem Einfall ausgesetzt sind und weil wir mit klaren Augen sehen, daß nur in friedlicher Entwicklung das aufgebaut werden kann, was in und nach dem Weltkriege in Deutschland und der Welt in blindem Vernichtungswahn zum Schaden aller Völker zerstört wurde.

In Berlin und im ganzen deutschen Vaterland steht heute mit seinem Führer das deutsche Volk in tiefer Trauer an der Bahre des größten Soldaten, des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Im Leben von seinem Volke geliebt und verehrt und vom Auslande bewundert, hat der kampferprobte Generalfeldmarschall sich ständig für den Frieden eingesetzt.

Sein Vermächtnis heißt Frieden. Es ist uns heiliger Ernst, diesen Herzenswunsch des großen Dahingegangenen in gemeinsamer Arbeit mit allen Völkern zu erfüllen.

Wie sichere ich mein Stimmrecht?

* Berlin, 11. Aug. Staatssekretär Dr. Pfundtner vom Reichsinnenministerium spricht Montagabend 20 Uhr über alle Sender zu dem Thema „Was muß jeder Volksgenosse beachten, um sein Stimmrecht für den 19. August zu sichern?“ Anschließend gibt der Deutschlandsender für den gesamtdeutschen Rundfunk Nachrichten.

Berenger für Vermittlung zwischen Italien und Südlawien

* Paris, 10. Aug. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Béranger, beschäftigt sich in der „Agence Economique et Financière“ mit den möglichen Folgen der Vorgänge in Wien. Er schreibt u. a., die Aufgabe Frankreichs in dieser geschichtlichen Stunde sei, zu versuchen, Rom und Belgrad einander näher zu bringen und Vermittler zwischen der lateinischen und slavischen Welt zu werden.

Es handelt sich darum, ein Gegengewicht gegen den „Fangermanismus“ zu schaffen dadurch, daß an der Donau ein Gleichgewichtspunkt zu den verschiedenen Völkern Mitteleuropas hergestellt wird. Ich glaube, gute Arbeit für den Weltfrieden zu leisten, wenn ich fort-fahre, Wartbou zu raten, nach Rom zu gehen und dort zu vollenden, was er mutig in Warschau, Prag, Bukarest und Belgrad begonnen hat. Das eine würde die Krönung des anderen sein.

Rätjelraten um den Starhembergbesuch

* Rom, 11. Aug. Die Besprechung zwischen Mussolini und Starhemberg hat, wie bereits gemeldet, etwa um 15 Uhr, jedoch noch in Dria und nicht in Rom, stattgefunden. Der Besuch des österreichischen Vizekanzlers habe, so betont man in hiesigen amtlichen Krei-

sen, nicht gerade privaten Charakter, aber anscheinend auch keine politische Bedeutung. Fürst Starhemberg werde sich wahrscheinlich am Montag nach Rom zurückbegeben.

Zu der Unterredung, die Starhemberg sofort nach seiner Ankunft in Dria mit Mussolini hatte, bemerkt der römische Berichterstatter von Havas, Italien sei mehr denn je bereit, mit allen Mitteln die österreichische Unabhängigkeit zu unterstützen.

Eine Leibgarde für Schußnigg?

* Wien, 11. Aug. Nach Mitteilung des oft gut unterrichteten „Neuzeitweltblattes“ habe Bundeskanzler Schußnigg der Anregung von Freunden zugestimmt, eine Leibwache nach Art des Gardes du Corps zu bilden. Sie soll aus ehemaligen Offizieren der Kaiserjäger bestehen, die den

Verbänden der östmärkischen Sturmsharen angehören. Die Leibwache, die auch mit Maschinenpistolen ausgerüstet sein wird, soll den Kanzler nicht nur in Wien, sondern s. Z. auch auf seinen Reisen begleiten.

Wie das gleiche Blatt meldet, soll das Untersuchungsergebnis über den Putschversuch vom 25. Juli in Form eines Braunbuchs herausgegeben werden.

Der Prozeß gegen die neun Wachbeamten

* Wien, 11. Aug. Die am Samstag fortgesetzte Verhandlung des Militärgerichtshofes gegen die neun Wachbeamten, die am Eindringen in das Bundeskanzleramt beteiligt waren, ist am Montag vormittag verlag worden.

Der Prozeß gegen die an dem Ueberfall auf die Kavaz beteiligten Personen soll am Dienstag beginnen.

Veränderungen im Auswärtigen Dienst

* Berlin, 11. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Es sind ernannt worden: Der Gesandte in Luxemburg, Freiherr von D. W. Bachendorf, zum Generalkonsul in Kalkutta, der Gesandte in Bogota, Graf von Pöde-

witz-Darnik, zum Gesandten in Luxemburg, der Generalkonsul i. e. N., Dr. von Hentig, zum Gesandten in Bogota, der Konsul in Tirawa, Dr. v. Ludwald, zum Gesandten daselbst,

der Generalkonsul i. e. N., Erhard Graf von Wedel, zum Gesandten in Nuncion, der Gesandte in Riga, Dr. Martins, zum vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt,

der vortragende Legationsrat Dr. v. Schaf, zum Gesandten in Riga, der vortragende Legationsrat Dr. Vallette, zum Generalkonsul in Batavia, der Generalkonsul in Memel, Dr. Toeple, zum Generalkonsul in Istanbul.

53 Todesopfer der amerikanischen Higenelle

* Newyork, 11. Aug. Eine Zusammenstellung der bisher vorliegenden Meldungen ergibt, daß die Higenelle, die in dieser Woche den mittleren Westen heimsuchte, 53 Tote gefordert hat.

Ein weißer Rabe

Der „Franciste“ geißelt die Heke der französischen Presse gegen den Führer

* Paris, 11. Aug. Der „Franciste“, das Organ der Bewegung gleichen Namens, schreibt über die Haltung der französischen Presse zur Zusammenlegung der beiden obersten Ämter im Reich:

„Unsere Presse machte zuerst ein großes Geschrei und behauptete, der Führer mache sich über das deutsche Volk lustig und hüte sich, das Volk zu befragen, denn er wisse zu genau, daß eine geheime und allgemeine Wahl einer Niederlage gleichkäme. Als Hitler aber wenige Stunden später feierlich bestätigte, daß die Souveränität des Volkes unangetastet bleibe und er selbst einen Volksentscheid verlangte, waren plötzlich unsere Journalisten außer Fassung gebracht.“

Allerdings nicht für lange Zeit, denn man erklärte sofort, daß der Volksentscheid nur eine scheinbellige Handlung sei.

Das ist eine wirklich billige Beweisführung.

Schließlich hat die Regierung des armen Volkfuß in Oesterreich nicht gewagt, einen Volksentscheid herbeizuführen aus Angst, daß der Sieg einer neuen und jungen Partei zufalle. Auch Stalin hat niemals gewagt, das russische Volk zu befragen, ob seine Anwesenheit im Kreml erwünscht sei. Er zog es vor, sein Regime durch blutige Unterdrückungen und soziale Ungerechtigkeiten auf jener kleinen Beamtenklasse aufzubauen, die ihn umgibt, und die ihm treu ist, weil sie in schändlicher Weise bevorzugt wird. Wahrheit ist, daß Hitler aus den kürzlichen Ereignissen stärker denn je hervorgeht. Diese Tatsache können die Vorkämpfer unserer verlotterten Demokratie nicht verzeihen.“

Ein Deutscher im Amsterdamer Judenviertel überfallen

* Amsterdam, 11. Aug. Auf dem im Judentempel liegenden Nieuwmarkt ereignete sich ein roher Ueberfall auf einen deutschen Staatsangehörigen, der dort mit einem Kraftwagen vorgefahren war, um in einer Buchhandlung geschäftliche Verhandlungen zu führen. Der Kraftwagen führte zwei kleine Hakenkreuzflaggen. Es sammelte sich eine aufgeregte Menschenmenge an, rief die Flaggen von dem Wagen ab und zertrümmerte die Fensterscheiben. Als der Wagenbesitzer zurückkehrte, wurde er von der Menge überfallen und mißhandelt. Eine Polizeistreife befreite ihn und führte ihn zur nächsten Polizeiwache, wo der Vorfall zu Protokoll genommen wurde. Von dem Teilnehmer an dem Ueberfall konnte bisher nur eine Person ermittelt werden.

Nicht im Sowjetlande

„Iswestija“ bezeichnet die Wirtschaftsverständigung zwischen Danzig und Polen als unerwünscht

* Moskau, 11. Aug. Die Sonntagsausgabe der „Iswestija“ beschäftigt sich eingehend mit der Wirtschaftsverständigung zwischen Danzig und Polen. In der Besprechung wird jedoch die endlich erreichte Vereinigung der wirtschaftlichen Streitfragen zwischen Danzig und Polen keineswegs beifällig aufgenommen. Das Blatt scheint vielmehr „vom Sowjetstandpunkt unerwünschte Rückwirkungen auf die Ostpolitik“ zu befürchten. Der Vertrag Danzigs mit Polen, schreibt die „Iswestija“, sei im Grunde genommen eine

Art wirtschaftlicher Anschluß Danzigs an Polen.

Reichskommissar für die Brüsseler Weltausstellung

* Berlin, 11. Aug. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Hjalmar Schacht, hat den langjährigen Reichskommissar für die Mailänder Messe, Präsident des Reichswirtschaftsgerichtes, Dr. Willede, zum Reichskommissar für die internationale Weltausstellung in Brüssel 1935 bestellt.

Das deutsche Erntejahr 1934

(Fortsetzung von Seite 1)

III.

Ist ein Steigen der Lebensmittelpreise in diesem Winter zu befürchten?

Diese Frage erklärt sich wohl aus der da und dort bestehenden Annahme, in Deutschland herrsche auf wichtigen Lebensmittellieferanten Mangel oder es werde solcher in den nächsten Monaten eintreten; darum würden die Lebensmittelpreise ansteigen. Wie wenig eine solche Annahme oder Befürchtung am Platze ist, zeigen ja schon die Regierungserklärungen zur Frage des Brotpreises im Getreidewirtschaftsjahr 1934/35, zeigt aber auch die Antwort zur vorangegangenen Frage, Einzelne, ob es sich um Mehl oder Brot oder Fleisch oder Zucker oder sonstige wichtige Dinge des Lebensmittelmarktes handelt, zur gesunden Preisbildung ist ein besonderes Eingreifen der Reichsregierung von vornherein nicht erforderlich. Von unmittelbaren Eingriffen in die Preisbildung könnte überdies in jedem Falle schon aus dem Grunde abgesehen werden, weil alle Lebensmittel-Erzeuger- und Verteilergruppen im Reichsnährstand zusammengefaßt sind und darum unter Aufsicht des Reichsernährungsministers in gegenseitiger Abwägung ihrer Interessen und Bedürfnisse zu einem geordneten Vorgehen in der Preisregelung geübt und imstande sind, mit dem Ziel und der Folge, dem Konsumenten in jedem Fall nur die Preise zuzumuten, die der Kaufkraftlage der Bevölkerung gerade in ihren ärmeren Schichten vollauf Rechnung tragen. Es ist im übrigen wohl möglich, daß Preise, die aus Saisongründen vorübergehend gestiegen waren, zu gegebener Zeit wieder der früheren Preishöhe angeglichen werden.

IV.

Nicht man Beschränkungen der zum Verkauf angebotenen Lebensmittel, vielleicht durch Ausgabe von Karten, in Betracht?

Nein! Die Frage gibt uns willkommenen Gelegenheit, einmal all den viele Gerüchten des Auslandes entgegenzutreten, die für Deutschland die Einführung von Lebensmittelkarten auf allen wichtigen Gebieten der menschlichen Ernährung mit Sicherheit voraussetzen. In der jüngsten Zeit glaubt man sogar, die Orte entdeckt zu haben, in denen jetzt schon für den kommenden Winter Lebensmittelkarten gedruckt werden. An all diesen Gerüchten ist kein wahres Wort!

V.

Befiehlt die Möglichkeit, solche Lebensmittel, wie z. B. Mehl, zu strecken, damit die Vorräte länger vorhalten, oder Ersatzstoffe einzuführen?

Diese Frage ist schon genügend beantwortet durch die Antworten zu den vorangegangenen Fragen. Wir brauchen nicht Lebensmittel, wie etwa das Mehl, zu strecken, weil wir die Versorgung auf natürliche Weise sicherstellen vermögen. Zur Frage der „Mehlstreckung“ gibt wohl die Tatsache Anlaß, daß die Vadbetriebe in Deutschland gezwungen sind, Kartoffelstärkefisch dem Getreidemehl beizumischen. Hier handelt es sich aber wahrlich nicht darum, das Getreidemehl zu strecken! In den vorangegangenen Jahren bestand ja doch sogar reichlicher Ueberfluß an Getreidemehl. Wenn trotzdem für die Vadbetriebe der Verwendungszwang für Kartoffelstärkefisch vorgeschrieben war, so liegt das ausschließlich daran, daß man durch dieses Vorgehen der noch größeren Ueberflüsse an Kartoffeln Herr werden wollte. Uebrigens wird der Verwendungszwang für Kartoffelstärkefisch gegenüber den Vadbetrieben im Wirtschaftsjahr 1934/35 nicht erneuert werden, wohl ein untrüglicher Beweis dafür, daß wir keinerlei Veranlassung haben, das Brotmehl zu strecken!

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner, für den Heimatsdienst: Richard Holzer, für hiesige Nachrichten: Hans Bücher, für Lokales: Fred Hess, für Wirtschaft, Lernen und Sport: Karl Walter Giffert, für Bewegung und Parteinarbeiten: Rolf Steinbrunn, für Einzelgen: Helmuth Lehr. — Eämtliche in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VII, 1934

Zweimalige Ausgabe 14 068 Ex.

davon:

Karlsruhe 10 065 Ex.

Werkur-Rumbach 2 377

Orienau 2 526

Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 38 316 Ex.

davon:

Karlsruhe 22 303 Ex.

Werkur-Rumbach 6 913

Orienau 9 100

Gesamtdruckauflage 58 284 Ex.

„Der Führer“

Samstag, 11. Aug. 1934, Folge 230, Seite 2

Von Mülhausen bis Corello

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Auf vielseitigen Wunsch unserer Leserschaft bringen wir diese Originalskizzen der Kämpfe badischer Regimenter im Weltkrieg ab heute zweimal wöchentlich, und zwar jeweils in unserer Mittwoch- und Sonntagsausgabe.

Die Schriftleitung.

(1. Fortsetzung)
Major v. Hertell entwickelte sofort, nachdem er nachmittags gegen 1 Uhr auf den Feind gestoßen war, sein Bataillon und ging energisch gegen das von feindlicher Kavallerie besetzte Dorf Wittenheim vor, das die Franzosen schon nach kurzem Gefechte den Kampf abbrachen und nach Westen zurückgingen. Ein Unteroffizier der 5. Kompanie wurde hier als erster vom Regiment verwundet.

Um 2 Uhr nachmittags erreichte der Vortrupp den Südrand von Wittenheim und ging hier zur Ruhe über, denn die Bataillone der 28. Division hatten bis jetzt eine Tagesmarchleistung von 35 Kilometer bei glühendem Sonnenbrand, einschließlich des Vortages eine solche von 100 Kilometern, hinter sich.

In Wittenheim zogen sich auch die als Seitenbedeckung detachierte 1. und 2. Kompanie nach Erledigung ihres Auftrages wieder an das Regiment heran.

Zur selben Zeit hatte der Kommandierende General des 14. Armeekorps, General Freiherr v. Hoiningen gen. Hüne, dem Armeekorps-Oberkommando in Neu-Breisach gemeldet, daß der Angriff auf Mülhausen am 9. August infolge der starken Ermüdung der Truppen nicht mehr durchzuführen, sondern nur eingeleitet werden könnte.

Dieser Entschluß entsprach auch vollkommen der ursprünglichen Absicht des Armeekorps-Oberkommandos, zunächst den feindlichen Westflügel einzudrücken. Mit dieser Meldung fällt aber auch das so viel verbreitete aborne Gerücht in sich zusammen, das besagt, General Freiherr v. Hoiningen habe zu früh angegriffen und dadurch den Plan, die Franzosen gegen die Schweizer Grenze zu drücken, zunichte gemacht.

Der Hauptangriff sollte am 10. August stattfinden, wobei die 56. Brigade, mit dem Füsilier-Regiment 40 und dem badischen Regiment 111, zum 15. Korps übertritten und die Wucht des Angriffstoßes auf Sennheim verstärken sollte.

Da sich die Truppen gegen 8 Uhr nachmittags nach Meldungen der Truppenführer schon erheblich erschöpft hatten, gab General Freiherr v. Hoiningen gen. Hüne um 8 Uhr nachmittags den

Befehl zum Angriff,

um das 15. Korps zu entlasten, das seit 12 Uhr mittags in schwerem Kampfe stand.

Die Angriffsdisposition auf Mülhausen war in der Weise getroffen, daß die 28. Division von Norden, die 29. von Osten her gegen die Stadt vorgehen sollte.

Generalleutnant v. Kehler sollte mit der auf dem rechten Flügel vorgehenden 56. Infanterie-Brigade Reichweiler, mit der linken, der 55., die beiden Vorstädte von Mülhausen, Pfaffatt und Burzweiler, angreifen.

Vom 28. Division ging die 29. zum Angriff vor, wo vor allem die 50 bis 60 Meter sich über das Umland erhebenden Höhen von Habsheim und Mülheim wesentliche Stützpunkte des französischen Verteidigungssystems bildeten. Zwischen den beiden Divisionen floß die Ill und trennte ihre beiden inneren Flügel.

Der Grundgedanke dieses Angriffsbefehls lag in der Absicht, die nördlich Mülhausen als Vorstellungen gewerteten französischen Positionen zu nehmen, um dann am folgenden Tage, den 10. August, den Angriff gegen die südlich Mülhausen vermutete Hauptstellung des Gegners durchzuführen. Diese Annahme bot aber einen Trugschluß, denn die Franzosen hatten die Mülhausen vorgelagerten Dörfer und Vororte mit starken Kräften besetzt und mit bekanntem Geschick zu nachhaltiger Verteidigung eingerichtet, wobei ihnen die zahlreichen massiven Fabrikbauten Gelegenheit zur Schaffung von besonderen Stützpunkten ihrer Verteidigungsfront boten.

Auf dem rechten Flügel der 28. Division war die 56. Brigade, unter Generalmajor Freyer, hinter Pulversheim in den Nonnenbruch-Wald abgelenkt, um sich, aus diesem vorgehend, in den Besitz des Dörfchens Reichweiler zu setzen, wo sich der feindliche linke Flügel der Mülhäuser Gefechtsgruppe befand, wie Hauptmann Niemann und Leutnant Rühlers feststellten, die verwegene in das Dorf vorritten, bis sie feindliches Feuer zu schmerzlicher Umkehr nötigte.

Vom Waldbrände bis zu dem an der Straße Mülhausen-Sennheim gelegenen Dorfe Reichweiler sind es etwa 7-800 Meter, die zurückgelegt werden mußten. Die Brigade wird ent-

wickelt, auf dem rechten Flügel die Hohenzollern-Füsilier, links daneben die 111er, welche Anschluß an das Grenadier-Regiment 110 zu halten haben.

Vor der 56. Brigade dehnt sich das Dörfchen Reichweiler, in dessen Mitte sich hoch und schlank der Kirchturm erhebt. Daneben eine



lange, weiße Mauer, der Friedhof. Die Häuser zwischen Obstbaumplantagen und Gärten verborgen. Die Füsilier treten um 7 Uhr abends auf Reichweiler an, neben ihnen geht das Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm vor. Sobald die Badener aus der Deckung des Waldrandes heraustreten, peifen ihnen die Geschosse des Feindes um die Ohren. Das 1. Bataillon hat den Vortritt, 1. und 4. Kompanie in der ersten Welle. Es kommt zu einem hinhaltenen Feuerkampf, in dessen Verlaufe auch die anderen Bataillone eingesetzt werden, das 3. Bataillon wird rechts, das 2. Bataillon links umfassend angelegt. Um acht Uhr abends haben sich die Hohenzollern-Füsilier im Schutze der zunehmenden Dunkelheit bis auf Sturmentfernung herangeschoben. Auch die 2. Kompanie, die bisher Regimentsreserve war, wird herangezogen und um 8,30 Uhr treten die Kaiserer zum Sturm auf das Dorf an, das von den Franzosen zähe verteidigt wird. Vor allem der Friedhof erweist sich als ein schwer zu bewingender Stützpunkt. Doch auch hier erweisen sich die Beldspiden als die besten Schlüssel. Die Tore zum Friedhof brechen ein und dann stürmen die Kaiserer vor. Ein kurzer, erbitterter Nahkampf, und der Friedhof ist genommen.

Inzwischen tobt auch im Dorfe schweres Handgemenge.

Haus für Haus muß mit der blanken Waffe gesäubert werden. Auch die Kirchturmbefestigung, die bis zum letzten Augenblick das dort aufgebauten Maschinengewehr bediente, wird durch

Der Angriff auf Mülhausen

Vor den badischen Grenadieren dehnte sich eine weite Ebene, die vom Hagelbach, von der Döller und mehreren kleineren Wasserläufen durchschnitten war, und in der nur eine Anzahl zerstreut liegender Kies- und Lehmgruben einigermaßen Deckung gewährte. Die Ueberflucht wurde durch viele kleinen Buschparzellen und hohe Kornfelder erschwert. Diese, fast deckungslos, Ebene, die im feindlichen Feuer durchschritten werden mußte, wurde von den Flügeln des Sündganges vollkommen eingesehen und beherrscht, an deren Fuße sich das Häusermeer der Industriestadt Mülhausen erstreckte, deren Fabrikvorstädte, wie vorgehobene Forts die Stadtgrenzen unterbrachen.

Oberst v. Beck warzowski hatte das 3. Bataillon (Freiherr v. Forstner) auf dem rechten Flügel mit Anschluß an das Grenadier-Regiment 110. Das 2. Bataillon (v. Hertell)

den Regimentsadjutanten, Leutnant v. Sillich, ausgerüstet und außer Befehl gesetzt.

Um 9 Uhr abends ist Reichweiler fest in der Hand der Hohenzollern-Füsilier.

Jetzt werden die Häuser abgeflucht und noch mancher Nothofe an das Licht gezogen. Die ersten Verwundeten werden versorgt, unter ihnen Hauptmann Bristen, an Schulter und Schenkel verwundet und Leutnant Hauner von der ersten Kompanie mit einem Lungen-schuß.

Um Mitternacht wird zur Verfolgung angetreten.

Die Hohenzollern-Füsilier und das Regiment 111 gehen über Pfaffatt, Dornach auf Brunnstatt vor. Bei Dornach wird das 1. Bataillon unter Major Hagemann angehalten, das 3. Bataillon übernimmt den Schutz der Illbrücken in diesem Abschnitt, und nur das 2. Bataillon rückt noch auf Brunnstatt vor. Als jedoch Major Göge in letzterem Orte festiges Feuer aus den Häusern erhält, geht er, um das Unsihere eines nächtlichen Ortstempes zu vermeiden, auf Dornach zurück, wo das Bataillon die letzten Nachtstunden verbrachte.

Die 55. Brigade unter Oberst v. Olzjewski hatte den Befehl erhalten, die beiden Vorstädte von Mülhausen, Pfaffatt und Burzweiler anzugreifen. Oberst v. Olzjewski setzte seine Brigade beiderseits der Straße Pulversheim-Mülhausen an, die 110er Grenadiere westlich, die Leib-Grenadiere östlich dieser Straße.

Um 6,30 Uhr abends trat die Brigade an.

Der Regimentskommandeur der Kaiser-Wilhelm-Grenadiere, Oberst Freiherr v. Diepenbrock-Grüter nahm das 1. Bataillon, unter Oberstleutnant v. Kröb, und das 2. Bataillon unter Major Nolte, in das erste Treffen. Das 3. Bataillon unter Major Mors wurde zur Verfügung der Brigade zurückgehalten. Links von den Mannheimern und Heilbergern gingen die Leib-Grenadiere zum Angriff vor.

Der Vorstoß

In einem Hagel überfliegender Geschosse gingen die 110er Grenadiere bis auf 800 Meter an die Höhe von Pfaffatt heran, ohne vom Gegner etwas zu bemerken. Erst auf diese Entfernung erkannte man eine französische Schützenlinie, die sich auf dieser Höhe zur Verteidigung eingegraben hatte. Sofort nahmen nun die in der vordersten Linie befindlichen Kompanien des 1. Bataillons, es waren die 3. und 2. Kompanie, das Feuergefecht auf, das vom Gegner heftig erwidert wurde.

Inzwischen war das 2. Bataillon gegen die Fabrikgebäude von Strüchswalzen vorgegangen, aus denen ihm heftiges Feuer entgegenstieß.

Dazu mischte sich jetzt auch noch die französische Artillerie in das Spiel und die Rammwölfe ihrer Schrapnellts erschienen immer zahlreicher über der vorgehenden Grenadier-Brigade, die, ohne sich um das immer heftiger werdende Infanterie- und Artilleriefeuer zu kümmern, sich unaufhaltsam gegen ihre Angriffsziele vorstieß.

Bei diesem Vorgehen zeichnete sich besonders Leutnant Scheide 5/110 (Hans Georg) durch vorbildliche Unerfrockenheit und Kaltblütigkeit aus, und neben ihm ging sein treuer Burische, Grenadier Grabowski, mutig den Tod und Verderben spendenden Fabrikgebäuden entgegen. Das wohlgezielte Feuer der Schützen des 2. Bataillons beizte den Franzosen gehörig ein. Ihr Feuer ließ nach und wurde noch schwächer, als jetzt die MG-Kompanie unter Hauptmann Frhr. v. Preusschen von und zu Liebenstein in die Vorderlinie einrückte und sich die Fabrikgebäude und kleinen Anwesen vornahm, die bisher noch den Angriff durch das Feuer ihrer Besatzungen aufhielten. Als die MG's von der Höhe zwischen den Bataillonen aus die Mauern abkammten und die Fenster und Dachlücken beschossen, daß Steine und Dachziegel herunterprasselten, gab es Lust.

Diesem Augenblick erfaßte Major Mors, der bisher mit seinem 2. Bataillon im zweiten Treffen gefolgt war. Er zog sein 3. Bataillon in die Lücke zwischen den 110ern und den links anschließenden Leibgrenadieren und warf sich, die 12., 9. und 10. Kompanie in der ersten Welle, auf die Widerstandswälle der Franzosen in den Häusern 300 Meter südlich Strüchswalzen und in dem südlichen Zipfel des Waldes nördlich von Burzweiler. Dem sehr flott vorgetragenen Angriff gelang es, das feindliche Artilleriefeuer zu unterlaufen und diese französischen Stellungen im ersten Ansturm zu überrennen.

Durch diesen mit ebensoviel Schneid wie Geschick durchgeführten Angriff wurden sowohl das 2. Bataillon des eigenen Regiments, wie auch der rechte Flügel der Leibgrenadiere sichtbar entlastet.

Wie auf dem Exerzierplatz trug das alte berühmte Grenadier-Regiment 109 seinen Angriff gegen Burzweiler vor.

Aus diesem Fabrikvorort sowie dem östlich anschließenden Waldstück sprühte höchstgezieltes Infanteriefeuer, hämmerten wie rasend die feindlichen Maschinengewehre. In langen Sprüngen gingen die Schützen vor, die Bataillonskommandeure in vorderster Linie, an einem grundverkehrten Platze, aber ihren Leuten ein leuchtendes Vorbild. Besondere Stützpunkte schienen ein starkgebautes Fabrikgebäude am Eingang von Burzweiler sowie eine große Kiesgrube zu sein, von wo der Feind auf das heftigste feuerte.

Der Gegenangriff

Jetzt setzte auch noch der Feind zu einem Gegenstoße an. Hoch aufgerichtet stand Major v. Hertell in der Schützenlinie des 11. Bataillons und ermahnte seine Leute zu ruhigem Schießen.

Großen Verdienst erwarb sich hier auch als Melder der Grenadier Moehner aus Grosselfingen, von der 8. Kompanie der Leib-Grenadiere.

Unermüdet trübte er vom rechten Flügel nach dem linken, umpfeifen von einem wahnwitzigen Geschosshagel. Ein ganzes Geschwader von Gehrbsim muß den braven Moehner beschützt haben, denn auch nicht einmal die Haut geriet wurde.

Der Feind hatte zum Gegenstoße angelegt. Aus den Gewehren der Leib-Grenadiere sprudelte Schnellfeuer. Die Verluste der Franzosen steigerten sich mit jedem Schritt. Ihr Anlauf geriet ins Stocken und bald hörte man allgemein den Ruf: „Der Feind geht zurück.“

Jetzt war aber die Reihe an den Badenern.

Ueber das Schlachtfeld, das die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten, schmetterte hell das Sturmsignal. Mit schlagenden Tambours rückte die badische Grenadier-Brigade vor.

Mit der blanken Waffe drangen die Grenadiere in die Orte ein. Das 1. Bataillon der Kaiser-Wilhelm-Grenadiere, das sich unter schwerster Infanterie- und Artilleriefeuer an Pfaffatt herangearbeitet hatte, brach um 8 Uhr 15 in Pfaffatt ein und warf die Franzosen in erbittertem Häuserkampfe, unterstützt von 110ern, die ebenfalls in Pfaffatt eingebrochen waren. Inzwischen waren das 2. Bataillon der 110er Grenadiere von Nordwesten, das 3. Bataillon von Norden her in Burzweiler eingebrochen, gegen das auch Teile des Leib-Grenadier-Regiments im Anlauf waren.

(Fortsetzung in der Mittwoch-Ausgabe)

Moskaus „Antikriegspropaganda“

Auftrag der Komintern zur beschleunigten Zersetzung der Armeen anderer Nationen

1 O Moskau, 11. August. (Eig. Bericht.) Die Komintern scheint des Erfolges ihrer Wählbarkeit unter den anderen Völkern sehr sicher zu sein, da sie unverblümt und in aller Öffentlichkeit immer wieder ihre Pläne entwickelt. Die Zersetzungsarbeit in den Armeen und Kriegsflootten anderer Nationen scheint zur Zeit ihre wichtigste Aufgabe zu sein. Dies geht mit aller Deutlichkeit aus einem Artikel hervor, der in dem Hauptorgan der Komintern, der „Kommunistischen Internationale“ über „die Aufgaben der Antikriegspropaganda des Proletariats“ veröffentlicht wurde.

Dieser Artikel, der gleichzeitig einen Rechenschaftsbericht und ein systematisches Zukunftsprogramm darstellt, enthält zahlreiche interessante Einzelheiten darüber, wie man sich in Moskau diese Zersetzungsarbeit denkt.

Bei diesen Plänen geht die Komintern von der Tatsache aus, daß infolge der Mechanisierung des modernen Heeres das Schwergewicht der zukünftigen Kriegsführung bei den technischen Fachleuten liegt. Aus dieser Erkenntnis leitet sie die Folgerung ab, daß es für die Kommunisten unerlässlich sei, sich in der modernen Kriegstechnik bis ins Kleinste auszubilden, um den Kapitalismus mit seiner eigenen Waffe zu schlagen. Nach ihrer Behauptung basiert die Kampfkraft der modernen Heere in erster Linie auf der rechtzeitigen Belieferung mit Kriegsmaterial durch das Proletariat, das in den Fabriken mit seiner Herstellung beschäftigt ist. Eine Hauptforderung Moskaus ist aus diesem Grunde auch die Spionage. Die Kommunisten werden angewiesen, die „Geheimlaboratorien der Kriegskunst“ zu überwachen, um vor „Kriegstechnischen Uebererraschungen“ sicher zu sein.

Als wichtigste Aufgabe fordert die Komintern von ihren über die ganze Welt verstreuten Propagandisten und Agitatoren, mit erneuter Energie die Zersetzungsarbeit unter den Soldaten und Matrosen, sowie bei den Arbeitern der Munitionsfabriken aufzunehmen. Außerdem werden sie besonders auf ihre Sabotagemöglichkeit bei den Kriegs- und Truppentransporten, bei den strategischen Eisenbahnen, in den Häfen und Militärlazaretten usw. hingewiesen.

Für den Fall eines Krieges wird dann die Führung der militärischen Aktionen durch bolschewistische Freischärler hinter der Front vorgeschlagen. Anderen kommunistischen Führern wird heute schon zur Auflage gemacht, alle Vorbereitungen zu treffen, um im Ernstfall die Versorgung der Armeen durch Lebensmittel und dergleichen verhindern zu können.

Mit besonderem Stolz weist die Komintern dabei auf die in Japan angeblich erzielten Erfolge hin. Mancherlei Vorarbeiten, namentlich bei den japanischen Truppen in Mandschurien, seien dort schon abgeschlossen worden. Die „Kommunistische Internationale“ berichtet auch ausführlich über die Zersetzungsarbeit in der japanischen Armee und Marine durch illegales Flugchriftenmaterial.

Offenbar ist sich aber die Komintern doch darüber klar geworden, daß die Kräfte des Bolschewismus zur Erreichung dieser verschiedenen Ziele allein noch nicht ausreichen. Die „Kommunistische Internationale“ propagiert darum eifrig die Bildung einer „proletarischen Einheitsfront“ im Ausland, um mit ihrer Hilfe die

„gemeinsame revolutionäre Aktion“ durchführen zu können. Wenn die Schaffung einer solchen Einheitsfront bei den Marxisten auf Widerstand oder Ablehnung stoßen sollte, dann fordert die Moskauer Zentrale immer wieder neue Versuche, einen sogenannten Burgfrieden herzustellen, der dann als Grundlage des gemeinsamen illegalen Vorstoßes der Kommunisten und Marxisten gegen den „Kapitalismus“ benutzt werden könne.

Vom Saarterror

Sammelleinreisen ins Saargebiet verboten
Das Saar-Sängerfest nach Trier verlegt

* Saarbrücken, 11. August. Die Regierungskommission hat den zuständigen Stellen einen Erlaß zugeleitet, in dem sie ein grundsätzliches Verbot von Sammeleinreisen ins Saargebiet ausspricht.

In der betreffenden Verfügung heißt es: „Im Einvernehmen mit der durch den Völkerbundsrat in Genf eingesetzten Volksabstimmungskommission wird hierdurch mitgeteilt, daß es angesichts der bereits stattfindenden Vorbereitungen für die Abstimmung nicht möglich ist, Sammeleinreisenehmungen für Personen, die an öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen wollen oder als Mitglieder eines Vereins in das Saargebiet einzureisen beabsichtigen, zu erteilen.“

* Saarbrücken, 11. August. Das von der Volksabstimmungskommission im Saargebiet verbotene Sängerfest des Deutschen Sängerbundes ist nunmehr nach Trier verlegt worden.

Wallfahrt zum Grabe Hindenburgs

* Hohenstein, 11. Aug. Der starke Zustrom zum Lannenberg-Nationaldenkmal hält ununterbrochen an. Ein ungewöhnlicher starker Autoverkehr bringt ebenso wie die Reichsbahn immer neue Tausende nach Hohenstein und vom frühen Morgen bis zur Dunkelheit stehen die Menschen vor dem Eingangstor, um einzeln ins Denkmal hineingelassen zu werden und am Sarge Hindenburgs vorbeizugehen.

Eine selbstverständliche Disziplin regiert die Geduld der Wartenden und läßt sie die Hämmer beim Betreten des Denkmals entfallen. Tiefste Stille herrscht im Innenhof. Die Jungendherbergen auf dem Denkmalssturm, die Verkaufsbüchsen auf dem Eingangsturm sind verschwunden.

Kein Händler darf den äußeren Denkmalsplatz betreten und die ehrfürchtig voll Wartenden stören. Ein Kommando von 28 Gendarmen überwachen den Denkmalshof, vier Gendarmen halten die Nachtwache. Die Besucher werden am Hindenburg-Turm vorbei zum Ausgangsturm geleitet. Aus dem sauber aufge-

räumten Ehrenhofe leuchtet die Farbenpracht der zahlreichen Kränze. Die Kranzschleifen sollen später im Fahnenmuseum aufbewahrt werden.

An jedem Morgen werden an den hohen Masten vor dem Denkmal zwei Kriegs- und beide Reichsflaggen hochgezogen, die Wache tritt an, zwei Landjäger stehen neben dem Hindenburg-Turm, zwei Posten nehmen neben der offenen Tür zur Hindenburg-Grabstätte Aufstellung. Die Offiziersehrenwache am Sarge ist durch Unteroffizierswachen übernommen. 1½stündlich wird diese Wache am Sarge abgelöst; der Posten präsentiert, die Landjäger salutieren.

14 Tage hindurch ist der Eintritt in das Denkmal erlaubt. Täglich kommen u. a. auch viele Schulen her. Am Donnerstag weilten die beiden Töchter Hindenburgs, Frau von Penz und Frau von Brodhußen mit zwei Enkelkindern am Sarge ihres Vaters. Täglich wird die Begräbnishütte im Hindenburg-Turm mit 8000 frischen Rosen bzw. Dahlien neu geschmückt.

Große Brandkatastrophen

15 Gehöfte niedergebrannt

* Friedland (Mecklenburg), 11. Aug. Das Bauerndorf Schwichtenberg wurde in der Nacht zum Samstag von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Das Feuer breitete sich infolge der Trockenheit und des starken Windes mit rasender Schnelligkeit auf die angrenzenden Gebäude aus.

Insgesamt wurden 15 Gehöfte mit 48 Gebäuden, davon 11 Wohnhäuser, eingeeäschert. Zahlreiche Kühe, Pferde, Schweine und viel Federvieh kamen in den Flammen um.

Die Geschädigten stehen vor dem Nichts. Die aus der Umgegend erschienenen Feuerwehren konnten in der Frühe das Feuer eindämmen. Die unmittelbar an der Brandstätte stehende Dorfkirche blieb vor den Flammen bewahrt.

Dies ist die dritte Brandkatastrophe im Dorf innerhalb von fünf Jahren.

* Münster, 11. Aug. Ein fürchtbares Brandunglück ereignete sich Freitag vormittag beim

2 Personen im Feuer umgekommen

Dreschen in der Scheune des Landwirts Stienecke in Labbergen, Kreis Ledeburg. Aus bisher ungeklärter Ursache fing das Stroh an der Drechselmaschine Feuer. Der starke Wind trieb die Funken in die Scheune. Die in der Scheune beschäftigten Personen konnten sich nur zum Teil retten.

Zwei Personen, der 52jährige Maurer Gschmann und die 19jährige Meta Kötter aus der Nachbarschaft, verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Die Landwirte Elshoff und Fliegenbaum erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und erfaßte auch das massive Wohnhaus und die Stallungen. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Ein alter SA-Kämpfer an seiner Verwundung von 1930 jetzt gestorben

* Stuttgart, 11. August. Nach fast vierjähriger Leidenszeit ist am Freitag Wilhelm Kurre aus Pfullingen, Oberamt Reutlingen, ein alter Kämpfer der SA, gestorben. Kurre war im September 1930 bei einer Wahlkampfaktion in Eningen bei Reutlingen von Kommunisten so schwer verletzt worden, daß er völlig gelähmt wurde. In der Klinik in Tübingen ist er jetzt seinem schweren Leiden erlegen. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hatte noch vor 14 Tagen Kurre sein Bild übersandt.

Deutscher Sieg auf dem Dubliner Reitturnier

* Berlin, 11. Aug. In der internationalen Springkonkurrenz um den Wanderpreis Aga Khans auf der Militärkaserne in Dublin gelang es der deutschen Mannschaft am Freitag einen eindrucksvollen Sieg zu erringen. Deutschland wurde mit 31 Fehlern erster vor Frankreich mit 55 Fehlern und Irland mit 60 Fehlern.

* Nach Mitteilung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes hat der Rat der Aluminiumarbeiter beschlossen, daß in sämtlichen Fabriken der „Aluminiumgesellschaft von Amerika“ der Ausstand beginnen solle, da alle Vermittlungsversuche gescheitert seien. Der Ausstand zieht sieben Fabriken mit 15 000 Arbeitern in Mitleidenschaft.

Die deutschen Buchdrucker in Danzig Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“

* Danzig, 11. Aug. Die graphischen Arbeiter von ganz Deutschland hatten am 10.—13. August in Danzig die erste Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ ab, zu der über 15 000 Buchdrucker aus allen Teilen des Reiches in Danzig eingetroffen sind. Während ein großer Teil der Gäste in direkten Sonderzügen aus Berlin, München, Köln, Mannheim, Stuttgart, Dresden und Hamburg eintraf, hatten mehrere tausend den Seeweg über Swinemünde gewählt.

Am Freitagabend veranstaltete der Senat der Freien Stadt Danzig einen Empfang für die Führer der Tagung, in dessen Verlauf der Präsident des Senats, Greiser, die deutschen Gäste herzlich willkommen hieß. Den Dank der reichsdeutschen Tagungsteilnehmer richtete der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“, Oswald Coler, ab, der ein dreifaches Siegesheil auf den Führer Adolf Hitler ausbrachte. Vor dem Artushof, in dessen historischem Saal der Empfang stattfand, veranstaltete am späten Abend die graphische Jugend einen Festzug. Der Gauleiter der NSDAP, Albert Forster, hielt hierbei eine Ansprache, in der er betonte, daß, wenn die Danziger auch äußerlich nicht zum Deutschen Reich gehörten, doch niemand verhindern könne, daß sie sich innerlich mit dem Mutterlande verbunden fühlten.

Am heutigen Samstag finden Fachberatungen der Graphiker, Buchbinder, Lithographen usw. statt.

„Union der kleinen Nationen“

Ein eigenartiger griechischer Plan Frankreich ist empört

* Berlin, 11. August. Wie wir hören, tritt man in Athen Kreise, die nach unseren Informationen der Regierung recht nahe stehen, jetzt plötzlich und spontan mit einem Plan hervor, dessen ganzer Aufbau erkennen läßt, daß er sehr sorgfältig vorbereitet worden ist. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger, als darum, eine sogenannte „Union der kleinen europäischen Staaten“ ins Leben zu rufen.

Ein neuer Krieg?

Eine Rundfrage des „Petit Journal“

* Paris, 11. Aug. Im Rahmen der Rundfrage des „Petit Journal“ „Werden wir wieder einen Krieg erleben?“ bringt das Blatt in seiner Samstag-Nummer die Antwort des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, der erklärt:

„Ein neuer Krieg wäre eine nicht wieder gut zu machende Katastrophe, von der sich die zivilisierte Welt niemals wieder erholen würde. Er wolle nicht glauben, daß es Staatsmänner gebe, die fahrlässig der Möglichkeit eines Krieges ins Auge sehen. Wer einen Krieg entfesseln wolle, der wisse nicht, was Krieg bedeutet, oder der Betreffende sei so allen Gewissens bar, daß er niedergeschossen zu werden verdient. Er, Gömbös, glaube fanatisch daran, daß nur eine auf dem Grundsatze der Gerechtigkeit gegründete Politik die Welt retten könne.“

Rußland - Japan

* Tokio, 11. Aug. Ministerpräsident Tada äußerte der Presse gegenüber, es liege kein Grund für eine Krise in den sowjetrussisch-mandschurischen Beziehungen vor. Tada meinte, daß sich Grenzzwischenfälle zwischen der Sowjetunion und der Mandschurei, die ja eine gemeinsame Grenze hätten, nicht vermeiden ließen, aber nicht zu einer Zuspitzung der Lage zu führen brauchten. Denn es gebe keine Frage zwischen der Sowjetunion und der Mandschurei, die nicht auf friedlichem Wege gelöst werden könne. Auch zwischen Japan und der Sowjetunion gebe es eine Reihe von Streitfragen, z. B. die Frage des Sowjetenbels und die Frage des Ankaufs der Dschinabahn. Aber auch diese Fragen könnten friedlich bereinigt werden und man brauche nicht zu den Waffen zu greifen.

Wenn ein Staat einen Krieg beginne, müsse er sich darüber klar sein, daß er sein Dasein auf Spiel setze.

Gömbös besucht im September Warschau

* Warschau, 11. August. Der polnische Gesandte in Budapest, Lopotowski, hat dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös die offizielle Einladung der polnischen Regierung zu einem Besuch in Warschau überreicht. Ministerpräsident Gömbös hat, wie die polnische Presse meldet, diese Einladung angenommen und wird sich im September nach Warschau begeben. Die Einzelheiten über diesen Besuch werden gegenwärtig von den Außenministerien in Warschau und Budapest vereinbart.

Die Krise der Frontkämpfer

Austritt der Nationalen Frontkämpfer-Union aus der Konföderation der Frontkämpfer

□ Paris, 11. Aug. (Eigener Bericht des „Führer“.) Die seit längerer Zeit bestehende Krise in der Konföderation der Frontkämpfer, die etwa 3,5 Millionen Mitglieder zählt, und in der sämtliche französischen Frontkämpferorganisationen zusammengeschlossen sind, die sich fast gleichmäßig auf die Rechts- und Linksparteien verteilen, ist durch einen aufsehenerregenden Beschluß der Verwaltung der „Union Nationale des Combattants“ (U.N.C.) akut geworden. Der nationale Rat dieses Verbandes hat seine sämtlichen Ortsgruppen beauftragt, an dem Beschluß der Hauptverwaltung, der Konföderation den Austritt der U.N.C. mitzuteilen, am 15. September Stellung zu nehmen.

Die U.N.C. hält sich von Parteipolitik frei. Sie ist durchaus nationalistisch eingestellt. Dagegen zählt die linksorientierte „Union Fédérale“ zu ihren Mitgliedern zahlreiche Marxisten und auch Kommunisten, die zur Zeit für eine Einheitsfront der revolutionären Parteien Stimmung machen.

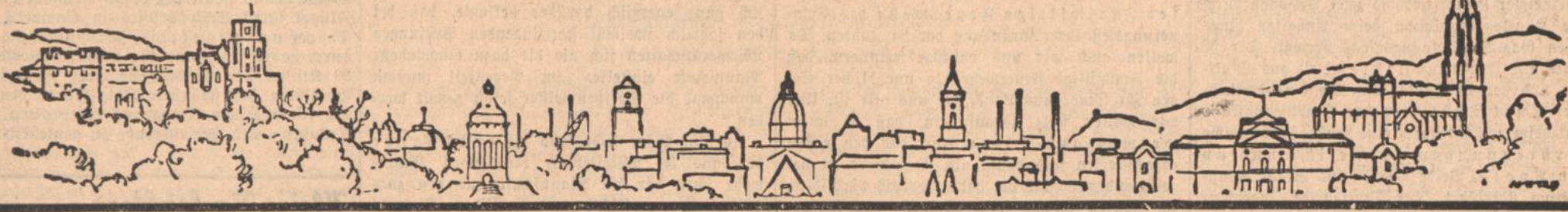
Die Spaltung in der Konföderation der Frontkämpfer, die nunmehr unvermeidlich

scheint, würde den Zusammenbruch der seit 1927 erstrebten, aber erst im Frühjahr 1934 beschlossenen politischen Solidaritätsaktion der organisierten französischen Frontkämpfer bedeuten. Das Fiasco dieser Solidaritätsbewegung erschien bereits nach dem tumultuarischen Verlauf des letzten allgemeinen Frontkämpferkongresses, der am 8. Juli in Paris stattfand, unausbleiblich.

Die Verwaltung der U.N.C. beschuldigt in einer vor einigen Tagen veröffentlichten Resolution die anderen Verbände der Konföderation, daß sie im Fahrwasser „des Paktierens mit okkulten politischen Kräften“ stehen. Sie fordert eine Neugruppierung der Kriegsveteranen um die nationale Flagge, da nur auf nationaler Grundlage eine einheitliche Bewegung der Frontkämpfer möglich sei. Mit Verbänden, die kommunistische Tendenzen verräten, könne die U.N.C. unter keinen Umständen zusammenarbeiten. Zweifelslos wird durch den Austritt der U.N.C. aus der Frontkämpfer-Konföderation sich eine außerordentliche Verschärfung der innenpolitischen Gegensätze in Frankreich ergeben.

„Der Führer“

Sonntag, 12. Aug. 1934, Folge 220, Seite 4



Reichsstatthalter Robert Wagner zur Volksabstimmung

Der Gauleiter eröffnet den Wahlkampf - Eine machtvolle Kundgebung in Wiesloch

(Sonderbericht des „Führer“)

Wiesloch, 11. Aug. Tausende von Menschen strömten in den Mittagsstunden des Samstag zu Fuß, zu Rad, im Kraftwagen und mit der Bahn, die mehrere Sonderzüge eingelegt hatte, nach dem in reichem Flaggenschmuck prangenden Kreisstädtchen Wiesloch, den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner zu hören und ein machtvolles Votum zum Führer abzugeben.

Am Tage vorher war die Veranstaltung erst bekanntgegeben worden; die kurze Zeit genügte, um gewaltige Massen auf die Beine zu bringen - ein glänzender Beweis von der Schlagkraft der politischen Organisation und ihrer engen Verbindung mit den breiten Massen des arbeitenden Volkes. Die Betriebe hatten schon Stunden vorher geschlossen, und viele Landleute aus der näheren und weiteren Umgebung ließen die Feldarbeit ruhen.

Auf der Tuchleiche, dem großen Versammlungsort Wieslochs, nahmen die Parteiorganisationen, Reihe hinter Reihe, Aufstellung. Trotz des einsetzenden Regens kamen immer neue Menschenmassen, Arbeiter, Bauern und Bürger, und füllten den weiten Platz.

Böllerhölzer verkündeten

die Ankunft des Gauleiters.

Die Fahnenabordnungen marschierten unter den Klängen des Badenweiler-Marsches ein und nahmen als ein leuchtender Wall von Farben vor dem auf dem höchsten Platz der weiten Ebene errichteten Rednerpult Aufstellung.

Tausende von Armen reckten sich dem Reichsstatthalter entgegen, als er den Platz betrat. Frisch und hell erscholl ein Sprechchor des Jungvolks.

Der Kreisleiter von Wiesloch, Pa. Bender, hieß den Gauleiter mit herzlichsten Worten willkommen. Er gelobte den restlosen Einsatz des ganzen Kreises für den besten Deutschen, den Kanzler Adolf Hitler.

Die Erziehungsarbeit des Staates

Wir wissen, daß noch nicht alle in unserem Volke ihre eigentlichen Interessen diesem leidenden Gedanken unter- und eingeordnet haben. Es ist auch nicht möglich in 1 1/2 Jahren etwa jene Kräfte in unserem Volke zu überwinden, die seit Jahrhunderten in unserem Volke wirksam waren. Es bedarf einer langen Erziehungsarbeit, um den einzelnen aus allen Berufen und allen Schichten des Volkes allmählich dahin zu erziehen, daß er in aller Zukunft nur so handelt, als ob er verantwortlich wäre nicht nur für sich, sondern für das ganze Volk.

Ich weiß, daß es nicht nur einzelne sind, die dieser Entwicklung noch entgegenstehen, daß es darüber hinaus noch kleinere oder größere Gemeinwesen gibt, die sich dieser Erkenntnis entgegenstellen und sie nicht verstehen können. Es gibt noch politische Wirkkräfte in Deutschland, die glauben, daß sie der Entwicklung in den Arm fallen, daß sie vielleicht einem marxistischen Ideal heute noch anhängen könnten.

Es soll doch keiner glauben, daß der nationalsozialistische Staat je einmal diesen Wirkkräften auch nur das geringste Zugeständnis machen wird.

Wir werden eher unser Leben aufgeben, als zulassen, daß ein großes Volk noch einmal ins Elend gestürzt wird. Es ist möglich, daß es heute noch ehrlich schaffende Menschen gibt, die an ihr Ideal ehrlich glauben. Dieser ehrliche Glaube wird aber zu einer Gaunerei bei den eigentlichen Urhebern dieser Gedankenwelt, die niemals selber gearbeitet und niemals ein Interesse an der ehrlichen schaffenden Arbeit haben, die immer nur von der internationalen Gaunerei, Hochstapelei und dem Volksbetrug

Dann nahm der Gauleiter das Wort: Er führte etwa folgendes aus:

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wir Deutschen stehen seit 20 Jahren in dem schwersten Ringen unseres Volkes in seiner langen Geschichte, der nur erfolgreich geführt werden kann, wenn der einzelne seine Interessen den Interessen der Gesamtheit ein- und unterordnet. Sage feiner: Was geht mich das Schicksal Deutschlands an; ich werde mir selber zu helfen wissen! Meine Freunde! So haben in den letzten Jahrzehnten in Deutschland viele, leider allzu viele, so haben insbesondere die Parteien gedacht. Früher oder später muß das Unglück des Ganzen auch zum Unglück des einzelnen werden. Wir sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden für immer und ewig.

Mit all jenen irrigen Idealen und Ideen, die uns die verschiedensten Internationalen der letzten Jahrzehnte gebracht haben, können wir nichts anfangen.

Es gibt keine Internationale, die uns unserer nationalen Sorgen entheben könnte, die dem deutschen Volke das geben würde, was es auf Grund seines Fleißes und seiner Intelligenz verdient. Internationalen sind immer nur einerseits für die Dummen, andererseits für die Gauner der Völker da.

Was in diesen 1 1/2 Jahren nationalsozialistischer Arbeit für die Gesamtheit des Volkes und damit auch für den einzelnen getan werden konnte, all dies ist letzten Endes auf das Geheimnis zurückzuführen, daß der Führer Adolf Hitler alle Kräfte und Werte dieses Volkes in der Einheit der Nation und des Reiches zusammenballen konnte, um unseren Schicksalskampf bestehen zu können. Darin liegt auch das Geheimnis für die zukünftigen Erfolge.

Wir sind deshalb entschlossen, an der erzwungenen Einheit der deutschen Nation durch nichts und niemanden weder innerhalb Deutschlands noch von außen her rütteln zu lassen.

gelebt haben. Nicht der deutsche Arbeiter, nicht der kommunistische Wirkkopf ist der verantwortliche, sondern jener internationale Mensch, der immer nur Interesse an jenen Kräften hatte, die über den Staaten und Völkern im internationalen Kapitalismus, in der Finanz, insbesondere im internationalen Rüstungskapital, die immer auf Kosten der schaffenden Menschen und Völker gelebt haben.

Es ist gar nicht abzusehen, was aus Deutschland geworden wäre, hätte im Jahre 1933 die kommunistische Revolution gesiegt. Kommunismus ist Verderben für ein Volk, Kommunismus bedeutet Tod und Zerstörung, wie Marxismus überhaupt das Ende der Nation ist. Und dagegen wehren wir uns, wenn es not tut mit allen erforderlichen und erdenklichen Mitteln. (Lebhafte Zustimmung).

Wir sind unschuldig an den Ereignissen der letzten Jahrzehnte. Wir übernehmen aber umso freudiger die Verantwortung für die letzten 1 1/2 Jahre.

Wir übernehmen für alle Zeiten die volle Verantwortung für die Revolution des Jahres 1933 (Bravo!)

Was ist in diesen 1 1/2 Jahren alles geschehen? Es sind zunächst die großen Voraussetzungen für den allgemeinen Wiederaufstieg geschaffen worden. Die Parteien, die Klassen, der alte Standesbüttel, der Parlamentarismus sind überwunden. Das ist ein Verdienst Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Bewegung, wie es beispiellos dasteht in der ganzen 2000jährigen deutschen Geschichte.

Auch auf außenpolitischem Gebiet sind un-

gehene Erfolge erzielt worden. Wir stehen heute nicht mehr so da, wie vor zwei Jahren. Wir sind auf dem Wege, dem deutschen Volke endgültig die Gleichberechtigung wieder zurück zu erkämpfen.

Auch kulturell sehen wir ein gewaltiges Werden und Wachsen aus dem inneren seelischen Erleben unseres Volkes. Allüberall werden neue Werte geschaffen.

Ein neues sozialistisches Kameradschaftsgefühl ist groß geworden, das die Kämpfer unseres Volkes verbindet und immer verbinden wird.

Was ist auf wirtschaftlichem Gebiet alles geschehen?

Glauben Sie, es war nicht leicht, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu setzen. Wir haben Korruption, Schulden und leere Kassen übernommen. Aus diesem Erbe heraus aber war für Deutschland nichts Besseres herauszuholen. Wenn es trotzdem gelungen ist, unsere Wirtschaft wieder in Gang zu setzen und vier

Millionen wieder in Arbeit und Brot zurückzubringen, dann sind das geschichtlich beispiellos dastehende Erfolge unseres Führers.

Nom ist auch nicht in einem Tage gebaut worden. Es wird Jahre erfordern, bis alles zum Besseren gewendet ist, und wir werden es erreichen, wenn unser Volk uns sein Vertrauen schenkt. In einigen Jahren sind wir über die größten Schwierigkeiten hinaus. Wenn es uns gelungen ist, und es wird in Völkern gelingen, alle in Arbeit und Brot zu bringen, dann soll der Wohlstand des einzelnen gehoben werden. Das ist das Ziel für das gesamte deutsche Volk. (Lebhafte Beifall).

Wenn es auf die Kritiker ankäme, dann würden wir der Schwierigkeiten nie Herr werden. Es kommt aber Gott sei Dank nicht auf die Schwächer, sondern auf die Männer an, die bewiesen haben, daß sie ein Volk und eine Wirtschaft zu führen vermögen. Wir werden freier und besser dastehen, als in der Zeit, als diese Schwierigkeiten begonnen haben (Bravo!)

Das Verhältnis von Staat und Kirche

Es ist uns auch nicht unbekannt, daß es in den beiden christlichen Konfessionen Männer und Frauen gibt, die dem nationalsozialistischen Staat noch nicht das Vertrauen entgegenzubringen vermögen, das dem Staat gebührt. Allein, dieses mangelnde Vertrauen ist gänzlich unbegründet und ungerechtfertigt. Der Staat steht ebenso wie die nationalsozialistische Partei als Ganzes immer und ewig auf dem Boden eines positiven Christentums. Niemals werden der Staat oder die Partei tragend einer anderen religiösen Strömung in Deutschland die Hand reichen.

Man erwartet vielleicht zu viel von uns. Es ist uns nicht so leicht gemacht wie den Italienern oder Franzosen. Wir haben ja in Deutschland leider - ich spreche das offen aus - nicht ein einheitliches Christentum, wir haben zwei ganz verschiedene Arten christliche Kirchen, die katholische und die evangelisch-protestantische Kirche. Wie soll hier der Staat unterscheiden? Soll er sich auf die Seite des katholischen oder evangelischen Christentums stellen? Meine Freunde, beides würde all das, was wir mit großen Opfern aufgebaut haben, wieder zerstören und zerbrechen.

Wir stellen uns ausschließlich auf den Boden der Verpflichtungen, die uns die Nation und der Staat geben. (Stürmischer Beifall).

Dabei ist es die Aufgabe der katholischen Kirche, die katholisch-religiösen und die der evangelischen Kirche die evangelisch-religiösen Interessen zu vertreten. Wir könnten den Kirchen die Sorgen nicht abnehmen, wir verlangen auch

nicht, daß sie uns unsere Sorgen abnehmen! (Lebhafte Beifall). Wenn wir den politischen Konfessionalismus ausgeschaltet haben, dann können wir sagen, der politische Konfessionalismus jeder Richtung hätte Gelegenheit gehabt, das deutsche Volk und Vaterland zu retten. Sie haben es aber nicht zu tun vermocht. (Beifall).

Damit ist nicht etwa die religiöse oder konfessionelle Betätigung beschränkt. Jeder Christ hat das Recht, sich im religiösen Sinne so zu betätigen, wie es ihm ums Herz ist. Der große Erlöser hat die Aufgaben von Staat und Kirche in seinem bekannten Wort wunderbar getrennt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist! Auf unsere Zeit übertragen:

Gebt den Kirchen, was den Kirchen gebührt, gebt aber auch dem Staate und dem Volk, was dem Staate und dem Volke gebührt. (Stürmische Zustimmung).

Wir sind auch darüber unterrichtet, daß gerade in den Beziehungen zwischen Staat und Partei einerseits und den Kirchen andererseits Fehler gemacht worden sind. Wo aber werden in dieser Welt, wo Menschen arbeiten und kämpfen keine Fehler gemacht? Wir wissen, daß diese Fehler ganz unten gemacht werden, das bekennen wir ganz offen; allein es wird auch möglich sein, diese Fehler allmählich zu überwinden und ihre Folgen zu beseitigen.

Wir können alle überzeugt sein, daß der Tag nicht fern ist, wo endgültig die Beziehungen zwischen Staat und Partei einerseits und der Kirche andererseits geregelt werden zu einem für beide Teile voll befriedigenden Ergebnis.

Wer zu Hause bleibt handelt gegen Deutschland

Man mag sich in Deutschland über die kleineren Führer des neuen Deutschlands streiten, aber über den obersten Führer, über Adolf Hitler gibt es in Deutschland keinen Streit.

Das deutsche Volk wird am 19. August der Welt sagen, daß es zu seinem von ihm berufenen Führer Adolf Hitler steht. Das Ergebnis wird der Welt den letzten Zweifel nehmen.

Glauben Sie mir, diese Volksabstimmung wird eine gewaltige Rolle für das deutsche Schicksal spielen. Draußen stehen immer noch Kräfte, die unser Volk niederringen möchten. Das deutsche Volk wird aber am 19. August diesen Feinden eindeutig beweisen, daß es treu und unbeugsam zu dem großen begonnenen Aufbauwerk Adolf Hitlers steht.

Wer zu Hause bleibt oder wer mit Nein stimmt, der handelt gegen Deutschland, der zerstört die Hoffnungen auf den Wiederaufbau, der ist ein Feind unseres Volkes.

Wir dürfen weiter die Ueberzeugung haben, daß durch das einmütige Votum am 19. August unser Lebensweg wieder erleichtert

sein wird. Je enger das deutsche Volk in seinem politischen Willen und Glauben ist, umso sicherer ist dieser Erfolg.

Sehen wir hinein in die übrige Welt, mit welchen Schwierigkeiten andere Staaten heute zu ringen und zu kämpfen haben. Wir erkennen, daß das, was das deutsche Volk durchgemacht hat, nunmehr das Schicksal der anderen zu werden scheint. Die Völker, die den Krieg gewonnen haben, haben heute Millionen und Übermillionen Erwerbslose.

Wer will es auf seine Verantwortung nehmen, unseren Wiederaufstieg zu sabotieren? Wer Sabotage an der Nation begeht, darf sich auch nicht beklagen, wenn er nicht mehr als Bruder und Freund des deutschen Volkes, sondern als dessen Feind behandelt wird.

Und in diesem Sinne, meine Freunde, arbeiten und kämpfen Sie für ihr Volk und damit für sich selber.

Langanhaltender stürmischer Beifall folgte den eindringlichen Worten des Gauleiters. Deutschland und Horst Wessel-Vied schlossen die imposante Volkskundgebung.

Nach dem Essen nicht vergessen



Bullrich-Salz

bei Verdauungsstörungen

100 grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Anfall durch Knallgas

Pforzheim, 11. Aug. Am Freitagvormittag gegen 1/11 Uhr wurden im Krematorium des Pforzheimer Hauptfriedhofs zwei Personen durch eine Knallgas-Explosion beim Anheizen eines neuen Gas-Verbrennungssofens verletzt. Der 58 Jahre alte Ingenieur Hendel aus Stuttgart und der 23 Jahre alte Maschinenbautechniker Kurt Thum von der Stadtverwaltung Pforzheim erlitten durch eine große Stichflamme Verbrennungen im Gesicht und an den Augen. Beide wurden ins Stadt-Krankenhaus überführt. Der Stuttgarter Ingenieur konnte am Nachmittag mit einem Verband wieder die Heimreise nach Stuttgart antreten. Die Verletzungen des Maschinenbautechnikers Thum sind hingegen ernster, doch hofft man, daß sein Augensicht erhalten bleibt. Der Gasofen war erst vor 14 Tagen aufgestellt worden. Er sollte am Freitag unter Anleitung des Ingenieurs der Lieferfirma in Betrieb genommen werden. Vermutlich infolge eines unachgemäßen Zugriffs, bei dem Zugluft entstand, bildete sich Knallgas, ein Aufgasmisch mit Brenngas, das zur Explosion führte. Der Knall war auf einige hundert Meter hörbar, und aus dem Kamin des Krematoriums stieg gleichzeitig eine flammende Wolke empor. Drei weitere Personen, die bei dem Unfall zugegen waren, blieben unverletzt. In dem Zeitraum sind außer zertrümmerten Fensterscheiben und leichten Beschädigungen des Gasofens keinerlei Zerstörungen eingetreten.

Heidelberger Schloßbeleuchtung am 2. September

Heidelberg, 11. Aug. Auch der Deutsche Pioniertag wird zugleich mit dem Badischen Pioniertag nunmehr bestimmt vom 1.-3. September in Heidelberg stattfinden. Für den 2. September ist eine Schloßbeleuchtung vorgesehen.

Unwetterhaden im Hegau

Engen, 11. Aug. Am Donnerstagabend gingen über Engen und den östlichen Hegau mehrere schwere Gewitter nieder, die zum Teil von Hagel begleitet waren. In Honnetten waren in kurzer Zeit die Straßen überflutet. Das Wasser drang in Ställe, Scheunen und Keller. Zuweilen stand das Vieh bis zu 30 Zentimeter im Wasser. Die Wiesen und Aecker sind zum Teil völlig verschlamm. Auch die Obstplantagen der Gemeinde haben schwer gelitten. In unserer Stadt schlug der Blitz verschiedentlich in die elektrische Leitung, so daß das Licht ausfiel.

Tödlicher Motorradunfall

Reulshausen bei Schwesingen, 11. Aug. Am Freitagabend gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Landstraße etwa 200 Meter vor dem Ortsausgang ein schwerer Verkehrsunfall. Der Mitte der 20er Jahre stehende Sohn des Ländwirts Schläpfer aus Hockenheim, der ein Pferdewerk überholen wollte, blieb mit dem Motorrad am Wagen hängen und kam zu Fall. Der junge Mann erlitt einen schweren Schädelbruch und sonstige Verletzungen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein auf dem Sozialmiffahrendes Mädchen aus Hockenheim wurde leicht verletzt.

Gemeindeveranschlag für 1934/35

Kandern, 11. Aug. Der Gemeinderat genehmigte den Veranschlag für 1934/35, der mit einem ungedeckten Aufwand von 45 110 RM abschließt. Zum Ausgleich desselben wird eine Steuer vom Grundvermögen von 100 Pfa., vom Betriebsvermögen von 40 Pfa. und vom Gewerbevermögen von 6,82 RM erhoben. Da infolge der Wirtschaftskrise die Veranlagungswerte weiter zurückgegangen sind, mußte ein Teilbetrag von 6000 RM aus den vorhandenen Einnahmerückständen der Vorjahre eingestrichelt werden.

Ein Erinnerungswerk des Mannheimer roten Kreuz

St. Mannheim, 11. Aug. Das Mannheimer rote Kreuz beabsichtigt, in Erinnerung an den Ausbruch des Weltkrieges auf Wunsch von Behörden einen Bericht über seine Tätigkeit in den Kriegsjahren herauszugeben, der in einfacher, anschaulicher Weise das Geschichtsbild unserer Stadt aus jener Zeit vervollständigen soll. Das Werk, dem auch zahlreiche Abbildungen beigegeben werden sollen, dürfte in Kürze erscheinen.

Braune Messe in Konstanz

Konstanz, 11. Aug. Vom 1.-9. September 1934 findet hier auf dem Döbele die erste Braune Grenzland-Messe, verbunden mit Deutscher Woche, statt. Nach den bis jetzt schon vorliegenden Anmeldungen wird die Ertelung drei großer Zelte mit zusammen etwa 3000 Quadratmeter Ausstellungsfläche notwendig sein.

80 Jahre Bruchsaler Feuerwehr

Am heutigen Sonntag begeht die Bruchsaler Freiwillige Feuerwehr das Erinnerungsfest ihrer Gründung vor 80 Jahren. Da wollen auch wir uns dankbar erinnern, daß die Freiwillige Feuerwehr ein unendlicher Segen für Stadt und Land, für uns alle ist. Und wir wollen stolz darauf sein, daß es unser Heimatland Baden war, das den ersten organisierten und daher als Feuerwehr zu bezeichnenden Völkerverein hatte, der als Vorbildlich im ganzen Reich seine Nachahmung fand.

Die erste freiw. Feuerwehr rief der städt. Baumeister Christian Hengst ungefähr ums Jahr 1846 in Durlach ins Leben, wo er eine Anzahl junger, zum Exerzium an der Spritze geeignete Bürger veranlaßte, sich zu einem Korps zusammenzuschließen und sich unter Beobachtung militärischer Disziplin für den Feuerwehrdienst tüchtig einzüben. Bei jenem schrecklichen Theaterbrand in Karlsruhe am 28. Febr. 1847, bei dem 62 Menschen verbrannten, kam als Retter in höchster Not das Durlacher „Pompierkorps“ herbei und die Karlsruher, deren Völkervorrichtungen unzulänglich waren, konnten der wohlgeschulten und disziplinierten Schar, die mit gutem zweckmäßigem Geräte, ausgerüstet war, die Rettung der zwischen Theater und Staatskasse gelegenen Drangerie danken.

In den Tagesblättern wurde daraufhin viel vom Durlacher Pompierkorps geschrieben und man begann allerorten, die Einrichtung nachzuahmen. Auch in Bruchsal ließ man sich schon bald die gedruckten Statuten des Durlacher Pompierkorps kommen, wählte am 7. Juni 1847 schon einen Kommandanten und wartete nur noch auf die Befähigung und Verpflichtung desselben durch das Groß. Oberamt, um „mit den Einübungen zu beginnen.“ Dann ließ man nichts mehr davon, wahrheitslieblicher Grund wohl die politischen Ereignisse, die alles in den Hintergrund drängten. Daß schließlich doch eine Feuerwehr zustande kam, ist dem tatkräftigen Einschreiten des damaligen Bezirksbauinspektors Breisacher zu verdanken, der unterm 9. Febr. 1854 in einem ausführlichen

Bericht an die Kreisregierung in Karlsruhe sich ganz energisch darüber beklagte, daß bei den jährlich zweimal stattfindenden Prüfungen Völkervereinigungen sich nie die dazu eingeladenen Mannschaften einfanden, „im Gegenteil mußten manchmal die Spritzenmeister selbst geholt werden.“

Am 13. März 1854 fand die erste Probe der aus 33 Mitgliedern bestehenden Feuerwehr statt, der die Mannschaften aus den zum Völkerverein verpflichteten männlichen Einwohnern durch die Staatsbehörde zugewiesen wurde. Da sich hieraus die heutige freiw. Feuerwehr entwickelt hat, so ist dieser Tag wohl mit Recht als Gründungstag zu betrachten.

Am 1. Dez. 1855 erhielt die Feuerwehr Uniform. Rot und Feinwandhose hatte jeder Feuerwehrmann auf eigene Kosten anzuschaffen. Helm und Gurte, Seil und Beil, stellte die Gemeinde. Der 1. Kommandant war Heinrich Senffe.

Ueber all den vielen Schwierigkeiten, mit denen anfangs das Korps zu kämpfen hatte sei nur als Beispiel die Klage des Garnisonskommandos Bruchsal (1857) erwähnt, daß das Korps beim Ausrücken, insbesondere beim Marschieren durch die Stadt trommeln lasse und sich zur Abgabe von Signalen der Trommeln bediene. Die Sache ging bis vor das damalige Groß. Kriegsministerium, und endete damit, daß lediglich verlangt wurde, es müßten sämtliche Signale der Feuerwehr von den militärischen Signalen verschoben sein.

Aus kleinsten und kleinen Anfängen ist die freiw. Feuerwehr gewachsen und ist zum Segen für unseren Bezirk geworden. Den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Verbesserungen auf dem Gebiete der Feuerlöschtechnik wurde in dem Maße, wie es die Finanzverhältnisse der Stadt Bruchsal zuließen, Rechnung getragen und ebenso wurde die Organisation den Bedürfnissen ihrer Zeit angepaßt.

In treuer Pflichterfüllung waltet die freiw. Feuerwehr 80 Jahre hindurch ihres schweren Amtes, möge sie weiter wachsen, blühen und gedeihen „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Weh“.

Drei Minuten Kurzparolen zur Volksabstimmung

Der Deutsche Rundfunk bringt in der Woche vom 13. bis 19. August täglich um 8, 14, 16 und 20 Uhr drei Minuten Kurzparolen zur Volksabstimmung. Es sprechen Persönlichkeiten aller Lebenskreise des deutschen Volkes. Wie wir erfahren, sprechen u. a. der preussische Ministerpräsident Hermann Göring, Reichsminister Walter Darré

Gauleiter Robert Wagner spricht am 13. August in Mannheim

In Ergänzung der veröffentlichten Rednerliste zur Volksabstimmung am 19. August wird mitgeteilt, daß am Montag, 13. August, um 18 Uhr der badische Gauleiter, Reichsstatthalter Pa. Robert Wagner mit Staatsrat Pa. Papenbrock-Weimar, in Mannheim spricht.

und Reichsminister Franz Seldte, ferner Reichspropagandaführer Dr. Schammer und Dänen und aktive Sportler wie Hans Stud, Hans Heinz Sievert, Otto Pelzer und Hanna Sobel. Literatur und Bühne sind u. a. vertreten durch Hans

Friedrich Blund, Rainer, Maria Schloßler und Heinrich George. Aus der Wirtschaft hört man Krupp von Bohlen und Halbach und Dr. Dorfmeister. Es werden sprechen der Vater des ermordeten Norfus und der Bruder des Hiltermannes Udo Curtz. Es sprechen Winnifred Wagner, Oberst von Hindenburg, Professor Hans Pflüger, Professor Haussegger und Professor Sauerbrunn, Reichsantragspräsident Dr. Schacht, Ritter von Epp, Dr. Frank II, Werner Beumelburg, Dr. Hugo Eckener, Balbur von Schirach, Bruno Loerzer, General Lippmann und Prinz August Wilhelm. Hören wird man ferner Männer der Arbeitsfront und nicht zuletzt alte Kämpfer der Partei, so u. a. Max Grabsch, den alten Schlieffenkämpfer mit der Parteinummer 2070.

Wie sichere ich mein Stimmrecht

Staatssekretär Dr. Pfundner vom Reichsinnenministerium spricht Montagabend 20 Uhr über alle Sender zu dem Thema „Was muß jeder Volksgenosse beachten, um sein Stimmrecht für den 19. August zu sichern?“ Anschließend gibt der Deutschlandsender für den gesamtdeutschen Rundfunk Nachrichten.

Die Tonfilmvorführungen der Gaufilmstelle Baden

Kraft durch Freude — das ist das stehende Wort des neuen Staates. Wer arbeitet, soll auch Freude haben. Lebensfreude nur weniger Stunden gibt Freude zur Arbeit, bringt Kraft für Freude. Die Freude soll in neuen Staat nicht mehr dem Begüterten vorbehalten sein, der bislang die Theater, Konzertsäle und Filmhallen gefüllt hat. Die Freude soll durch Adolf Hitler, in das Haus der ärmsten Volksgenossen, den schaffenden Bauern, des werkenden Arbeiters einströmen. Aber auch die Frau des Arbeiters und Bauern soll teilhaben an dieser Freude. Die Mutter und Frau ganz besonders. Sie ist in der Familie die unermüdetlich sorgende Schmarbeiterin.

Rein Staat der Welt arbeitet so sieberhaft daran, neben Arbeit und Brot der schaffenden und ringenden Volksschicht Freude zu bringen, wie das neue Reich Adolf Hitlers.

So wurden im vergangenen Monat weit über 1000 Vorführungen durch die Gaufilm-

stelle Baden durchgeführt, welche sich ganz in den Dienst der Freizeitgestaltung durch das Gauamt „Kraft durch Freude“ stellten.

In enger Zusammenarbeit erfaßten die beiden Dienststellen die Orte. Ja auch kleine, arme Gemeinden im Schwatzwald wurden nicht vergessen. Im Sinne der Volksgemeinschaft waren die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Ueberall war der Besuch trotz Hitze und Entzweit befriedigend. Die Alten und Jungen kamen, nach der Arbeit des Tages Stunden der Entspannung zu erleben. Die heiteren Tonfilme verschlehten nicht ihre Wirkung.

So waren die vielen Aufführungen im Juli ein guter Anlaß für einen großartigen Aufbruch derartiger Veranstaltungen in der kommenden Zeit. Das schaffende Volk der Ströme und Faust wird der NS-Gemeinschaft und Gaufilmstelle dankbar sein.

Neues Kindererholungsheim der NSB

Heidelberg, 11. Aug. Frau Gräfin Leopoldine von Angelheim geb. Schärer von und zu Mepelbrunn stellte der NSB Heidelberg einen Flügel ihres Schlossbesitzes in Camberg a. d. Tauber unentgeltlich zur Verfügung. Dadurch haben im Laufe der nächsten Wochen ca. 80 Kinder der Stadt Heidelberg Gelegenheit, an einem der schönsten Orte Nordbadens, in der romantischen Umgebung einer alten Burg Erholung und Ferienfreude zu genießen.

Kleine Nachrichten

Heidelberg. (Interessante Versucharbeit.) Im Heidelberger Stadtwald wurden über 200 Bäume gefällt, die nach ihrer Bearbeitung und Imprägnierung als Telegraphenstangen verwendet werden. Es handelt sich bei dem von Oberforstrat Fuchs zur Verfügung gestellten Holz um gutgewachsene und kerngesunde Ware, da nur solche für diesen Zweck verwendungsfähig ist. Die Imprägnierung der Stangen und Masten erfolgte verfahrensweise nach dem neuen Osmoje-Verfahren, bei dem im Gegensatz zu anderen Imprägnierungsarten nur frischgeschlagenes Holz imprägniert wird.

v. Pforzheim. (87. Geburtstag.) Am Dienstag, dem Beisehungstage unseres großen Heerführers und Reichspräsidenten von Hindenburg, feierte hier ein alter Soldat, der Bahnbeamte i. R. Hubert Gerstel seinen 87. Geburtstag. Er machte den Feldzug 1870/71 mit und war dann bei der Eisenbahn beschäftigt. Seit über 40 Jahren ist er Mitglied des Militärvereins. Er ist Inhaber des Ehrenkreuzes erster Klasse, der höchsten Auszeichnung des badischen Kräftebundes.

Hochhausen, Tauberggrund. (Unfall.) Der 13jährige Sohn Ambros des Edmund Hofmann hier ist seinen schweren Verletzungen, die er beim Sturz vom beladenen Bergelwagen erlitten hat, im Würzburger Krankenhaus erlegen. — Der 7jährige Sohn des Valentin Sad fiel in der Scheune von der Leiter auf die Tenne und brach den linken Arm. — Durch Sturz vom Scheunengebälk soa sich der ledige Landwirt Wilhelm Dölger einen Oberschenkelbruch und sonstige Verletzungen an, die seine Verbringung ins Würzburger Krankenhaus erforderlich machten.

Göttingen Kreis Waldshut. (Autounfall.) Ein mit vier Personen besetztes Auto aus Laufenburg fuhr hier an einer unübersichtlichen Stelle in der Nähe der Fabrik, anscheinend auch behindert durch den Morgennebel, in den Bach, wodurch der eine der Insassen aus Hochal durch Glasplitter ziemlich verletzt wurde. Die übrigen Insassen blieben unverletzt. Das Auto, das stark beschädigt wurde, konnte mit Hilfe herbeikommander Nachbarn aus dem Bach gezogen werden.

Engen. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Freitagnachmittag wurde das 5 Jahre alte Kind des Bahnarbeiters Leo Matt hier von einem Auto überfahren und war sofort tot.

Minderndorf bei Stockach. (Blitzschlag.) Bei dem schweren Gewitter am Donnerstag schlug der Blitz nachmittags 4 Uhr in das zwischen Minderndorf und Schwadenreute eingeschlossene Anwesen des Gutsbesizers Eugen Liebherz. Das Gebäude erlitt in seiner Mitte einen starken Riß von oben bis unten. Außerdem wurden durch die Erschütterung 40 Fensterstößen zertrümmert. Eine etwa 15 Meter vor dem Haus stehende hundertjährige Pappel riß es mitten durch.

Willingen. (Schwerer Zusammenstoß.) In der Rinnacher Straße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Eine 82 Jahre alte verheiratete Frau aus Mönchweiler fuhr auf ihrem Fahrrad aus einer steil abfallenden Seitenstraße kommend mit voller Gewalt auf einen Personkraftwagen auf. Sie wurde vom Rade geschleudert und mußte mit schweren inneren und äußeren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Es besteht Lebensgefahr.

Keine Goldehrenpreise für Kraftfahrersportliche Veranstaltungen

Die überaus ernste Gold- und Devisenlage der Reichsbank macht es erforderlich, daß der deutsche Goldbestand bis auf weiteres für die Herstellung sportlicher Ehrenpreise und Erinnerungsgeldern nicht mehr in Anspruch genommen wird.

Ich ordne daher an, daß für alle vom NSB und DNAG durchgeführten Kraftfahrersportlichen Veranstaltungen nur solche Ehrenpreise und Erinnerungsgeldern auszugeben werden, deren Herstellung ohne Verwendung ausländischer Stoffe erfolgen kann.

Der Chef des Kraftfahrwesens der SA
Hahnlein,
Obergruppenführer.



Wanzen, Motten, Käfer etc. vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialunternehmen D. V. G. U. Anton Springer Ettlingerstr. 51. Tel. 2340

Allmendaufteilung in Heidenhofen

Die Badische Landesfiedlung hat auf Grund einer Anregung durch den Herrn Kreisbauernführer Albi die Aufteilung des Allmendgeländes in Heidenhofen durchgeführt. Die Allmendfläche mit fast rund 25 Hektar war bis heute in 35 Lose mit ca. 72 A. und mit je 7 Parzellen eingeteilt. Die Gesamtallmendfläche wies somit bis heute 245 Einzelparzellen auf. Durch die beabsichtigte Aufteilung wird die Anzahl der Parzellen auf 62 mit je 40 A. verringert; diese werden zu Eigentum übertragen und zwar auf solche Besitzer, die bis heute noch keinen Erbhof besitzen.

Es spricht für den sozialen Sinn des Gemeinderates, sowie der sonstigen Beteiligten, daß die Verhandlungen im besten Einvernehmen erfolgreich zum Abschluß gebracht werden konnten. Besonders zu begrüßen ist es, daß 5 Erbhofbauern ihre Allmendflächen gegen eine einmalige Entschädigung abzugeben sich bereit erklärten. Diese Abgabe und die sonst durchgeführte Aufteilung ermöglicht die Zuteilung von Eigentumsland an 26 Landwirte, die nur eine geringe Entschädigung von ca. 160 RM. zu zahlen haben. Außerdem werden 5 Landwirte an die Grenze eines Erbhofes gebracht. Durch die Aufteilung sind in erster Linie eine große Anzahl Landwirtschaftsbetriebe in ihrer Ackerkultur so gestärkt worden, daß sie existenzfähig dastehen werden. Außerdem erfolgt durch die Bewirtschaftung der aufgeteilten Flächen eine außerordentliche Ertragssteigerung und durch die Uebergabe des Allmendlandes in Eigentum werden die Landwirte englischer mit Grund und Boden verbunden. Die von den Landwirten aufzubringenden Geldmittel werden durch den Kredit, den die Badische Landesfiedlung erhalten wird, gedeckt, so daß Barzahlung von den Beteiligten kaum aufzubringen sind.

Weiterhin wird durch die Bad. Landesfiedlung die Befreiung von sämtlichen Gebühren, Grundbesitzsteuer usw. ermöglicht. Es ist zu hoffen, daß das Beispiel der Gemeinde Heidenhofen, weitere Nachahmung zeitigt und auch andere Gemeinden denselben sozialen Sinn und Willen haben, die Festigung ihrer bäuerlichen Existenz durchzuführen.

Die Badische Landesfiedlung, Karlsruhe, Stefanienstraße 43, Postfach 241 ist zu jeder Auskunft gerne bereit.

Ein Jahr Zuchthaus für gewerbmäßige Hehlerei

Freiburg i. Br., 11. Aug. In einer außerordentlichen Sitzung des Schöffengerichts wurde heute gegen die bis dahin noch nicht vorbestrafte Frau Ida Bohn geb. Winterhalter aus Bollschweil wegen gewerbmäßiger Hehlerei verurteilt. Sie war beschuldigt, in fortgesetzter Tat um ihres Vorteils willen Sachen, von denen sie wußte oder den Umständen nach schließen mußte, daß sie auf strafbare Art erworben worden waren, angekauft und sie wieder weiterverkauft zu haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr, da es den Tatbestand der gewerbmäßigen Hehlerei für erwiesen erachtete. Frau B. wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Alle Arbeitslosen untergebracht

Mönchweiler, Amt Willingen, 11. Aug. Auch von hier kann die erfreuliche Tatsache gemeldet werden, daß die Gemeinde frei von Arbeitslosen ist. Bei Straßenarbeiten und bei der Durchföhrung des großen Gemeindefriedhofes haben alle bisher arbeitslosen Personen lohnende Beschäftigung gefunden.

Die älteste Bewohnerin von Forchheim

Forchheim, Kaiserstuhl, 11. Aug. Am kommenden Montag, den 13. August, kann die älteste Frau unserer Gemeinde, Frau Clara Sophie Fehr geb. Müller, im Volksmunde „Schmiedmännlein“ genannt, in körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische ihren 95. Geburtstag feiern. Ihr Mann ist im Alter von fast 80 Jahren im Februar 1911 gestorben. Seit dieser Zeit lebt sie auf ihrem Witwenhof, treu besorgt von ihren Angehörigen.

Im Alter von 102 Jahren gestorben

Willingen, 11. Aug. Hier ist die älteste Frau im weiten Umkreis, Frau Barbara Keller geb. Schleicher, gestorben. Im Mai d. J. konnte sie noch ihren 102. Geburtstag im Kreis der Enkel und Urenkel begehen.

Letzte Seefahrt der RSG. „Kraft durch Freude“

Das Gauamt Baden der RSG. „Kraft durch Freude“ führt in der Zeit vom 16. bis 22. September 1934 eine Hochseefahrt auf dem Lloyd-Dampfer „Stuttgart“ durch. Die Fahrt geht ab Bremerhaven in Richtung Engländer Kanal, englische und französische Küste und zurück nach dem Zielhafen Gmden.

Die „Stuttgart“-Fahrt, an der ca. 1000 badische Arbeiterkruiser teilnehmen werden, ist voraussichtlich die letzte der diesjährigen Seefahrten der RSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Neue Tabakkulturen

Der Tabakbau im Kreis Nastatt-Baden

(Eigener Bericht des „Führer“)

Dieses Thema war Gegenstand der am Freitagmorgen in Forchheim versammelten Bürgermeisterei des Kreises Nastatt-Baden. Der Besuch galt der Besichtigung des hiesigen Tabakforschungsinstitutes, das ja in den letzten Monaten beinahe täglich das Ziel interessierter Tabakbauern aus dem In- und Ausland bildete. Wie Landrat Tritscheler eingangs ausführte, hatte er neuer besondere Aktualität, weil zum ersten Mal dieses Jahr in den Bezirksgemeinden Vettingheim, Durmersheim, Vettingheim, Sandweiler und Hügelsheim der Zigarettenfabrikbau versucht worden war. Direktor König, der die Besichtigung persönlich leitete und wertvolle Aufschlüsse für die Bauernschaft gab, teilte hierzu mit, daß das Tabakforschungsinstitut in den betreffenden Gemeinden gleich zwei völlig neue Kulturen angelegt habe, deren Erfolgsaussichten und Hochwertigkeit ihn jetzt schon mit Zuversicht der Ernte entgegensehen lassen. Bei den für den neuen Landwirtschaftszweig erschlossenen Gemeinden schneidet nach seiner Aussage die Gemeinde Vettingheim am besten ab. Aus ihr liegt bereits die Ernte eines Tabakbauern vor, die mit zum hochwertigsten zählt was nur auf den Zigarettenfabrikmarkt gebracht werden kann. Auch der Durmersheimer Anbau berechtigt zu guten Hoffnungen. Aus diesen zuversichtlichen Worten des Direktors König ist zu entnehmen, daß das Tabakneuland unseres Kreises eine sichere Zukunft hat und den anbaureisenden Bauern auch eine wertvolle Einnahmequelle erschließen wird.

Eine neue Grünanlage in Forchheim

Forchheim, 11. Aug. Mit der Neugestaltung des Blumenhofs, eines alten Stadtecks zwischen dem Bahnhof und der Hauptgeschäftstraße Forchheims, der Westlichen beim Marktplatz, entsteht in baldiger Zukunft

eine neue schmuckvolle Anlage im Herzen der „Goldstadt“. Das Blumenhofviertel war seither für die ankommenden Besucher und Fremden eine schlechte Besuchskarte, die Forchheim aufzuweisen hatte. Jetzt verschwinden dort die alten häßlichen Lagerhuppen und nur das Caritas- und kath. Gesellenheim bleibt als einziges größeres Hindernis im Durchbruchwege zur Innenstadt stehen. Doch beeinträchtigt dies in keiner Weise die Ausgestaltung des alten Viertels zu einer schönen Grünanlage mit Brunnen und Freitreppe. Um für die Lagerhuppen einen Ersatz an Ort und Stelle zu schaffen, wird die ganze Gegend unterkellert. bis 80 Arbeiter eingesetzt waren. Im Duellfassungsbereich vielfach auf hundert Meter Graben von vier bis sechs Meter Tiefe im Bergeskörper, um dem Ursprung der Quelle nahe zu kommen, wo sie aus dem Urgestein quillt. Anderswo wieder lehmiger Klebboden, dann wieder die wasserführende Strecke des Hochmoors. Macht man sich einen Begriff, was es in solchem Gelände heißt, wenn eine tägliche Arbeitsleistung von sechs Meter Grabenlänge bei fünfzig Meter Tiefe und achtzig Zentimeter Breite pro Mann angelegt ist? Da heißt es schwer auf dem Damm sein, um da mitzukommen.

Die Frage nach den Kosten einer solchen Arbeit liegt auf der Zunge. Die Durchführung der neuen Leitung, für die sieben Quellen gefaßt, deren Bestand und Ertragsfähigkeit gesichert scheint — andere versiegen, als man die Nachbarquelle bald fünfzig Meter entfernt angeschnitten hätte! —, steht im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde Schonach. Die Mittel, die dafür voranschlagsmäßig aufgewendet werden, sind mit rund 127.000 RM. angelegt und bilden mit den schon ausgeführten Straßenarbeiten Schonachs, unter anderem Teerung sämtlicher Ortsstraßen, den Hauptbestandteil der diesjährigen Gemeindeunternehmungen, die unter Bürgermeister Kuner im Rahmen des Budgets ausgeführt werden.

Mühsame Arbeit das Ganze, von der binnen weniger Wochen kaum mehr der zugeworfene Graben Zeugnis von dem Wert gibt, von dem Wert, das hier geschaffen wurde. Der

Die neue Druckwasserleitung für Schonach

Quellensang und Leitungsbau am Schwarzwaldstamm 1100 Meter hoch

Ausführung des Verkehrs und gesteigerte Bevölkerung bringen manchen Höhenort im Schwarzwald vor die Frage eines Ansbaues seiner Wasserversorgung. Erhebliche Faktoren wirtschaftlicher und gesundheitlicher Art sind damit verbunden, ganz zu schweigen auch von der Sicherheit in einem Brandfall. Genügend Wasser erlaubt ein Mitgehen eines Ortes in der Schaffung sanitärer Anlagen, im Einbau von fließendem Wasser, Verbesserung der Bademöglichkeiten und Schutz vor wasserarmen Monaten überhaupt. Was der Ruf Wasser bedeutet, zeigte der Ablauf dieses Frühjahrs und Sommers zur Genüge.

Schaffung von Wasser ist nun für Orte, die tief genug liegen, eine verhältnismäßig einfache Sache. Anders aber, wenn die Höhenlage sich dem Stamm des Gebirges nähert oder auch große Entfernungen zu überwinden sind, zu denen noch erhebliche vertikale Unterschiede treten können. Dann ergeben sich Arbeiten, die schwierig und kostspielig sind, die die Wasserföhrer und Leitungsbauer vor ernste Aufgaben stellen, die vielleicht schwerer zu lösen sind als der schönste Hausbau auf schwindelnder Höhe.

Vom Namen des Ortes ganz abgesehen, kann aber die Wasserversorgungsfrage für Schonach, in einer Meereshöhe von rund 900 Metern, als eine Art Musterbeispiel für solche Arbeiten betrachtet werden. Die bestehende Wasserleitung mit einer Sekundenschüttung von etwa 2/3 Liter konnte mit dem Verkehrszuwachs und dem Verbrauchsbedarf nicht mehr standhalten. Ein unausweichbares mußte die Schaffung neuer Leitungen, die Erschließung neuer genügender Quellen. Die Brandgefahr spielt hier auch eine Rolle mit, denn auf den verzweigten Schwarzwaldgemeinden mit zahlreichen Einzelhöfen ist genügender Wasservorrat, der durch die Anlegung von kleinen Seen, den sog. Brandweibern, bei den einzelstehenden Höfen unterstützt wird, einfach eine Lebenswichtigkeit.

Für Schonach war die Lage nicht einfach, weil mit einer weiten Zuleitung gerechnet werden mußte. Die nahe liegenden Ueberhöhlungen, die bis auf rund tausend Meter gehen, boten nicht die Sicherheit der genügenden Gleichmäßigkeit im Quellsprung. Man mußte weiter und höher. Das Ziel war westlich der gewaltige bis auf 1154 Meter ansteigende Gebirgsstock des Mohrhardtsberges und dieser wieder mit seiner als stark wasserführend bekannten steil abfallenden Ostflanke zum oberen Elztal. Hier sagt der Name des ganzen weiten mit unwüchsigem Wald, fast

Urwald bestandenen Distriktes, schon genug: Farnwald. Eine Landschaft äppigster Farnkrautpracht, bestehend und beherrscht fundenweit nur von Hochwald, kaum begangen, eine Domäne der Föhrer und Holzleute.

Hier ging man auf die Quellsuche und auf den Quellensang. Fast bis auf den Föhr des Gebirgsstockes stieg man, bis auf rund 1100 Meter hinauf, zogen sich die Such- und die Fassungsgräben in schwerem Gebiet, wo die Arbeiten manchen Schwweiß kosteten. Nicht viele Orte wird es in den tiefen Gebirgen geben, deren Wasser, übrigens von bester Beschaffenheit aus bestem Granitboden filtriert und glasklar sprudelnd, aus einer derartigen Höhe und auf eine Entfernung von sieben Kilometern dem örtlichen Hochbehälter zugeleitet wird.

Damit nicht getan. Es genügt nicht, daß man das Wasser hatte und es nun auf die erwünschte Entfernung dem Ort zuleitet, nein, man muß unterwegs von West nach Ost noch zwei tiefe Täler queren. Das Wasser muß auf der anderen Talwand wieder hoch, erneut über zwei Kluppen und kann dann erst zum Hochbehälter. Von 1100 Meter führt die Leitung hinunter steil durch dichten Wald und Felsen ins Elztal auf rund 800 Meter, unterfährt auf seinem Weg die junge Elz, wüßte sich dann jenseits durch ein breites Hochmoor, klettert auf zwei Höhen von rund 1000 Metern, ehe es seiner Bestimmung dienen kann.

Die neue Leitung arbeitet also nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren, deren Höhepunkt liegen bei 1100 Meter (Fassung) und zweimal 1000 Meter (Zwischenhöhen) und deren Tiefpunkte sich befinden bei 800 Meter (Elztaföhle), 900 Meter (Hochmoor) und etwa 920 Meter (Hochbehälter am Ort). Die Ertragsfähigkeit dieser neuen Leitung stellt sich auf rund neun Sekundenliter, mist mithin mehr als das Dreifache der alten Leitung und sichert daher den Wasserbedarf Schonachs auch bei starker Weiterentwicklung nach menschlichem Ermessen auf Jahre hinaus.

Interessant, die Verfolgung der Leitung zwisgen den Kluppen. Ein weitverzweigtes Grabennetz, teils endgültige, teils Suchgräben haben, oft mehrere Meter in hartem Granit den Steilhang tief aufgerissen, wobei es teilweise nicht ohne Sprengungen ging. Durch wildes hemmendes Wurzelwerk des Hochwaldes, durch Gefährdung ursprünglicher Art ging es steil die Berge hinauf, hinunter. Mühselige, kraftföhlende Arbeit, für die wechselnd etwa 55

Vergang am Mohrhardtsberg sinkt in seine Stille des großen Waldhaines zurück, die so einsam ist, daß selbst der bei dieser Vergfahrt begleitende, jedes Winkelchen sonst kennende Einheimische meinte: ich glaub, hier war ich selber noch nicht!

Sympathisches Urteil eines Engländers

Forchheim, 10. Aug. Der Oberbürgermeister der Stadt Forchheim erhielt dieser Tage den Brief eines englischen Offiziers (im Range eines Kapitäns), der ehemals als Kriegsgefangener während des Weltkrieges in Forchheim festgehalten war. Dieser englische Offizier befandete seine Frau und Anteilnahme anlässlich des Ablebens des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg. Ferner schreibt er u. a.: „Wenn auch 16 Jahre verfloßen sind, seit ich Forchheim verließ, so erwarte ich doch den Tag, an dem es mir möglich sein wird, ihre liebe Stadt wieder zu besuchen. Ich wurde dort, selbst in Anbetracht der Schwierigkeiten jener Tage, mit höchlicher Rücksicht behandelt und ich werde niemals Ihren schönen Schwarzwald vergessen.“ Dieser Brief ist ein schöner Beweis dafür, wie wenig die Grenzhege gegen Deutschland im Auslande gerade bei unseren früheren Gegnern, die gegen uns im Schöngengraben gekämpft haben, auszurichten vermag.

Schwerer Verlehrsunfall in Durlach

Durlach, 11. Aug. Am Freitagabend fuhren hier zwei Motorradfahrer aufeinander. Ein Sozialsfahrer wurde vom Motorrad geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, doch besteht keine Lebensgefahr. Beide Fahrer und ein zweiter Sozialsfahrer erlitten leichtere Verlehrungen.

In das eigene Messer gestürzt

Bad (Amt Waldkirch), 11. August. Der Bauer Karl Wernet wollte, als er sich auf der Brücke des Bach-Böschleins befand, einen Treibstücken schneiden. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Bach, wobei ihm das noch offene Messer in den Leib drang. Der Verunglückte wurde ins Lazaret Krankenhaus übergeföhrt, wo festgestellt wurde, daß der Stich bis auf die Leber ging. Vor einigen Jahren schon wurde Wernet das Opfer eines schweren Unfalls. Damals wurde ihm durch einen Baumstamm ein Bein derart zermetert, daß es abgenommen werden mußte.

Aufgehobenes Entmannungsurteil

Die 1. Große Strafkammer verhandelte gestern gegen den 27 Jahre alten Franz B. aus Forchheim, der am 12. April vom Schöffengericht Forchheim wegen Vergehens gegen § 183 (Erregung öffentlichen Argernisses) zu einem Jahre zwei Monaten Gefängnis verurteilt und gegen den das erste Entmannungsurteil in Forchheim ausgesprochen wurde. Dem Angeklagten, einem sog. „Exhibitionisten“ war zur Last gelegt, sich wiederholt Frauen und Mädchen gegenüber in Vergniss erregender Weise aufgeführt zu haben. Die Strafkammer als Berufungsinstanz bestätigte das Urteil des Schöffengerichts Forchheim, hob jedoch die von diesem ausgesprochene Entmannung auf.

Verlehrsunfall. Am 10. Aug. 1934 gegen 20 Uhr ereignete sich in Durlach

Edle Schiller- und Turmbergstraße zwischen 2 Motorradfahrern dadurch ein Unfall, daß ein aus Richtung Ettlingen kommender Motorradfahrer auf einen von der Turmbergstraße kommenden Motorradfahrer auffuhr. Ein Sozialsfahrer wurde vom Motorrad geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und mußte in das Krankenhaus Durlach eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht nicht. Beide Fahrer und ein zweiter Sozialsfahrer erlitten leichtere Verlehrungen.

Wetterbericht

Eine vorübergehende Milderung der Druckgegenläge über dem Westen hat eine Besserung der Witterung zur Folge. Unter Gebiet gelangt nun aber immer mehr in den Bereich mächtig kühler ozeanischer Luft, die auf der Südwestseite eines vor der norwegischen Grenze liegenden Tiefdruckgebietes herabströmen.

Wetterausichten für Sonntag, den 12. August: Bewölkungszunahme, einzelne Regenfälle, etwas kühler.

Orte	Wetter	Temperatur		
		Niederschlag mm	max	min
Wertheim	bedeckt	—	13	22
Königsstuhl	heiter	—	14	17
Karlsruhe	bewölkt	—	18	21
Bad.-Baden	halbbedeckt	—	18	22
Bad. Dürh.	heiter	—	12	20
St. Blasien	heiter	—	12	20
Badenweiler	heiter	—	15	22
Schauinsland	bedeckt	—	8	14
Feldberg	Nebel	—	7	12

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	335	+18
Rheinfelden	324	— 2
Breisach	256	+ 0
Rehl	357	+20
Maxau	406	+ 2
Mannheim	379	— 4
Caub	216	— 3

Beachten Sie heute unsere **Schaufenster - Ausstellung**
Schlaraffia-Matratzen
BOLANDER Lammstr. 6
 Ecke Kaiserstraße 26, 220

Winterthur
 Unfall-, Haftpflicht-,
 Auto-, Kautions-,
 Einbruch-Diebstahl-,
 Lebens-, Renten-,
 Kinder-, Aussteuer-,
 Studiengeld-

Prospekte und Auskünfte bereitwillig
 Subdirektion Karlsruhe
 Helmholzstr. 7 Telefon 1529
 Mitarbeiter überall gesucht

Versicherungen
 Prospekte und Auskünfte bereitwillig
 Subdirektion Karlsruhe
 Helmholzstr. 7 Telefon 1529
 Mitarbeiter überall gesucht

zu vermieten
 Schöner, geräumiger Laden, 2
 große Schaufenster, 1. Entrée, 2. Entrée
 (ca. 4. Entrée) in bester Lage
 für alle Zwecke geeignet, billig zu
 vermieten. Näher: Friedrichsplatz 3.

Laden
 ca. 89 qm, neu hergerichtet, außer-
 dem Magazinsträume, die auch
 getrennt vermietet werden können,
 in bester Lage für alle Zwecke
 geeignet, billig zu vermieten durch
 W. Schwab, Werberplatz 44,
 Telefon 4812.

Geschäft
 in guter Lage Karlsruhe's
 für Strumpf- u. Kurzwaren, Herren-
 artikel, Tricotwaren sowie Verkaufs-
 stelle für W.D.M. Artikel, zu verm.
 durch W. Schwab, Werberplatz 44,
 Telefon 4812.

Laden
 in bester verkehrs-
 Lage (Stadtmitte) i.
 Eilgen für alle Zwecke
 geeignet, billig zu vermieten durch
 W. Schwab, Werberplatz 44,
 Telefon 4812.

Laden
 in bester verkehrs-
 Lage (Stadtmitte) i.
 Eilgen für alle Zwecke
 geeignet, billig zu vermieten durch
 W. Schwab, Werberplatz 44,
 Telefon 4812.

Werstatt
 (Auto, Zantfleiß)
 für alle Zwecke
 geeignet, billig zu vermieten durch
 W. Schwab, Werberplatz 44,
 Telefon 4812.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

leere Zimmer
 mit Zubehör u. ung.
 Küchenbenutzung bill.
 art. Dame zu verm.
 Angebote unter 4402
 an den Führer.

4 3.-Wohn.
 sonnig, neuzeitl., mit
 Bad, Garten, Gart.
 an. u. sonn. Zubeh.
 auf 1. 10. zu verm.
 Telefon 4812.

4 3.-Wohnung
 pl., m. Bad u. Zubeh.
 p. 1. 10. o. hinter zu
 vermieten. Angebote
 u. 49884 a. d. Führer

6 3.-Wohn.
 Am Saale Bahnhof-
 platz 14, 2. Obergesch.
 ist eine solid gebaute,
 geräumige, m. allem
 Zubehör versehene
 6 3. Zimmer-Wohnung
 mit groß. Diele auf
 1. O. d. J. s. am
 Stad. bd. Hausmei-
 ster Roge.

6 3.-Wohnung
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

**2 Zimmer-
 Wohnung**
 mit eingericht. Bad,
 reichl. Zubeh., Garten,
 in ruh. Lage, 1. O.
 d. J. s. am Stad. bd.
 Hausmeister Roge.

Kraftfahrzeuge
 An- und Verkauf

Kleinwagen
 in nur gut. Zustand
 wegen Umbau billig
 abzugeben. Kaiser-
 alle 73. 50173

Ford
 13 HP, 2. Tür, 4. J.
 1934, 2. Tür, 4. J.
 1934, 2. Tür, 4. J.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 Standard, 500 cm,
 2. Tür, 4. J. 1934,
 2. Tür, 4. J. 1934,
 2. Tür, 4. J. 1934.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Motorrad
 250 cm, neu, neu,
 geg. bar zu kaufen
 gel. Angeb. m. gen.
 Beschreib. u. 4431
 an den Führer.

Restbestände vom
 Saisonschluss-Verkauf kommen
 spottbillig zum Verkauf
Braunagel Lammstr. 3
 Beachten Sie bitte meine Fenster

3-400 R.M.
 gegen gute Sicherh.
 von 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Unterricht
 ADOLF HITLER
 POLYTECHNIKUM
 FRIEDBERG i.H.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

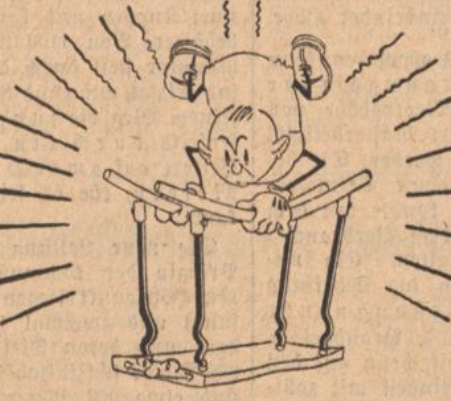
Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

Stellengeruche
 20jähr. Mädchen
 22 J., sucht Stellung
 auf 15. Aug. oder 1.
 Sept. best. Zeugn.
 Angeb. u. 49745 a. d.
 Führer.

BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 KARLDÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884



Sport, meine Damen!
 Sport, meine Herren!
 Schützt vor Ermüdung!
 Sport ist modern!

* Was man dazu braucht, finden Sie
 jederzeit durch eine billige Klein-
 anzeige in unserer vielgelesenen
 Heimatzeitung, Kleinanzeigen in das
 Blatt - das die meisten Kleinen hat.
 Inserieren im „Führer“ bringt Gewinn!

Aus der Bewegung

Die Straßen Adolf Hitlers Der Führer hob die erste Schaufel Sand...

Am Schauplatz des ersten Spatenstichs zur Reichsautobahn

Wir sehen heute die Reihe der Großveranstaltungen über die Straßen Adolf Hitlers mit einem Besuch am Schauplatz des historischen ersten Spatenstichs des Führers an der Mainbrücke fort.

Frankfurt-Main, im August.

Nun bin ich auf meiner Rundreise über die Straßen Adolf Hitlers am Schauplatz des historischen ersten Spatenstichs angekommen. Knappe zehn Monate sind seit dem 23. September 1933 vergangen, dem feierlichen Tage eines feierlichen Baubeginns der Reichsautobahn. Wie hat sich der Schauplatz des denkwürdigen Spatenstichs seitdem verändert.

Wiedersehen mit dem Ort an der Mainbrücke, an dem der Führer die erste Schaufel Sand hob und mit den Worten breitete:

„Deutsche Arbeiter an das Werk!“
39.000 deutsche Arbeiter stehen seitdem auf den Autobahnstrecken in Loth und Brot.

Ein kleiner Vortragsraum säumt den Platz, auf dem der Führer stand. Die rote Erde, die in einem feierlichen Akt gekippt und vom Führer auseinandergebreitet wurde, hat man sorgfältig wieder zusammengeschaukelt. Sie wird nun später in dem Böhmsenfenster der Mainbrücke eingelagert sein und eine Gedenktafel am Hügel wird die Besucher an den ersten Spatenstich erinnern.

Von den hundertachtzig Kilometern Strecke der Reichsautobahnlinie Frankfurt-Main — Darmstadt — Mannheim — Heidelberg sind neunzig Kilometer im Bau und neunzig Kilometer in Bearbeitung. Über 6700 Arbeiter sind in den verschiedenen Schichten beschäftigt. Tag und Nacht ist man hier am Werk und nur der Sonntag zwischen 6 Uhr früh und 6 Uhr abends kennt eine kurze Ruhepause, die man mit der Weiterprüfung der Maschinen ausfüllt. In Kürze wird die Bahn in Richtung Karlsruhe in Angriff genommen, was wiederum für Tausende Arbeit bedeutet.

Ich werde auf einer Fähre über den Main gerudert und habe Gelegenheit, die wichtigen Bogen der zweihundertneunzig Meter langen Brücke der Autobahntrasse zu betrachten. Doch vom schwankeuden Kahn flattert fröhlich unsere Fahne.

Der Besuch der Reichsautobahnstrecke bei Frankfurt am Main gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß man hier erstmalig ein großes Stück fertiggedeckter Straße vor sich sieht. Der Bau der Straße konnte hier am weitesten vorwärtsschreiten, nicht nur weil man hier zuerst zu bauen begann, sondern weil auch die Strecke eine verhältnismäßig glatte Führung aufweist. Hinter dem Bahnhof Mittelbühl, herrlich im Hochwald gelegen, zeltete man mit einem Kilometer „fertiger“ Straße. Fertige, soweit es die Straße selbst betrifft, womit die Strahendecke gemeint ist. Es fehlte aber noch der Grünstreifen in der Mitte und die Böschung an den Seiten, die mit Koniferen und Buchen bepflanzt wird, lag noch als Sandhaug vor mir.

Hier fangen jetzt erst die Gartenarchitekten zu wirken an, um der Straße die letzten feinen Bläse zu weihen, denn entscheidend für den Bau der ganzen Reichsautobahntrasse ist die Grundeinstellung, den technischen Zweck in die übergeordnete Rücksicht auf die deutsche Landschaft einzugliedern.

Wer über die Straßen Adolf Hitlers fährt, soll nicht nur auf einer technisch vollendeten Straße fahren, sondern es soll sich ihm das Bild, das ewig wechselnde Bild der herrlichen deutschen Landschaft und des Wirkens und Lebens der Menschen in ihr erschließen. Straße und Landschaft werden sich organisch in malerischem Zusammenklang verbinden.

Am Bauplatz der Strahendecke. Spiegelglatt liegen links und rechts die beiden je sieben Meter und fünfzig Zentimeter breiten Fahrbahnen vor uns. Wunschtraum des Autofahrers hat hier Erfüllung gefunden. Aus bestem Material errichtet ohne Erhebungen, ohne Vertiefungen, glatt wie ein sauber gespanntes Tuch zeigt sich die Straße. Deutsche Strahendeckmaschinen vollbrachten dieses Wunderwerk. 200 Männer sind an einer einzigen Maschine beschäftigt. In einer einzigen Stunde werden

10 Meter der 25 Zentimeter starken Strahendecke verlegt. 45 Eisenbahnwaggon Material werden in der Stunde bei diesem Riesengeräte der Strahendeckmaschine verbraucht. Das bedeutet, ohne Anspruch auf Genauigkeit erheben zu können: 550 Sack Zement, 90 cbm Sand, 70 cbm Kies und 7 cbm Splitt. Dazu ein Riesentank Wasser und was noch alles dazu gehören mag.

Man kann auf den fertigen Meter Strahendecke warten. Weit voraus schiebt sich über die ganze Breite der Straße langsam über

Eisenbetonschwellen rollend ein Bohlenstampfgerät und schafft eine ganz glatte Fläche. Während nun in dicken Lagen die Feuchtigkeit abhaltende Trennpappe gebrannt wird, fangen schon die Mischmaschinen zu arbeiten an und jetzt schütten sie aus Zubringefüßeln und Verteilern die Betonmischung auf.

Nun fängt eine Hammermaschine zu klappen an. Dreißig Hämmer zusammengesovelt nebeneinander, jeder mit voller Kraft seine vierzig Kilogramm auf die Mischung hämmern. Nun kommt noch einmal die Stampfbohle und klopft alle Unebenheiten gerade und zuletzt wird eine Vibrationsplatte immer hin und her, her und hin, von stählernen Fingern gehalten über die Straße gezogen. Da ist schon wieder ein Meter Straße fertig! Knappe sechs Minuten sind vergangen, Phantastisch ist es mitanzusehen. Es bleibt kein anderes Wort: Phantastisch. Dabei ist es die krasse Wirklichkeit.

Wahlfahrt in der Kampfzeit

Wir sind auf einem alten schlecht gefederten Lastwagen verfrachtet, der den Trupp SA gerade fährt, wenn alles eng zusammenrückt. Der Wagen hält die wenigen Minuten bis zur Abfahrt in der engen alten Straße, in der unser Sturmlokal liegt. Neugierige gaffen, Böswillige zischen hämische und hohle Bemerkungen. Wir warten schweigend, bis der Sturmführer seinen Platz eingenommen hat. Schließlich springt der Motor an.

Der Wagen rumpelt langsam und schwerfällig die schmale Straße entlang. Aus einem Dachfenster fällt ein lautes, gemeines Schimpfen. Hier und dort hängen die roten Pfeilfahnen, hängen rothgeformte Tücher mit Hammer und Sichel. Hier wohnen Feinde unserer Idee. Wir sind ein Stützpunkt der Bewegung in dieser roten Straße. Stolz macht uns dies und die Gewißheit, daß wir Kameraden sind, die einander kennen.

Wir fahren in ein mittelbadisches Dorf, um den Schutz einer der kleinen zähverteidigten Versammlungen zu übernehmen, die für den Wahlkampf an diesem zweihundert-Seelenort entscheidend werden können. Wir fahren auf das Land. Ein Trupp SA, eine kleine, schwache und doch unüberwindliche Kampfgemeinschaft.

Es ist ein Samstagabend im Sommer, wo die zarte Dämmerung allem Geringen und Bescheidenen eigenartigen Glanz verleiht. Es ist ein Sommerabend, der Mattheit und glückliche Gelöstheit gleich ausstrahlt. Aus den Vorgärten blühen und duften die farbenlatten Sommerblumen. Kinder spielen auf den breiten Gehwegen und toben sich müde. In einer klei-

nen Stunde wird das Licht der Bogenlampen die breiten Asphaltflächen anstrahlen.

Unterführungen, Schienenbündel, Vorstadt-Häusergruppen. Der Wagen hat die freie Landstraße erreicht. Die Ketten rasseln, unter unsern Füßen krachen die Bodenbreiter. Am Himmel ziehen Abendwolken.

Die Fahne wird entrollt, das blutrote Banner mit der alten sieghaften Plume. Das Tuch weht und knattert im Fahrtwind. Es singt uns die harte Melodie des Kampfes, in den wir hineingehen, und den wir einmal gewinnen werden, weil der starke, unzerstörbare Glaube auf unserer Seite ist. Und mit dem Knattern der Fahne steigt ein Lied auf, ein straffes kämpferisches Sturmlied, das sieghaft klingt und dröhnt, mag auch das Rauseln der Rette noch so viel verschlucken.

Vergessen die gutgekleideten Gents auf den gepflegten Asphaltwegen, die Mädchen der Großstadt im Sonnenbad, das bunte Geflügel der Lichtreflexen eines stillen Abendstimmels. Vergessen das alles. Das Lied dröhnt und fliegt, die Fahne weht und weht uns voran. Das alte klapperige schlechtfederte Lastauto — es ist ein Tank, ein Kampfswagen, das hat der Feuerwaffen die Kraft des Glaubens und des Willens trägt.

Wir werden siegen, wenn wir weiterhin marschieren, wenn die Fahne weht auf stürmischer Wahlfahrt der holprigen Landstraße entlang.

Landstraße, Feldwege, Bauernwagen, Dorfhäuser. Kilometer um Kilometer fressen die halbbedeckten Mäder. Dann sind wir am Ziel. Der Wagen hält.

Mit bissigen Worten fing es an. Später wurde es noch krasser und härter. Aber wir siegten, weil wir den Glauben in uns trugen.

Was wir lesen:

„Politische Fibel“

Richtlinien für die politisch-weltanschauliche Schulung in der SA. Von Sturmführer Dr. H. Männel, Referent für die politische Schulung der Gruppe Sachsen. (Verlag Theodor Fritsch (Hun.), Leipzig-C. L.) Preis RM. —,75; bei 100 Stück —,60; bei 250 Stück —,55.

Seit der nationalsozialistischen Revolution ist der Büchermarkt mit einer Anzahl von Büchern und Zeitschriften überschwemmt worden, die den Anspruch erheben, Beiträge zur nationalsozialistischen Idee und ihrer Anwendung auf die einzelnen Lebensgebiete des deutschen Volkes zu sein. Sicherlich findet sich unter ihnen manches, was Bestand haben wird. Das meiste aber ist Spreu.

Im Grunde kommt es bei jeder verantwortungsbewußten Veröffentlichung heute nicht darauf an, daß irgend ein beliebiger Zeitgenosse seinen Nationalsozialismus der Öffentlichkeit übermitteln, sondern darauf, daß, wer eine Schrift herausgibt, sie ganz und gar im Geiste des ein für alle mal vom Führer geprägten Nationalsozialismus verfaßt.

Das ist bei der vorliegenden Schrift von Dr. Hansjörg Männel bis zum letzten Wort der Fall. Ein ganz alter, erprobter Nationalsozialist und Mitkämpfer seit 1924 hat sich hier die Aufgabe gestellt, eine „Politische Fibel“ — man nehme die Bezeichnung „Fibel“ so wörtlich wie möglich! — zu schreiben. Für die große Aufgabe der Schulung in den nationalsozialistischen Organisationen fehlt eine solche Fibel seit langem. Die Schrift Dr. Männels schließt damit eine

Keine
ferien-
freuden...
ohne den
Führer

schmerzlich empfundene Lücke. Ich empfehle sie allen Untergliederungen der NSDAP für den Gebrauch in der Schulungsarbeit auf das wärmste und glaube, daß sie sich auf Grund ihres Wertes durchsetzen und manches überflüssige Buch verdrängen wird.

Werner Studentkowsky,

Geschäftsführer Sachsen der NSDAP.

Neue Grenzen der Gegend Karlsruhe-Hardtwald

Die Gebietseinteilung der Ortsgruppe erfuhr durch Anordnung des Kreisleiters ab 1. Juli 1934 eine Änderung und zwar fällt das Stadtgebiet südlich der Kaiserallee (ungerade Nummern) an die Ortsgruppe Weiskopf und das Gebiet östlich der Westendstraße vom Mühlburger Tor nordwärts an die Ortsgruppe Hauptpost. Dafür wird das ganze Gelände nordwestlich der Maxaustraße mit der Hardtstraße als westliche Grenze der Ortsgruppe Hardtwald einverleibt.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe befindet sich in der Kriegsstraße 109 II bei Kassenwart Pg. Haag.

Sprechstunden des Kassenwarts:
Täglich jeweils von 13 bis 14 Uhr und von 19 bis 21 Uhr.

Sprechstunden des Ortsgruppenleiters und Geschäftsführers: Samstags von 18 bis 19 Uhr.

Am schwarzen Brett

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe West

Am Montag, den 13. August 1934, 20.15 Uhr, im „Württemberger Hof“, Uhlstraße, Stuttgart

Für alle nicht im Urlaub befindliche Mitglieder u. Vpn. Ortsgruppenfrauenchaftsteilung.



Karlsruher SA auf dem Propagandamarsch

Der Führer

Samstag, 12. Aug. 1934, Folge 220, Seite 9



Sommer-Operette
im
Stadt-Konzerthaus
Sonntag, 12. Aug.
1. Wiederholung

Liebe auf Reisen

Operette von
Gartwig v. Hagen
Dirigent:
Lehndeder
Regie: Seubert
Mitwirkende:
Hilke, Hellmuth,
Karin,
Junge Sonntag,
Sörensen, Gahl,
Sport, Krieten,
Lieber, Kader,
Riedel, Wehner,
Grüner, Kuchmann,
Schmidt-Rehler,
Schubert,
Seubert
Sonntag

Anfang: 19.30 Uhr
Ende: 22.30 Uhr
Preise 0.90 - 2.90

Mi. 16. 8. Liebe
auf Reisen.

Sind Sie schon
Plakate des
Staatstheaters?

Bilder

Einrahmungen
Vergolden-
arbeiten

M. Bieg & Co.

Inh.: K. Lindner
Akademiestraße 16
Telefon Nr. 1916

Auf vielseitigen Wunsch:

2.30 4.00
6.15 8.30

FRANZISKA GAAL
PAUL HÖRIGER

**Gruss und Kuss
Veronika**



mit
OTTO WALLBURG, HILDE HILDEBRAND
KURT LILIEN, MARGAR. KUPFER u. a.

Ein lustiger Tonfilm für „Ihn“ und
für „Sie“ - Stunden ohne Sorgen,
Stunden voller Lachen!

Ferner: „Hindenburg-Gedenkfilm“ †
„Aus Deutschlands Bronzezeit“
„Hochzeitsreise mit Hindernissen“
Jugend verboten!

RESI

Waldstraße 30 • Telefon 5111

ANNABELLA • ALBERT PRÉJEAN

„Ich liebe Dich“

Ein außergewöhnlicher Film von zauber-
hafter Stimmung in deutscher Sprache.
4.00 6.15 8.30 So. ab 2.30 Uhr.

Gloria

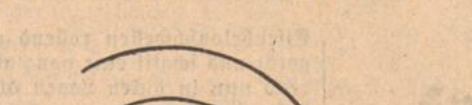
Soll jemand Dich von den Sorgen des Alltags
befreien, so komm es nur Lucia Englisch sein!
LUCIE ENGLISCH als bayrisches Dirndl in:
„Die Unschuld vom Lande“
mit Ralph A. Roberts - Oskar Sabo u. a.
Anfang: 4.00 6.15 8.30. So. ab 2.30 Uhr

Kauft deutsche Waren!

Kindersolbad u. Erholungsheim
d. Bad Frauenvereins v. Roten Kreuz (Zweigverein)
Rheinfelden Bd.

Ärztlich geleitet, idyllisch am Oberrhein gelegen,
mit eigenem Strandbad, herrliche Rheinterrasse,
Spielwiese, schattiger, parkartig. Garten, überaus
starke, natürliche Sole, nimmt Kinder im Alter von
2-15 Jahren auf. Pensionspreis Mk. 2.50 (einschl.
Solbäder) ohne Solbäder Mk. 2.20. Anmeldungen
an die Heimleitung erbeten. 50064

Nach Berlin in die



**Große Deutsche
Funk-Ausstellung
Berlin 1934**

17-26 August

Funkturmhallen • Täglich von 9.30 bis 20 Uhr

Rundfunk bei der Arbeit • Herstellung des Volksempfängers
Der Volksempfänger 1. Mal und seine Organisation • Fernsehen
Täglich Nachmittagskonzerte und Abenddarbietungen der
Reichslieder • Für Ausstellungsbesucher freier Eintritt zu den
tägl. Sendebearbeitungen 20 Uhr in Halle 1 und 2, fortsetz-
bar. Eintritt 1 RM, Jugendliche 50 Pf.

Auskünfte und Druckschriften durch die Gemeinnützige Berliner
Ausstellungsges., Melde- u. Fremdenverkehrs-Ges. m. b. H., Berlin-
Charlottenburg 9, Königin Elisabethstr. 22, J3 Welfend 6943

**Generalplan
gegen die
Arbeitslosigkeit**

von Staatssekretär
Reinhardt
Aus dem Inhalt:
Die Arbeitsbeschaffung,
Förderung
v. Beschäftigten
neuer Industriezweige,
in Handlung u.
Gewerbe, Steuer-
erleichterungen u.
Einfachungen. Die
Bereitstellung des
Steuerwesens usw.

Preis
nur 1.20 M.

Führer-Verlag
G. m. b. H.,
Hbt. Buchhandlg.

Sommerfrische

In Schweighausen, Am Lehr,
im herrlichen bad. Schwarzwald
Gasth. u. Bäckerlei Krone
Pension 4 Mahlzeiten, 3-4 RM. Mitt. im
Gebirge zwischen Tannenwäldern am
Gebirgsbach. - Viele Anerkennungen.
A. Wohleb, z. Krone, Schweighausen

Alle Badenser

wohnen in Berlin im Hotel Deut-
scher Kaiser, Stefaniennstr. 107/09
Zwischen Anhalter und Potsdamer
Bahnhof Familienhotel I. Ranges
mit legalem Komfort, zeitgemäße
Preise.

ZURÜCK

Dr. med. P. Wagner
Facharzt für Chirurgie

Südl. Hildapromenade 4
Privatklinik TELEFON 410

Heilpraktiker

Kurt Hauer
Verreist

nächste Sprechstunde 27. August 1934
Gartenstraße 3 • Telefon 46 48

CITROVIN
der altbekannte
Speise- und Ginnachessig
verleiht den süß-sauren Obst- und Gemüsekonserven angenehmen, mild-pikanten Geschmack und unbegrenzte Haltbarkeit.
Citrovin-Konserven der Stolz der Hausfrau!
Verlangen Sie Proben, Broschüren und Rezeptensammlungen in den einschlägigen Geschäften

MARIA BRODER
EUGEN UNSER
Obergefr. im 11./J.R. 15
VERLOBTE
KARLSRUHE ULM a. D.
12. AUGUST 1934

Zurück
Zahnarzt Dr. Mach
Fennruf 6818 Beierheimer Allee 15

Habe meine Sprechstunden wieder auf-
genommen.
E. KIMMICH
staatlich geprüfter Dentist
Kriegsstraße 172 4435

Dr. med. Keul
Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten
RITTERSTR. 5
hat seine Praxis wieder aufgenommen.
Zugelassen zu allen Krankenkassen und Fürsorge.
Sprechstunden: vormittags 11-11/2 Uhr
nachmittags 3 1/2-6 „
Samstag: 11-11/2 „
Nachmittags nach Vereinbarung. 49252

Mit der REICHSPOST nach
Füssen (Allgäu u. bayr. Alpen) 25. VIII. - 2. IX. 9 Tage Mk. 65.50
m. kostenloser Fahrt u. Oberrammergast, Ettal u. Neuschwanstein (Königschlösser)
Sonderfahrten u. Garmisch, Zugspitze, Tegernsee, Oberstdorf, München usw.
Gelegenheit zum Besuche der Passionspiele
Italien-Riviera 18 - 26. VIII. und 1. - 9. IX. . . . 9 Tage Mk. 151.-
Venedig 19 - 26. VIII. und 2. - 9. IX. . . . 8 Tage Mk. 130.-
Bozen-Meran 26. VIII. - 2. IX. u. 9. - 16. IX. . . 8 Tage Mk. 91.-
Schwarzwald-Engadin-Comersee-Cardasce (Riviera) - Genoa - Mailand - Lago
Maggiore - Genesee - Bern (Venedig - Mailand - Dolomiten - Bozen - Zürich)
(Bozen-Meran-Spondilina-Davos-Engadin-St. Moritz-Zürich)
Alle 4 Reisen einschl. Fahrt in modernen R.P.-Wagen (für Italien Klubsesselwagen)
Grpäck, reichl. erschl. Hotelverpflegung, tadelloser Unterkunf., Ausflugsfahrten,
Führungen usw. - Auskunf., Anmeldungen bei
allen pfälzischen und badischen Postämtern und beim Südwest-
deutschen Reisedienst Herr. Groh, Mannheim, Qu 2, 7. Tel. 29411
Alle 14 Tage Fahrten nach Oberbayern, Italien, Thüringer Wald

Amtliche Anzeigen

Baden-Baden

Ueber den landwirtschaftlichen Ver-
trieb des Landwirts Ludwig Schäfer
in Sandweiler und dessen Ehefrau
Frieda geb. Martin in Sandweiler
wurde heute vormittags 10 Uhr das
Entscheidungsverfahren gemäß dem
Gesetz zur Regelung landwirtschaft-
licher Schuldverhältnisse vom 1. 6.
33 eröffnet.
Zur Entschuldigungsstelle wird er-
nannt die badische Landwirtschafts-
bank (Bauernbank) e. G. m. b. H.,
in Karlsruhe.
Forderungen (dinglich gesicherte
und dinglich ungesicherte) gegenüber
den Schuldnern sind bis zum 30.
August 1934 bei dem unterzeichneten
Gericht unter Vorlage der Schul-
urkunden und Besche anzumelden.
Baden-Baden, 8. August 1934.
Bad. Amtsgericht 4.

Vergebung von Hochbauarbeiten.

Das Bad. Bezirksbauamt Baden-
Baden vergibt öffentlich nach den
Bedingungen der V.D.B. für die
Erfüllung eines Förderhauses in
Seebach-Hörsbrunn folgende
Bauarbeiten:
1. Glaserarbeiten.
2. Schreinerarbeiten.
3. Schlofferarbeiten.
4. Maler- und Anstreicherarbeiten.
Zeitungsverzögerung werden vom
13. 8. bis einschl. 18. 8. 1934 je-
weils vormittags von dem unter-
zeichneten Bauamt abgegeben. Pläne
und Bedingungen liegen in dieser
Zeit zur Einsicht auf. Angebote
sind verbunden mit der Aufschrift
„Förderhaus - Hörsbrunn“ bis
zum 21. August 1934, vormittags
10 Uhr, einzureichen.
Bad. Bezirksbauamt Baden-Baden.

Ettlingen

Bekanntmachung

Es wird nochmals auf unsere Ver-
famtmachung über die freiwillige
Umleitung der Abwasseranlagen d.
4. 7. 1934 und darauf hingewiesen,
dass im kommenden Herbst (1934)
legitimes Hydrantenzeugnisse in den
Verkehr gebracht werden dürfen. Ab
1. 9. 1934 ist das Anbringen von
Hydrantenzeugnissen verboten.
Es liegt im eigenen Interesse der
Abwasserbesitzer, ihre über den
Hausstrahl hinausgehenden Anlagen
bis spätestens 15. August 1934 zur
freiwilligen Umleitung beim Bür-
germeisteramt (Hauptstraße) anzu-
melden.
Ettlingen, den 10. August 1934.
Der Bürgermeister.

Kehl

Ueber den landwirtschaftlichen Ver-
trieb der Landwirtin Frieda Kauf
in Kehl, im Ortsteil Kehl, wird heute
vormittags 10 Uhr, das Ent-
scheidungsverfahren gemäß dem Ge-
setz zur Regelung landwirtschaft-
licher Schuldverhältnisse vom 1.
Juni 1933 eröffnet. Die bad. Land-
wirtschaftsbank (Bauernbank) Karls-

Mannheim

Entrottung und Aufrechterhaltung:
Am Bahnhof Strahlen-Stein-
Bahnsteigstraße 1, Eisenwert rd.
600.-, Holzwert rd. 1100 qm. Im
Hauptbahnhof Mannheim Signal-
brücken in Km. 1.685 (344 qm) und
Km. 2.114 (296 qm). Straße
Mannheim-Schleiberg. Behälter-
best bei den Bahnhofsstellen Graben
und Bahnhofsstraße 1 Mann-
heim, dabeist Abgabe der Verlastungs-
bescheinigung, soweit Vorrat reicht.
Angebot verlossen bis 18. August
1934, 9 Uhr mit Aufschrift: „Bah-
nsteigstraße 1 Graben-Stein- und
Signalbrücken Sgl. Mannheim“ hier-
ber. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Reichsbahnbetriebsamt Mannheim 2

Oberkirch

Das Entschuldigungsverfahren für
den Landwirt Josef Diener und
dessen Ehefrau Theresia geb. Dörch
in Oberkirch ist heute 4 Uhr nach-
mittags eröffnet worden. Zur Ent-
schuldigungsstelle ist die Stadt, Spar-
kasse Oberkirch ernannt worden. Die
Gläubiger haben ihre Forderungen
bis spätestens 31. August 1934 beim
Amtsgericht hier anzumelden und
die in ihren Händen befindlichen
Schuldurkunden dem Gericht einzu-
reichen. Der Grund und Betrag so-
wie der Zeitpunkt der Entschuldig-
ung sind genau zu bezeichnen.
Kapital und Zins sind ge-
nau anzugeben.
Oberkirch, 25. Juli 1934.
Amtsgericht.

**Amtliche
Versteigerungen**

Bruchsal

Zwangs-Versteigerung.
Am Zwangswege versteigert das
Notariat am Freitag, den 23. Sep-
tember 1934, vormittags 10 Uhr im
Rathaus in Mingsolsheim das
Grundstück der Gattin Joha Gaa
Ehefrau Sofia geb. Kiet in Mings-
olsheim auf Gemarung Mingsol-
sheim.
Die Versteigerungs-Anordnung
wurde am 13. Juli 1934 im Grund-
buch vermerkt.
Rechte, die zur selben Zeit noch
nicht im Grundbuch eingetragen
waren, sind spätestens in der Ver-
steigerung vor der Aufforderung
zum Bieten anzumelden und bei
Widerpruch des Gläubigers glaub-
haft zu machen; sie werden sonst im
geringsten Gebot nicht und bei der
Erbsverteilung erst nach dem An-
spruch des Gläubigers und nach den
übrigen Rechten berücksichtigt. Wer
ein Recht gegen die Versteigerung
hat, muß das Verfahren vor dem
Zuschlag aufheben oder einstellen
lassen; sonst tritt für das Recht der
Versteigerungserlöse an die Stelle
des verfallenen Gegenstands.
Die Nachweise über das Grund-
stück samt Schätzung kann jedermann
einsehen.
Grundstücksbeschreibung:
Grundbuch Mingsolsheim, Band
37, Blatt 32.
Auf der Hofreite steht ein zwei-
stöckiges Wohnhaus mit Eisen-
blech-Treppenhause, ein einstöckiges
Wohnhaus mit gewölbtem Keller,
eine Schmiedewerkstätte, ein Scheuer
mit zwei Viehställen und mit Eisen-
blech-Treppenhause, drei Schweineställe mit
Liesebau, ein einstöckiger Wagen-
schopf mit eingebauiem Hofreite,
Gehfzister bad. Steuerwert:
14.800 RM
Hierzu Zubehör im Werte von
286,40 RM
Bruchsal, den 4. August 1934.
Notariat III 49599
als Vollstreckungsgericht.

Karlsruhe

Zwangs-Versteigerung.
II Rz. 41/33
Am Zwangswege versteigert das
Notariat am Dienstag, den 2. Ok-
tober 1934, vormittags 10 Uhr im
Rathaus in Mörch die Grundstücke
des Emil Himmelspacher, Käfer in
Mörch auf Gemarung Mörch.
Die Versteigerungs-Anordnung
wurde am 12. Dezember 1933 im
Grundbuch vermerkt. Rechte, die
zur selben Zeit noch nicht im
Grundbuch eingetragen waren, sind
spätestens in der Versteigerung vor
der Aufforderung zum Bieten anzu-
melden und bei Widerpruch des
Gläubigers glaubhaft zu machen; sie
werden sonst im geringsten Gebot
nicht und bei der Erbsverteilung
erst nach dem Anspruch des Gläu-
bigers und nach den übrigen Rechten
berücksichtigt. Wer ein Recht gegen
die Versteigerung hat, muß das
Verfahren vor dem Zuschlag auf-
heben oder einstellen lassen; sonst
tritt für das Recht der Versteige-
rungserlöse an die Stelle des ver-
fallenen Gegenstands.
Die Nachweise über die Grund-
stücke samt Schätzung kann jedermann
einsehen.
Grundstücksbeschreibung:
Grundbuch Mörch, Band 1, Blatt
24.
Zab.-Nr. 65: 10 a 34 am Hofreite
mit Gebäulichkeiten und Hausgar-
ten im Ortsteil, Gartenstraße.
Auf der Hofreite steht:
1. ein zweistöckiges Wohnhaus, Ru-
ferwerkstätte und Reiterstall,
2. eine 1 1/2stöckige Scheuer mit Stall-
ungen,
3. vier Schweineställe.
Schätzungswert:
4800.- RM
6800.- RM
Zab.-Nr. 2997: 22 a 14 am Acker-
land im Gewann Range Herrenfä-
ler.
Schätzungswert: 300.- RM
Zab.-Nr. 1304: 18 a 18 am Acker-
land im Gewann Obere Regel.
Schätzungswert: 250.- RM
Karlsruhe, den 8. August 1934.
Notariat II 49539
als Vollstreckungsgericht.

Oberkirch

Zwangs-Versteigerung.
Der auf Dienstag, den 11. Sep-
tember 1934 in das Rathaus in
Oppenau bestimmte Versteigerungs-
termin in Sachen Karl Doll in Op-
penau findet nicht statt.
Das Verfahren ist einstweilen
eingestellt.
Oberkirch, den 9. August 1934.
Bad. Notariat als Vollstreckungs-
gericht.

Ralfatt

Zwangs-Versteigerung.
Am Zwangswege versteigert das
Notariat am Montag, den 17. Sep-
tember 1934, nachmittags 3 Uhr im
Rathaus in Dellheim die Grund-
stücke der Johanna Paul Ehefrau,
Anna geb. Kaffremer in Dellheim
auf Gemarung Dellheim.
Die Versteigerungs-Anordnung
wurde am 11. September 1931 im
Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur
selben Zeit noch nicht im Grundbuch
eingetragen waren, sind spätestens in
der Versteigerung vor der Auffor-
derung zum Bieten anzumelden und
bei Widerpruch des Gläubigers glaub-
haft zu machen; sie werden sonst im
geringsten Gebot nicht und bei der
Erbsverteilung erst nach dem An-
spruch des Gläubigers und nach den
übrigen Rechten berücksichtig-
t. Wer ein Recht gegen die Ver-
steigerung hat, muß das Verfahren
vor dem Zuschlag aufheben oder
eininstweilen einstellen lassen; sonst
tritt für das Recht der Versteige-
rungserlöse an die Stelle des ver-
fallenen Gegenstands.
Die Nachweise über die Grund-
stücke samt Schätzung kann jedermann
einsehen.
Grundstücksbeschreibung:
Grundbuch Dellheim,
Band 21, Blatt 12.
Schätzung
RM
1. Zab.-Nr. 186: 2 a 60 qm
Hofreite, Ortsteil. 3000
Auf der Hofreite steht ein ein-
stöckiges Wohnhaus mit ange-
bauer Scheuer und Stall-
ungen.
2. Zab.-Nr. 5553: 11 a 20 qm
Acker, über dem Muggenfur-
mer Weg. 200
3. Zab.-Nr. 2712: 6 a 29 qm 120
Acker, Mittelteilbarum. 120
4. Zab.-Nr. 3212: 13 a 36 qm 250
Acker, im Sand. 250
5. Zab.-Nr. 1527: 11 a 81 qm 300
Acker, im Kleinrieder. 300
6. Zab.-Nr. 5228: 11 a 50 qm
Acker, über dem Ralfater
Weg. 220
7. Zab.-Nr. 1423a: 11 a 47 qm 350
Acker, im Kleinrieder. 350
8. Zab.-Nr. 4269: 7 a 19 qm 180
Acker, im Kleinrieder. 180
9. Zab.-Nr. 3044: 10 a 21 qm 180
Acker, im Oberfeldbarum. 180
10. Zab.-Nr. 3630: 11 a 11 qm 160
Acker, im Sand. 160
11. Zab.-Nr. 6487: 11 a 29 qm 170
Acker, in den Hainacker. 170
12. Zab.-Nr. 5039: 6 a 39 qm 100
Acker, Mittelteilbarum. 100
13. Zab.-Nr. 6625: 7 a 28 qm 120
Acker, im Weitefeld. 120
Ralfatt, den 7. August 1934.
Bad. Notariat I 50078
als Vollstreckungsgericht.



Wairta
die Volksseife und Creme
mit Hautnahrung
auf die auch Sie schon
lange gewartet haben
Preis 15 Pfg., großes Stück 25 Pfg., Einheits-Tube 25 Pfg
Man ist überrascht, für den geringen
Preis, den man bezahlt, eine so hoch-
wertige Seife und Creme zu erhalten.
Märkische Seifen-Industrie, Witten

AUS KARLSRUHE

Erlebnisse eines Landhelfers

Ein Tatsachenbericht von einem Karlsruher Landhelfer im badischen Unterland

Viele Tausende junger Volksgenossen reihen sich in diesen Tagen in den Ehrendienst am Volke, die Landhilfe, ein. Freiwillig räumen sie ihre Arbeitsstätten älteren Familienvätern oder ziehen die Arbeit draußen auf dem Lande dem erzwungenen Nichtstun in den Mauern der Stadt vor. Um ihnen und all

ihren Freunden und Verwandten ein Bild von dem Leben eines Landhelfers zu geben, hat „Der Führer“ seinen Mitarbeiter Paul Schröter beauftragt, mehrere Wochen die Arbeit und den Tageslauf eines Landhelfers mitzuerleben. Wir beginnen heute mit Veröffentlichung dieses Tatsachenberichts.

Abschied von der Stadt

Freitag früh 7/7. Es ist ein wunderschöner Morgen hell strahlt die Sonne von einem wolkenlosen Himmel. Als ich mich mit meinem Gepäck auf dem Bahnhof einfinde, ist die Mehrzahl der Kameraden schon da. Die Stim-



Am Mithausen!

mung ist anscheinend nicht schlecht — wie sollte sie auch an einem solchen Morgen! Zumal einer da ist, der für den ganzen Verein von über 60 Mann — es gehen noch verschiedene Knechte mit — den „Kasper“ macht. Es ist nicht genau heraus, ist das Galgenhumor oder ist er wirklich so zappelig; jedenfalls hier ist er ausgezeichnet zu gebrauchen. Wie beim billigen Jakob auf der Messe drängt sich ein dichter Anäuel um ihn; willig spenden alle seinen Witz Beifall und merken so garnicht, daß viele trübe Gedanken, alles Gräßeln wie es wohl werden mag mit einem Schlag weggeblasen ist. Landhilfe: was ist das schon Besonderes, die Kameraden gehen ja mit und schaffen wird man überall müssen. Viele haben ihr Mädel mitgebracht und diese sind bald in den allgemeinen Strudel der Fröhlichkeit und Ausgelassenheit mit hinein gezogen.

Im übrigen ist die Gesellschaft richtig gemischt; neben dem zerlumpte, müttelhaft unordentlichen Kräftehenden, der Ruhiae, Anständige. Die einen haben richtige schöne Koffer, als wenn sie an die See fahren, den andern genügt ein mit Papierschnur zugewürgter alter Kleiderkarton. Das steht und liegt in der Vorkabine des Bahnhofs herum, macht Wize und macht — Betrieb. Nur mühsam gelingt es dem Beamten, die für Mosbach und Landau Bestimmten in zwei Lager zu trennen, damit die Fahrkarten in der richtigen Anzahl gelöst werden können. Rasch befinden sich ein paar noch und wechseln ins andere Lager hinüber, sofern von „drüben“ ein Ersatz für sie zurückkommt. Schließlich ist auch die Arbeit des Fahrkartenlösens getan und wie eine Horde marschieren wir durch die Sperre. Das Siegesgeheul, mit dem die Abteile gestärmt werden, ist echtestes Indianertum. Es ist gut, daß noch einige Zeit bis zur Abfahrt des Zuges ist, damit sich die Wogen der Erregung etwas glätten können. Schließlich hat jeder seinen Platz, alles ist verstant. Was nur in die Rahmen der Fenster geht, drängt sich hinaus. Zum letzten Male wandern die Blicke vom rotbemähten Stationsvorsteher zur Uhr und zu dem draußen stehenden Mädel. Zum letzten Male berühren sich die Hände; dann

scheint sich der Bahnhof fortzubewegen, bis wir auf einmal merken: Es geht los. Kleiner und kleiner werden die winkenden Mädel und hell und lachend nimmt uns die herrliche badische Landschaft auf.

Fahrt ins Ungewisse

Am Anfang kann sich das fremde Gefühl, das sich mit dem Zurückbleiben der schwarzen Bahnhofshalle einfindet, noch nicht so breit machen. Und doch sehen wir all das Bekannte, das vor uns vorüberfliegt, schon mit ganz anderen Augen an: das ist also der Turmberg; da war ich doch neulich erst mit . . . und da, da ist ja auch der kleine Weg, an dem wir gefessen sind. Die Erinnerungen werden wieder lebendig, zum letzten Male für ein halbes Jahr greifbar lebendig im Anblick der Stätten, an denen sie spielten. Aufenthalt in Bruchsal und dann weiter. Gott, für manchen beginnt hier schon fremdes Land! In den Abteilen macht man sich nun etwas näher bekannt: bei mir sitzen außer dem Transportleiter noch zwei ganz junge Bärchen; mit stannenden Augen sehen sie aus dem Fenster, erleben im Vorbeifahren ihre Heimat. Im Nebenabteil sind meistens Knechte, einer unter ihnen ist mindestens 35 Jahre alt. Ein anderer ist vor nicht langer Zeit aus der Legion gekommen und erzählt Stückchen aus Marokko in einem harten, noch ziemlich gebrochenen Deutsch. Der war froh, daß er wieder da war! Jetzt geht er als Knecht mit nach Mosbach, um von dort weiter vermittelt zu werden. Auf der anderen Seite ist Hochbetrieb: da hat sich der Vereinskasper einquartiert. Hält der Zug, so staltet man sich gegenseitig Besuche ab. Der arme Transportleiter schwebt dann jedesmal in allen Mängeln, daß sich alles wieder richtig mitkommt. Bis Heidelberg ist der Uebermut auf dem Gipfel. Erstrocken weichen viele Reisende dieser umstehenden Horde aus, die Unterführung, durch die wir zu dem andern Zug gelangen, zerspringt fast vor Lärm. Nun hinein in das Neckartal, das sich anscheinend zum Empfang der Karlsruher Landhelfer besonders lieblich gemacht hat. Auf den grünen Hängen, den sorgelosen Höhen, den verschachtelten Häufchen der Dörfer, den rotbraunen und schieferblauen Trümmern und Mauern der Schlösser und Burgen liegt die goldene Sonne und läßt den Fluß, der tief unter uns ruhig und fast ohne Strömung dahinzieht, silbern aufleuchten.



Diese wichtigen Dokumente besagen, daß der Landhelfer angetreten ist und daß er keine Pflicht getan hat.

Ein klein bißchen von dem Zauber des herrlichen Tales zieht sich auch in unsere Herzen. Ganz von selbst kommen Volks-, Soldaten- und SA-Lieder auf unsere Lippen. Die, die nicht singen, sitzen in den Ecken, an den Fenstern und erzählen von ihrer Arbeit, die sie einmal taten, von daheim, von ihrem Mädel.

Dann kommt der große Augenblick: Jeder Landhelfer und Knecht erhält vom Arbeitsamt eine Mark Zehrgeld und wenn er von weiterweg kommt, als aus dem Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe, noch das Fahrgeld. Bei der nächsten Gelegenheit, als der Zug einmal etwas länger hält, wird ein Teil des Geldes rasch

„verflüchtigt“. Je näher man aber dem Ziele kommt, umso unruhiger wird es im Herzen: mehr und mehr wird sich jeder klar, daß er nun bald auf sich allein gestellt sein wird, daß ihm kein Kamerad mehr wird helfen können. In die laute Fröhlichkeit mischt sich schon langsam eine leise Befangenheit. Und die ist dann vollends da, als der Zug das Neckartal verläßt und Mosbach erreicht. Ein lauter lärmender Abschied von den andern, die nach Landau weiterfahren, dann versammelt sich noch einmal alles an der Sperre und entläßt die weiterfahrenden Kameraden mit lautem Geschrei, in das sich schon ein ganz leiser Zug ersten Heimwehs mischt.

Wo liegt Müffenhardt?

Der Beamte vom Arbeitsamt Mosbach, groß, stark und vertrauenerweckend, hat uns abgeholt und führt uns in den ausgeräumten Saal, der dem Bahnhof gegenüberliegenden Wirtschaft. Da stehen schon etliche Männer, auch eine Frau. Aha, die Arbeitgeber! Die Bauern stehen beisammen an der Tür. Alles ist unverkennbar ein wenig fremd und mißtrauisch. Einige halbblaute Wize glimmen auf, zünden aber nicht; die Bangigkeit im Herzen ist doch zu groß. Selbst der Oberkasper ist merklich stiller geworden. Der Arbeitsamtsbeamte tritt in die Mitte und hält einen kleinen Vortrag über den Sinn der Landhilfe, Rechte und Pflichten der Bauern und Helfer. Schweigend hören die Bauern zu, die Helfer tuscheln sich kritische Bemerkungen zu. Dann beginnt die Zuteilung. Da greifen denn ein paar ganz Schlaue schon vor: sie hatten während des Vortrages ja genug Zeit. Da haben sie sich die Herrschaften mal angesehen und jetzt sind sie im Nu bei dem, der ihnen gefiel. Meistens beruht die Sympathie auf Gegenseitigkeit und hier ist dann bald alles in schönster Ordnung: Einer wird so der Geld des Tages: er hat mal in einer Weinhandlung geschafft und hier findet er nun als Patron ebenfalls einen Weinhändler! An Wizen, hinter denen die andern ihren Reid verstecken, wird nicht gekappt. Der Beamte hat gegen besondere Wünsche soweit möglich nichts einzuwenden.

Zwei Freunde möchten gern zusammen in einen Ort; da nun aber keine zwei Bauern



HOCHSCHULSTADION KARLSRUHE

Am Montag, 13. Aug. 1934, 20 Uhr, findet im Hochschulstadion eine Kundgebung anlässlich der bevorstehend. Volksabstimmung statt.

Es spricht:

Pg. Hanns Oberlindober

FÜHRER DER NS. KRIEGSOPFERVERSORGUNG

über: „Der 19. August 1934 und der Lebenskampf des deutschen Volkes“.

Aufmarsch der nationalsozialistischen Formationen: SA., SS., HJ., PO., FAD., DAF. und sämtlicher Vereine und Verbände.

In Karlsruhe wird zur Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung nur diese Kundgebung veranstaltet. Wir erwarten deshalb, daß die gesamte Bevölkerung an dieser Kundgebung teilnimmt. Zur Deckung der gesamten entstehenden Wahl-Unkosten erheben wir einen **Eintritt von 10 Pfg.** Wir bitten die Betriebszellenobleute, die für ihren Betrieb entsprechende Anzahl Karten der Einfachheit halber bei der Geschäftsstelle der DAF., Schützenstraße 16 anzufordern.

KREISLEITUNG DER
NSDAP
KARLSRUHE BADEN

aus einem Ort da sind, so sucht man für sie zwei Stellen auf, die in möglichst benachbarten Dörfern liegen. Mehr und mehr leert sich so der Raum: der Helfer nimmt seine drei Vertragsexemplare — denn er muß den zu tätigen den Vertrag, in dem Dauer der Verpflichtung, die Zuweisungsorte und der Gutsherr für dreimal ausfertigen — in Empfang und zieht ab. So manches Vorkommen, das im Zuge nicht laut genug schreien konnte, wird nun doch etwas wehmütig. Ganz still und unauffällig verduften sie; andere gehen mit einem kräftigen Heil Hitler!, wieder andere jammern schon. Der Kaiser bleibt aber auch hier kalter: als der Beamte ihn seinem Bauern zuteilt, stürzt er mit ausgestreckter Hand auf diesen zu und sagt: „Sie waren mir gleich soooo sympathisch!“

Als die Reihe an mir war, hieß es: „Sie kommen zum Gustav Ludwig Eckert nach Hüffenhardt!“ Ich sah mich nach dem Mann um, aber es wurde mir gleich erklärt, daß er nicht da sei; ich müßte mich nach Hüffenhardt bemühen. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wo dieser Ort liegen kann. Ich bekam meine Papiere. Als ich sie in Empfang nahm, zupfte mich jemand am Ärmel. Ein kleiner Kerl zog mich vom Tisch weg und sprach gleich mit leiser Stimme eifrig auf mich los: „Also ich war bei ihm. Ich sag's wie's ist! Mit ihm ist auszukommen, er weiß, was Volksgemeinschaft ist, aber sie ist e bisse raffiniert!“ Ich mußte erst gar nicht, was er von mir wollte; dann aber verstand ich, daß mein Herr Vorgänger mich über die Verhältnisse an meiner neuen Arbeitsstelle zu unterrichten gedachte. Nun, es war etwas witzig, was er erzählte und manches sah sich später ganz anders an.

Am neuen Arbeitsplatz

Hüffenhardt! Ich hatte auf der Eisenbahnkarte gesehen, daß die Bahn dorthin in einem großen Bogen ungefähr gegenüber der Burg Hornberg auf dem andern Ufer hoch oben auf den Bergen landet. Luftlinie mochten es etwa 10 Kilometer von Mosbach sein, Fahrt war es eine Ewigkeit. Denn es fuhr dorthin eines jener puzigen Bähnchen, wie man sie nur noch ganz selten in abgelegenen Gegenden findet. Die letzten Stationen fuhr es überhaupt nur für mich allein und für einen Güterwagen. Und so winzig wie der Zug war auch die Station, deren Bahnhofgebäude zu Dreivierteln aus Wohnung für den Herrn Vorsteher bestand. Es war nicht schwer, das Haus des Gust. Ludw. Eckert I zu finden, es war das erste, wenn man vom Neckar her in das Dorf kommt. Es war erst halb 6 Uhr, die Sonne bereitete gerade den Abend vor. Der Eingang ins Haus war verschlossen, die Scheuer ohne Leben, im Stall lagen die Tiere schwer und schläfrig auf dem Stroh; nur das malende Geräusch der wiederläufigen Rinnbäder schallte seltsam unwirksam an mich heran. Friede, tiefer Friede! Gerade als ich aus dem Hofort wieder auf die Straße trat, kam mir ein Mann entgegen: groß, schlank im Arbeitsanzug des Bauern, mit kräftigem Schnauzer und ruhigen freundlichen Augen. Es war Herr Gustav Ludwig Eckert I.

Er führte mich ins Haus, wies mir mein Zimmer — ein sehr freundliches, sehr sauberes, sehr luftiges Zimmer, mit einigen Schränken und einer ungeheuren Bettlade — und gab mir Zeit zum Umziehen. Als ich fertig war, holte er aus dem Keller einen Krug voll Most. So machte ich die Bekanntschaft jenes herrlichen Freundes und Helfers des Bauern dort oben, den ich in der Folgezeit noch bis in seine tiefsten Werte kennen lernen sollte. Wie das mit so mancher Freundschaft ist: zuerst konnte ich den „Birmosch!“ durchaus nicht leiden. Das erste Glas hat mich geschüttelt. Doch wenige Tage später schon schlug die Abneigung in beste Freundschaft um. Dann wurde ich eingeladen mit aufs Feld zu gehen. Ich muß gestehen, es ging mir tatsächlich ein bißchen rasch: erst eine halbe Stunde hier und schon aufs Feld zum Arbeiten? Eigentlich sollte man sich doch erst ein wenig akklimatisieren? Aber

Saasenzeller

Sonntag, 12. August 1934:

Theater:

Konzertsaal: 19.30 Uhr: Liebe auf Reifen

Film:

Atlantik: Die gelbe Hölle
 Maria: Die Unschuld vom Land
 Kammer-Misshandlung: Das Gewissen des Sebastian Geher
 Ball: Ich liebe dich
 Hell: Gruß und Kuß Veronika
 Schauburg: Freundin eines großen Mannes
 Union-Misshandlung: Ein Mann will nach Feutischland

Konzert / Unterhaltung:

D.R.W.: Unterhaltungskonzert
 Singschüler: Großes Stimmungskonzert
 Muzim: Künstlerkonzert
 Oden: Künstlerkonzert
 Stadgarten: 11 Uhr: Morgenkonzert; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Großes Sonderkonzert
 Weinhaus Jutz: Familienballett

Sonstiges:

Naturtheater Durlach: 4 Uhr: Das Schwarzwaldmädel.
 Dahnleiausstellung Quenser, Karlstraße-Beierheim, Hohenzollernstr. 26, geöffnet den ganzen Tag.



Die Garben müssen aufgeladen werden!

der Herr — hier sagt man nicht Herr Eckert, oder der Bauer, sondern hier heißt es „der Herr“, „die Frau“ — also der Herr dachte sicher, es ist am besten, mit beiden Weinen ins Vergnügen!

Wir gingen hinunter aufs Feld. Eine Frau stand inmitten der Garben und schnitt Weizen. Das war also „die Frau“, die nach der bestimmten Aussage meines Vorgängers „raffiniert“ sein sollte; ich habe in der Folgezeit davon nichts gemerkt, vielmehr habe ich in ihr eine Kluge, für eine Bäuerin auffallend besessene, gütige Frau kennen gelernt, die nur den lobenswerten Ehrgeiz hatte, was sie beide gemeinsam erarbeiteten, zusammenzuhalten und wenn mög-

lich zu mehren. Sie hatte eben als wir herantraten, die Arbeit beendet. Es konnte heimwärts gehen. Das Pferd wurde vor den Wagen gespannt. Für mich Menschen des Fahrrades, des Automobils und der Straßenbahn war diese Fahrt mit einem häuslichen Pferdewagen ein besonderes Erlebnis: langsam geht es, gemächlich; hier wird ein Vorüberfahrender begrüßt und dort einer. Ich glaube aber, ich war bestimmt nicht stolzer damals, als ich zum ersten Male ein Auto allein lenkte, als an diesem Abend, da mir der Bauer die Zügel in die Hand gab und ich zum ersten Mal den Wagen allein lenkte.

(Weitere Berichte folgen)

Der Zirkus baut auf!

Morgen abend eröffnet Zirkus J. Busch sein Gastspiel. Aber schon der ganze Tag steht im Zeichen der Ankunft dieses großen, reisenden Unternehmens. Morgens ca. 8 Uhr treffen die langen Sonderzüge des Zirkus auf dem Güterbahnhof ein. Und mit diesem Augenblick be-

nicht fertig werden könnte, ist völlig unbegründet wie man sieht.

Ebenso gegenstandslos ist auch die vielverbreitete Ansicht des Publikums, daß die erste Vorstellung des reisenden Zirkus den späteren nicht gleichwertig wäre, weil die Artisten er-



Die große Wasserpantomime, die Busch zeigen will

ginnt die fieberhafte, doch wohlorganisierte Tätigkeit, die bis zum Abend zu dem glanzvollen Ereignis der Premiere führt. Denn unverzüglich wird nach der Ankunft mit dem Entladen begonnen. Traktoren ziehen Wagen auf Wagen hinaus zum Platz, wo bereits Hunderte von Händen alles in Empfang nehmen und ihrerseits wiederum unverzüglich mit dem Aufbau beginnen. Schon um zehn Uhr stehen die riesigen vier Hauptmasten da, sind die schweren Reinenhallen des Zeltes ausgerollt und zum Hochziehen bereit. Um elf Uhr fangen endlose Reihen von Stellungen an aus dem Boden zu wachsen. Ab zwölf Uhr wird die Einrichtung im Vorstellungszelt eingebaut, indes ringsherum die Zelte für Garderoben, Requisiten, Tier- und Völkerschau fertiggestellt werden. Ab ein Uhr geht man an die Füllung der fünf großen Wassiwagen, deren jeder 100 000 Liter Wasser faßt.

Alle diese Arbeiten gehen reibungslos und mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit vonstatten. Natürlich gehören dazu Hunderte geschulter Arbeiter, die fast ansnahmslos schon lange mit Busch reisen und jeden notwendigen Handgriff auswendig kennen. Nur so ist es zu erklären, daß diese ganze gigantische Arbeit nicht nur innerhalb dieses Tages fertig wird, sondern sogar bereits nachmittags um 5 Uhr soweit gediehen ist. Denn um diese Zeit pflegt die Kommission der Kaufpolizei zur Abnahme der gesamten Zirkusbauarbeiten zu erscheinen. Und sie muß alles fix und fertig vorfinden. Die Furcht also, der man beim Publikum oft begegnet, daß der Zirkus bis zum Vorstellungsbeginn abends mit seinem Aufbau

müdet von Reise und Aufbau an sie herantraten. Das ist jedoch ein Irrtum, da beim modernen Großzirkus der Artist nie zu Aufbauarbeiten herangezogen wird, sondern sich lediglich um seine eigenen Requisiten zu kümmern hat. Die Artisten sind daher abends stets frisch und ausgeruht. Außerdem kann man sich denken, daß die Zirkus-Direktion schon von sich aus im allergrößten Interesse dafür sorgen wird, daß gerade die erste Vorstellung in der Stadt sich vollwertig und glanzvoll gestaltet. Denn der erste Eindruck soll zugleich der — beste sein.

Wacht das Obst!

Eigentlich sollte sich diese Mahnung erübrigen, denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit sein, Obst, besonders das, was man nicht selbst ernten kann, sondern erst kaufen muß, vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison des Obstes oft genug sehen, daß die Leute mit einer frisch gekauften Dütte Obst durch die Straßen schlendern und das Obst daraus verzehren, es also nicht abwarten können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Ganz abgesehen davon ist auch mit dem fortwährenden Verzehren des Obstes auf der Straße die Unmanier verbunden, glitschige Steine auf die Straße zu werfen, so daß das eilige Verzehren nicht nur den Genießenden, sondern auch den Mitmenschen Gefahren bringt. Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, wie sie an Verkaufsständen und in an der Straße stehenden Körben feilgeboten werden, haben ergeben, daß das sterilisierte

Wasser, mit dem die Früchte abgewaschen wurden, eine hübsche Blütenleje von Bakterien erhielt, unter denen sich einige recht gefährliche befanden. Die Zahl schwankt nach dem Reinheitsgrad der Früchte zwischen 68 000 und 2 200 000 Keimen im Kubikzentimeter. Beim zweiten Waschen ergaben sich noch 7 000 und 120 000 und bei dem dritten Waschen immer noch 3000 und 7000 Keime. Diese Zahlen dürften deutlich genug zeigen, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich im Wasser zu behandeln.

Kurze Stadtnachrichten

Sommer-Operette. Am heutigen Sonntag findet die erste Wiederholung der Operette „Liebe auf Reife“ von Hartwig von Platen statt. Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr.

Hohes Alter. Im Stadtteil Müppurr feiert am heutigen Sonntag der Landwirt Christian Kieffer, genannt „Christian Vater“ seinen neunzigsten Geburtstag in ganz besonders guter geliger Frische.

Das Nest, Waldstr. 30, zeigt ab Sonntag das Donaufrühl „Gruß und Kuß Veronika“ mit Paul Hörbiger, Franziska Kaal, Otto Wallburg, Hilde Hildebrand, Margarethe Kupfer u. a. Regie führt Carl Boese. Ein ausgesuchtes Beiprogramm und der Ufa-Gedentfilm Paul von Hindenburg vervollständigen das unterhaltende Programm.

Willy Reichert-Abend durch „Kraft durch Freude“. Das Ganant der NS-Gemeinschaft für „Kraft durch Freude“ teilt mit: Der wegen des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten verschobene Willy Reichert-Abend in der Festhalle Karlsruhe findet nunmehr endgültig am Sonntag, 19. August statt. Willy Reichert tritt in zwei Vorstellungen abends um 1/8 und um 1/9 Uhr, auf. Die Wahlergebnisse werden laufend bekanntgegeben.

Sonntagsdienst versehen die Dentisten Oskar Eckert, Humboldtstr. 27, Tel. 2140, und Karl Fröblich, Kriegsstraße 165, Tel. 7886.

„Kanzelot und Sanderein“ im Rundfunk!

Der Südfunk brachte am Donnerstagabend gegen 23 Uhr eine Schallplatten-Aufnahme von Aufnahmen aus dem Spiel von „Kanzelot und Sanderein“ in der Besetzung der Heidelberger Reichsfestspiele. In der schlichten Gedichtform des alten volkstümlichen gereimten Vierzeilers, immer wieder von Musik unterteilt, hoben sich schon am Südfunk die Vorgänge und Personen dieses schönen mittelalterlichen Typenspiels so deutlich heraus, daß wohl jeder Lust bekommt, das ganze volkstümliche Stück in dem schönen Heidelberger Bandhausaal in seiner vollen Wirkung erleben zu sehen. Die Liebeshandlung ist ja von einer so elementaren Schlichtheit und Natürlichkeit, daß man Ewigkeit darin wiederfindet. — Für die nächsten Abende sind auch noch Ausschnitte aus Curingers großem Thingspiel, der „Deutschen Passion“, nach den Heidelberger Aufnahmen angekündigt.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Gewinnauszug	
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie	
Ohne Gewähr Nachdruck verboten	
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II	
3. Ziehungstag	10. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen	
8 Gewinne zu 5000 M.	7394 24642 86870
163805	
8 Gewinne zu 3000 M.	169923 228390 247922
258747	
22 Gewinne zu 2000 M.	26375 105116 123685
135711 160589 171185 245444 269763 299940	
326451 371567	
34 Gewinne zu 1000 M.	18534 22949 86941
89103 92462 110389 113705 162900 197522	
225724 288702 289737 296013 318593 324131	
339015 394347	
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen	
2 Gewinne zu 5000 M.	129271
4 Gewinne zu 3000 M.	179273 384238
20 Gewinne zu 2000 M.	43606 82385 99913
207294 341527 342003 348299 375044 390604	
397314	
34 Gewinne zu 1000 M.	43680 58085 61530
65693 71186 73682 125534 141002 166489	
205379 209938 267989 271466 279295 286617	
317460 370874	
20 Tagesprämien.	
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:	
1247 29639 60878 64283 98588 130427 203133	
225886 275751 324205	
Im Gewinnrade verblieben: 540 Tagesprämien zu 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 30000, 2 zu 10000, 2 zu 7500, 4 zu 5000, 6 zu 3000, 10 zu 2000, 42 zu 1000, 178 zu 500, 366 zu 300, 870 zu 200, 1784 zu 100, 4892 zu 50, 17802 zu 300 M.	

Ratbod

Von Heinrich Schilling

Von jeher sind die Friesen ihre eigenen Wege gegangen. Dieser am weitesten nach Westen vorgeschobene Stamm der ingaevonischen Völkerverwandtschaft wollte nie so recht sich als ein zugehöriger Teil eines größeren Ganzen fühlten, wenn auch schon in frühster Urzeit ein übermäßig stark ausgeprägtes Gefühl dafür vorhanden war, daß die Friesen mit besonderem Stolz als die germanischsten aller Germanen sich zu betrachten pflegten. Wie lagten doch die beiden Friesenkönige, die im Bewußtsein ihrer Würde ungebeten und eigenmächtig sich auf die Ehrensitze im römischen Theater setzten, als man ihnen, geehrten Gästen Nero's, die Sehenwürdigkeiten der Weltstadt zeigte? „Rein Volk der Erde ist treuer und tapfrier als die Germanen!“

Als Germanen also wollten sie immerhin gelten, wenn sie auch gleich bei der ersten Verührung mit der römischen Heermacht, noch unter Drusus, sich freiwillig den Feinden der deutschen Freiheit angeschlossen hatten. Ja, sie hielten diesen auch die beschworene Treue, als Armin's gewaltiger Aufmarsch alle deutschen Herzen erweckte. Durch ihr Land zogen jahraus jahrein die römischen Heere, — und friesische Köpfe lenkten tren die römischen Kriegsschiffe durch alle Fahrnisse des Wattenmeers. Es bedurfte ganz besonderer Bosheit habgieriger Steuereintnehmer, um 20 Jahre später die hiedern Friesen zu Abfall und Empörung zu veranlassen, — behaupteten doch diese Halsabschneider, der ehrenvolle kleine Tribut an Rindervänter müsse künftig in Größe von Ackerfrüchten geliefert werden. Die freisch konnte das waldarme Land nicht aufbringen, und als nun gar nach römischer Brauch gepfändet wurde, — als römische Gerichtsbeamte freie Friesenkinder als Sklaven wegzuschleppen begannen, da beehrte das mächtige waffenstarke Volk auf und fügte sich trotz größter römischer Anstrengung nie wieder ganz der artzwecklosen Unterwürfigkeit. Als Civi- lita die Rheinbäume zur Befreiung aufrief, folgten ihm sogleich die tapferen Friesen. Aber der gewaltige Erfolg dieses Aufstandes, die einende Zusammenfassung aller der Rheingermanen zum späteren Frankenbunde erfasste die ingaevonischen Friesen nicht mit, die von nun an wieder ganz ihre eigenen Wege gingen. Nur kurze Zeit hatten sie also an einem gemeinde- lichen Schicksal teilgenommen, und so ausgeprägt war ihre Absonderung für alle späteren Zeiten, daß noch ein Jahrtausend später sie ihre Sprache und ihr Volkstum in bewußtem und erklärtem Gegensatz zu „deutsch“ als freisch bezeichnen.

Langsam nur erwuchs dieses kleine, in altgermanischer Freiheit dahinlebende Völkchen zu stammesstümlicher Eigenstaatlichkeit. Wohl hat es auch in dieser Zeit, von der kein Bericht und kaum eine Sage meldet, ein friesisches Königtum gegeben. Aber erst Jahrhunderte später fällt wieder das Licht geschriebener Geschichte auf das stille Wachsen und Gestaltwerden des friesischen Reiches. Denn jetzt versuchen die Franken, dies ihrem Kerngebiet so nahe stehende Volk in Abhängigkeit von sich zu bringen. Wie immer spielt bei solchem Plan das Christentum eine ausschlaggebende Rolle. Schon Dagobert II. hatte 686 auf friesischem Boden die Bischofskirche von Utrecht gegründet, aber zu wiederholten Malen eroberten die dem Väterglauben treuen Friesen die Burg und zerstörten die Kirche. Erst als auf den trostigen König Droald 679 dessen milde und verständlich gestimmter Sohn Aligisl I. gefolgt war, kam es zu einem Ausgleich mit dem Frankenreiche, als dessen Teil Friesland seit Dagobert III. galt.

Das ändert sich mit einem Schlag, als 688 der Friesenkönig stirbt. Sein junger Sohn Ratbod hängt mit inniger Verbundenheit am alten Glauben. Ihm bedeuten die Götter seiner Vorfahren mehr als den meisten Herrschern seiner Zeit, denn er fühlt sich als den Vorkämpfer altererbter Väterfrömmigkeit und heimischen Rechts. Er will nichts wissen von den neuen Geboten des Südbandgläubens, nach denen jeder Knecht oder Schalk gleichviel gilt wie ein freier Mann mit dem Schwert in der Hand. Wo bliebe dann, so meint er, das Recht der Waffen und des Mannes beste Tugend, seine Kraft. Mutig bricht er die von seinem Vater mit dem Frankenreich geschlossenen Verträge. Mit seinem kleinen Volk will er gegen ein Reich setzten, das damals schon von der Elbe bis zu den Pyrenäen reichte. Und wie gut ihm das gelingt, beweist am besten, daß es erst weit drin in fränkischen Gauen gelangt, seinen Siegeslauf aufzuhalten. In der blutigen Schlacht bei Wulf de Duerstede erliegt der ganze friesische Heer- bann dem rasch herbeigeeilten Majoromnus des fränkischen Gesamtreichs, Pippin dem Mittleren.

Der Friesenkönig muß sein Leben und seine Freiheit mit der Preisgabe ganz Westfries- lands erkaufen. Ja, er muß sogar mit ansehen,

wie dort, vor seinen Augen, ein neues Erzbi- tum der Friesen unter dem heiligen Willibrord in Utrecht eingerichtet wird. Aber nur da, wo fränkische Schwertler die Glaubensboten schüt- zen, bekehren sich einige wenige zu der neuen Lehre. Vergebens dringen der Erzbischof und der Hausmeier in den König, ein gutes Bei- spiel zu geben und selbst die Taufe anzuneh- men. Lange weilt er dies Ansuchen als schimpflich zurück, ja, als endlich sogar frän- kische Heere nahen, um auch den freigeblie- benen Friesen das Christentum aufzuzwingen, zieht er lieber das Schwert zu verzweifeltstem Kampfe, als daß er das stolze Haupt vor dem Priester beugt.

Zwanzig Jahre vermag er das schwerzu- gängliche Sumpfland seiner Heimat vor den Schwertern und Kreuzen der Franken zu schützen, dann rettet ein eigenartiger Glücks- zufall nicht nur die Freiheit seines Volkes,

sondern auch den treubewahrten Väterglauben. Nach unglücklicher Schlacht war Ratbod in die Gewalt der Franken geraten. Man drang so lange in ihn, bis er endlich sich dem Zwange beugte und zugestand, sich taufen zu lassen. Schon setzte er den Fuß in das wassergefüllte Becken, schon hob der Bischof die Schale mit dem geweihten Wasser, da fragte Ratbod: „Wo denn sind sie, die ungetauften Ahnen alle, — in eurem Himmel oder in der Hölle?“ Bestürzt mußte der Priester antworten: „Sie leiden die ewige Pein.“ „So will ich lieber mit meinen Vätern brennen, als mit den Hei- ligen selig sein!“ sprach Ratbod, zog den Fuß aus dem Taufbecken und schritt von dannen. Der alternde Pippin konnte sich der Größe dieser Haltung nicht verschließen und glaubte mit Recht, durch Freilassung des Friesen ihn in Fesseln der Dankbarkeit fester zu halten, als durch unnütze Grausamkeit. Ja, er ver- mählte sogar seinen zweiten Sohn Grimwald mit Ratbods Tochter Theudinda, die sich aller- dings der Taufe bequemen mußte.

Wirklich hielt Ratbod von nun an dem Fran- kenreiche treue Gefolgschaft, allerdings nur bis zum Tode seines großen Gegners. Der ger- manischen Auffassung von Staatsverträgen

Deutschtum im kulturellen Abwehrkampf

Nachdem seit einiger Zeit von tschechischer Seite kein Vorstoß gegen die kulturellen Ein- richtungen der deutschen Minderheit unternom- men worden war, kommen jetzt wieder erschüt- ternde Nachrichten über die tschechisch-slowakische Grenze, die erkennen lassen, daß der Vernich- tungswille der maßgebenden tschechischen In- stanz nach wie vor ungebrochen ist. Wer jemals Gelegenheit hatte, auch nur kurze Zeit unter einer Minderheit zu leben und ihr kul- turelles Leben zu beurteilen, der weiß, daß es eine verwundbare Stelle gibt, nämlich das Schulwesen. Man mag den Minderheiten eines Volkes im Gastlande noch so viele Beschrän- kungen auferlegen, man wird versuchen, alles zu ertragen, nur nicht einen Vorstoß gegen das Schulwesen. Hier liegen die Wurzeln und hier liegt die Uebertragung der unvergänglichen Kraft des Volkstums auf Kinder und Kindes- kinder. Man weiß innerhalb des Sudeten- deutschstums ganz genau, daß es nur böser Wille der hohen tschechischen Stellen ist, wenn jetzt wieder eine Reihe von deutschen Mittelschulen aufgelöst werden soll. Im Gegensatz zu den Behauptungen der Regierung trifft dadurch keine nennenswerte Ersparnis für den Staats- haushalt ein, sondern es erfolgt lediglich eine Verabridung des kulturellen Niveaus der Sudetendeutschen. So sollen beispielsweise die bisherigen Staatsgymnasien in Reichen- berg, Böhmisch-Leipa und Leit- meritz mit den dortigen Realschulen zusam- mengelegt werden. Weiter besteht eine amtliche Verfügung, durch welche das bisherige Ober- gymnasium in Arnau in ein Unter gymnasium umgewandelt werden muß. Neben den Angriffen auf die Schulen selbst, ist es vor allen Dingen der deutsche Lehrkörper, der den Tschechen ein Dorn im Auge ist. So sind die staatl. Professoren der privaten Mädchengymnasien in

Gaer, Troppan und in Teplitz- Schönan abgerufen worden, was einer Auf- lösung dieser Anstalten gleichkommt, da die Vereine nicht imstande sind, die Schulen aus eigenen Mitteln zu erhalten. Um den Anschein der Parität zu erhalten, hat man tschechischer- seits pro forma auch zwei tschechisch-slowakische Anstalten aufgelöst, eine Maßnahme, die natü- rlich gegenüber dem Vernichtungskampf gegen das Deutschtum in keiner Weise ins Ge- wicht fällt. Die erschütterndste Kunde aber kommt aus Prag selbst. Danach soll die deutsche technische Hochschule in der tschechischen Hauptstadt aufgelöst und mit ihrer Schwester- schule in Brünn zusammengelegt werden. Damit würde ein weiteres Stück alten deut- schen Kulturgutes vernichtet und zugleich die älteste deutsche Technische Hochschule überhaupt verschwinden. Auch hier spielen die Ersparnisse die geringste Rolle. Für die beiden deut- schen Hochschulen gibt der Staat jährlich nur 16 Mill. Kronen aus, während die beiden tschechisch-slowakischen Technischen Hochschulen den doppelten Betrag an Zuschüssen erhalten. Es handelt sich bei den ganzen Maßnahmen um eine neue Angriffswehle, die auf alter und sattem bekannter Basis vorgetragen wird.

Geradezu grotesk mutet es an, wenn der tschechische Außenminister erklärt, er persönlich sei gegen die Vernichtung jeder Kultur eines Volkes, trete vielmehr für den weiteren Aus- bau aller kulturellen Institutionen ein, leider aber spiele auch in dieser Frage die finanzielle Seite eine große Rolle. Wenn von Rüstungs- krediten und sonstigen militärischen Ausgaben die Rede ist, hört man solche Worte nie. Gewiß, das Deutschtum ist wehrlos, aber die Geschichte wird einst richten über die Vernichter alter jahrhundertelanger deutscher Kultur auf ehr- würdigem Boden.

Dresdener Theater

Rückblick und Ausblick

Von unserem ständigen Dresdener Mitarbeiter

Mit dem „Tannhäuser“ hat die Dres- dener Staatsoper die diesjährige Spielzeit ab- geschlossen. Im Schauspielhaus hat zum Ab- schluss noch einmal die leichtgeschürzte Muse mit Ludwig Thomas „Moral“ das Wort er- griffen und trotz tropischer Hitze und höchster Urlaubssehnsucht volle Häuser erzielt. Mit Goethes „Iphigenie auf Tauris“ wird auch dieses Haus auf sechs Wochen seine Por- ten schließen. Damit ist ein Spieljahr abge- schlossen, das an Ereignissen beispiellos in der deutschen Kulturgeschichte da steht, ein Jahr, das auf Grund der erzielten Erfolge und Anerkennungen zu neuen Großtaten verpflichtet.

Die Haupt- und Staatsaktion in diesem Jahre war naturgemäß die erste Reichstheater- festwoche, die im Auftrage des Reichspropagan- daministeriums von den sächsischen Staatsthea- tern durchgeführt wurde. Hier handelte es sich — ähnlich der Richard-Strauß-woche — um eine gesamtdeutsche Angelegenheit, die aller- orten eingehend gewürdigt wurde. Im lokalen Sinne war zweifellos die Uebernahme des Amtes des Generalmusikdirektors durch Dr. A. Böhm das wichtigste Ereignis. Der neue Füh- rer der Dresdener Staatsoper ist sich im klaren, daß seiner ungeheuren Aufgaben harren, daß mit der gewissenhaftesten Verwaltung über- nommener Kulturgüter die wichtigste Arbeit nicht getan ist, daß diese Arbeit nur in der Schaffung und Verankerung eines neuen deut- schen Theaters in der Seele des Volkes beste- hen kann. Noch gilt es Schutz und Schladen fortzuräumen und das Heer jener Mitarbeiter und Kunsttänzer zu schulen, die das begonnene Werk einstens fortsetzen und vollenden können. Die Personalpolitik, die Ausbildung des Nachwuchses in stimmlicher und charakterlicher Hinsicht steht demnach im Vordergrund. Die

abgeschlossenen Verträge mit neu nach Dres- dener kommenden Künstlern kann man fast alle aufheben. Noch weiß man nicht, welche Mit- glieder des Opernensembles auscheiden wer- den. Aber, man darf wohl hoffen, daß ener- gisch gestiftet wird. Bei aller Anerkennung für früher geleistete Dienste kommt letzten Endes für jeden Künstler der Augenblick, da er fühlen muß, daß es ein Höherstehendes nicht mehr geben kann und daß der Güte dem Besseren zu weichen hat. Das ganze Spieljahr dagegen wird im Zeichen des größten deutschen Dichters stehen, im Zeichen Richard Wagners, der wie kein anderer die Neuen ausmaße der deut- schen Geistesrevolution vorausgesehen hat und dessen Werke dem gesamten Volke erobert wer- den müssen. In dieser Beziehung können wir schon heute mit Freude und Genugtuung in die Zukunft sehen.

Daß das Schauspielhaus vom gescherten Kul- turbestand der Nation, den Klassikern ausgeht, ist verständlich! Schillers „Don Carlos“, Kleists „Kätchen von Heilbrunn“, Hebbels „Genoveva“, Shakespeares „Ri- chard III.“ und „Der Widerspenstigen Zähmung“ werden neu einstudiert, viele an- dere klassische Werke wieder in den Spielplan aufgenommen werden. An Kraufführungen sind vorgesehen: Kolbenhegers gewaltiges Drama „Gregor und Heinrich“, Felix Lückendorfs „Opfergang“, „Der letzte Traum“ von Edwin Dwinger, „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ von Joseph Maria Puh, „Liebhaberei“ von Curt Pangebeck, „Die Legende der Arbeit“ von Fris Dietrich und „Thomas Beckel“ von Eugen Vink. Sinsu kommen an zeitgemäßen Konversationsstücken „Der Nobelpreis“ von Halmar Bergmann und „Das lebenslängliche Kind“ von Robert Neuner.

Freund und Feind

Zum Freunde magst immer du freundlich sein,
und Gabe mit Gabe vergelten,
Doch Hohn erwidere weiblich mit Hohn
und lohne auch Lüge mit Lüge.

Zum Freunde magst immer du freundlich sein,
desgleichen zum Freund deines Freundes,
Zum Feind aber sollst du nur feindlich sein.
Desgleichen zum Freund deines Feindes.

Aus der Edda, übertragen von A. J. Gortleben,
Verlag Koehler & Amelang, Leipzig.

aufolge, die man immer nur als auf Lebens- zeit der Herrscher geschlossen betrachtete, muß- ten deren Erben ihre Giltigkeit jedesmal erst mit dem Schwert durchsetzen. Raum also war Pippin im Jahr 714 gestorben, als Ratbod mit Heeresmacht über Westfriesland herfiel und dies sein Eigentum seinem Reich wieder ein- gliederte. Die christlichen Priester hatten, so- weit sie nicht flohen, ihren Befehrsgeifer blutig zu entgelten. Auf die bloße Nachricht hin, daß der grimme Heide wieder Herr in Utrecht sei, suchte der heilige Bonifatius, der damals in der Nähe missionierend herumzog, eilig das Weite.

Aber dieser erste schnelle Erfolg genügte dem Helden nicht. Mit einer großen Kriegsflotte fuhr er den Rhein hinauf bis Köln, wo er im Bunde mit Sachsen und den unzufriedenen Großen des westlichen Frankenreiches gegen Pippins Erben kämpfte. Daß Ratbod nach einem großen Siege über Karl Martell schlen- nigt wieder in die Heimat abzog, hatte seinen Grund wohl darin, daß ihm nichts wei- ter am Herzen lag als die Freiheit Fries- lands. Er war klug genug, sich in die Händel der großen Welt nicht zu verstricken und seine kleine Streitmacht nicht im Ringen der frän- kischen Gewalttäter sich ausbluten zu lassen.

Sonderbar friedlich mit einem stillen Schim- mer schwer erkämpften Glücks endet des großen Königs Leben. Er hatte wirklich erreicht, wo- für er lebenslang tapfer gerungen hatte. Frei war für alle Zeit das kleine Friesenreich, und selbst als es später unter Karl dem Großen wenigstens äußerlich einen Teil des römisch- deutschen Kaiserreichs bildete, blieb Ratbods Nachkommen eine gewisse Selbstständigkeit. Erst ganz spät und ohne Zwang haben die Friesen sich dem Christentum gebeugt und bis zuletzt jede gewaltsame Befehrsung mit Erfolg abgem- det. Ward doch selbst der Apostel der Deut- schen, Bonifatius, von den noch immer dem Vä- terglauben treuen Friesen erschlagen, als er den Versuch machte, auch hier wie bei den Sach- sen die hochverehrten heiligen Haine zu schän- den. Ja, bis in die Neuzeit erhielt sich der starke Freiheitsinn des stolzen Stammes, der seine Herren über sich duldete und sogar einen deutschen König erschlug, als dieser es wagte, die altererbte Freiheit anzutasten. So hat die- ses einen Mannes lebenslang bewahrte Treue seinem Volk die eigene Art erhalten, und voll Reid sehen wir auf diesen glücklichen Stamm, der sich nie artfremder Gewalt hat beugen müs- sen.

(Nachdruck verboten. Copyright by Koehler & Ame- lang.)

Also eine ganze Reihe von Werken bisher wenig bekannter Dichter! Daß auch ihnen die Möglichkeit gegeben wird, zum Volke zu sprechen, ist eine der begrißenswertesten Fol- gen der nationalsozialistischen Revolution. Hoffen wir, daß sich die deutschen Dichter durch ernste Mitarbeit am großen Werk für die Befreiung des deutschen Theaters vom Diten und Westen erkenntlich zeigen. —ro.—

Aus Kunst und Leben

Islamisches Kulturleben in Berlin. Die Reichshauptstadt beherbergt eine recht stattliche islamische Gemeinde, die eine eigene Moschee am Fehrbelliner Platz unweit der russischen Kirche besitzt. Außer den regelmäßigen Gottesdiensten finden hier weltanschauliche und künstlerische Vorträge statt, die meist von der Deutsch-Muslimischen Gesell- schaft veranstaltet werden. Der letzte Abend galt dem persischen „Goethe“, dem Dichter „Dschalal ed din Rumi“, dem der per- sische Gelehrte Kazendeh Französisch gehalt- volle Ausführungen widmete. Der Dichter, der vor 700 Jahren lebte, war hauptsächlich um die „Zurückbindung“, die Religion, bemüht, die er als Quelle allen wirklichen Fortschritts ansieht. Noch heute schöpfen aus seinen von Heiterkeit, Formgefühl und Lebensnähe zeu- genden Dichtungen viele Perler Kraft und Zu- versicht.

Neuseeland will keine Juden! Aus West- ington (Neuseeland) wird gemeldet: Der Zahnärzteverband von Neuseeland hat die Regierung aufgefordert, die Einwanderung von Juden aus Deutschland zu verbieten. Das Ersuchen der Zahnärzte folgt einem vor weni- gen Tagen eingereichten Gesuch der Ärzte, welche die Konkurrenz der jüdischen Emigran- ten ablehnen.

Zwischen Hell und Dunkel

Copyright by Pieper & Co., München

EIN REMBRANDT-ROMAN
VON VALERIAN TORNIUS

(12)
Aber nicht nur sie selbst schmückt er mit Kleidern und Geschmeide, auch das Heim, das ihr Ehegild umschließt, richtet er immer schöner und reicher her. Auf den Kunstauktionen ist Rembrandt fortan ein ständiger und gern gesehener Gast; denn wie die Versteigerer wissen, daß er, wenn er ein Stück besitzen will, mit seinem Gebot bis zum Äußersten geht. So wandern Gemälde und Zeichnungen von bekannten und unbekannt Malern, Stiche und Holzschnitte, Platten, Statuetten, Miniaturen in seinen Besitz. Und daneben kauft er Möbel, Teppiche, Löwenfelle, Landkarten, schön gebundene Bücher, Musikinstrumente, fremdländische Waffen und hundertlei andere Dinge und verwandelt seine Wohnung allmählich in ein Paradieskabinett.

Dieses Kaufensmüssen ist wie ein Rausch, der ihn überfällt, dem er nicht widerstehen kann. Bemerkte er einen Gegenstand, der ihm durch seine künstlerische Form oder seinen exotischen Reiz oder sonst irgendeine Absonderlichkeit auffällt, so schiebt er vor sich nach seinem Besitz und findet nicht eher Ruhe, als bis er ihn erworben hat. Saskia schüttelt manchmal den Kopf, wenn er beispielsweise einen Indianertomahawk oder einen türkischen Medizinstopf oder eine javanische Tanzmaske nach Hause bringt. Aber gewahrt sie dann in seinem Gesicht die kindliche Freude, die er über die Erwerbung empfindet, so stimmt sie selbst in seinen Jubel ein. Warum soll sie ihm auch den Spaß vergällen, da seine Freigebigkeit sie täglich mit Geschenken überschüttet? Andere vertun ihr Geld in sinnlosen Prassereien, er aber legt es in Gütern an, die ihnen beiden Wohlgefallen bereiten. Mögen andere in diesem Aufspeichern von toten Schätzen Anzeichen der Verschwendung sehen, wie ihr angeheirateter Vetter, der Prediger Sylvius, der sie gelegentlich besucht, was geht es sie an, auf welche Weise ihr Gatte seinen Erwerb verzehrt? Und außerdem: hinter ihr steht ja auch ein beträchtliches, noch unangestastetes Vermögen, das man angreifen könnte, wenn die Einkünfte knapp werden sollten.

Aber vorläufig sind solche Befürchtungen nicht am Platze. Rembrandt nimmt mit seinen Bildern viel Geld ein. Er ist auf dem besten Wege, der Modemaler Amsterdams zu werden. Menburg hat recht behalten. Seitdem der Meister seinen Eigenheiten troht, sich nicht mehr so schroff ins Hell Dunkel verliert und dem Geschmack des Publikums nachgibt, wächst seine Beliebtheit, man kann sagen, von Tag zu Tag. Und sie bringt hinaus bis über die Wälle Amsterdams, macht in ganz Holland von sich reden. Von überallher strömen Schüler herbei, die bei ihm die Malkunst erlernen wollen. Bald muß er einen Schuppen auf der Voergracht mieten, um sie alle unterzubringen. Auch das schafft Einnahmen; denn von jedem verlangt er hundert Gulden jährlich, und dazu kommen noch die Verkäufe ihrer Arbeiten, die ebenfalls nette Sümmdchen abwerfen. Saskia sieht es schon daran, daß Hendriks Wohlstand sich mehrt, wie das Geschäft blüht. Der Vetter kauft und verkauft, was Rembrandt neben den Aufträgen schafft, und er kann nicht genug Ware erhalten, denn die Nachfrage ist groß. Der sich häufende Reichtum der Väter verlangt nach Anlage und Ruhmgebung.

Nein, zu irrenden Sorgen bietet sich kein Anlaß. Und Saskia lebt darum frohgemut mit ihrem Ehegatten in den Tag und spürt mit bescheidender Erkenntnis, wie sich unter ihrem Herzen neues Leben langsam zu regen beginnt.

XXII.

In einem Dezembertag schenkt Saskia ihrem ersten Söhnchen das Leben. Es ist ein zartes feines Knäblein, der Mutter ganz wie aus dem Gesicht geschnitten. Strahlend weist sie auf das Neugeborene in der Wiege, und der Vater schaut es an, schaut es immer wieder und wieder an, wie etwas Unfassbares, das ihm plötzlich der Himmel beschied hat, und bricht dann in einen solchen Jubel aus, daß Mayke bestürzt herbeiläuft und den ausgelassenen Hausherrn von der Wiege wegzerzt. Saskia hat ihre stille, veronnene Freude. Mutterstolz und Gattenliebe verschmelzen sichtbar zu einem seligen Gefühl.

Jah erfüllt sich Rembrandts Seele mit der Erkenntnis von dem ewigen Mysterium der Mutterchaft, die seit Maria Niederkunft eine Glorie umschwebt. Er kniet an Saskias Lager nieder und preßt seine Lippen voll Inbrunn und Dank auf ihre schmale weiße Hand. Der schwere, unbeholfene Mann erscheint in seiner demütig zusammengekauften Haltung selbst wie ein großes Kind, das am Bett der Mutter kauert und seine Liebe mit knabenhafter Leidenschaft äußert.

Das Knäblein, das in der Taufe den Namen seines Großvaters Nombertus erhält, muß dem glücklichen Vater nun öfters als Modell dienen. Ob es in seiner Wiege schläft oder spielt, verwundert in die Welt guckt oder das Gesicht weinerlich verzieht — in jedem Zustand wird es gezeichnet. Und es bereitet dem Vater ein herrliches Vergnügen, wenn er sein Söhnchen, das mit klugen Augen jede Bewegung der Finger verfolgt, in den verschiedensten Stellungen auf dem Papier gewahrt.

Einmal kommt Rembrandt gerade hinzu, als Nombertus sich sehr ungebührlich benimmt. Saskia hält ihn unter den Armen, während er gewaltig mit den Weinen stampelt, Zetermordio schreit und in der Aufregung ein Wasserstrahlchen von sich gibt. Hilflos mäht sich die Mutter, den ungebärdigen Liebling zu beschwichtigen, und auch Maykes Drohungen mit dem Finger vermögen nichts auszurichten. Rembrandt muß über das groteske Bild herzhaft lachen. Schnell und ohne auf den Widerspruch der Frauen zu achten, greift er zum Stift und skizziert die Szene mit flüchtigen Strichen. Und als ob der Sohn sich dessen be-

müht würde, daß der Vater ihn geizne, verstimmt er plötzlich und verwandelt sich in ein artiges Kind. Rembrandt hält jedoch Gestalt und Züge des strampelnden Schreibhalses fest. Er weiß, warum er es tut. Seit den Lateinschülertagen rumoren in seinem Hirn die Sagen der Antike. Bei Laßmann und anderen hat er sie zum Ueberdruß bildlich dargestellt gesehen. Zuweilen mutete ihn der übertriebene Ernst der Auffassung lächerlich an; ihm deucht es, viel lustiger mag sich manches damals zugetragen haben, was wir heute mit geschraubter feierlicher Würde umkleiden. Hier winkt ihm ein solcher verlockender drohlicher Vorwurf, den er für den Raub des Ganymed verwenden kann. Und so entsteht unter seinem Pinsel ein Bildchen, das den mythologischen Vorgang in drastischer Komik schildert: Sein eigenes Söhnchen läßt er von dem Adler durch die Lüfte tragen, und der kleine Kerl, außersehen zum künftigen Mundschent der Götter, scheint beileibe nicht über diese ehrende Auszeichnung erfreut. Höchst verdrießlich ist ihm dieser Flug auf den Olymp; jammern und kreischend schwebt er über der Tiefe und seuchtet in seiner Angst das verlassene Gefilde.

Bergnügt zeigt Rembrandt Saskia das durch seine reizende Droherie zum Lachen herausfordernde Bild. Sie schmunzelt verlegen, als sie ihr unbefleitetes Söhnchen in solcher verächtlichen Situation durch die Lüfte fahren sieht. Aber gleich verhehrt die unbefangene Natürlichkeit des Eindruckes ihre schamhaften Bedenken, und sie sagt schelmisch:

„Würdest du mich auch so bloß den Augen der Welt bieten?“

„Ja,“ sagt Rembrandt und legt ihr den Arm um den Nacken. „Schöner könnte meine Kunst sich nicht betätigen als durch die Blüte deines Leibes.“

„Sind seine Reize nicht für deine Augen allein bestimmt?“

(Fortsetzung folgt.)



Zum 40. Geburtstag Schlageters
Das Geburtshaus Albert Leo Schlageters in Schönau im Riesental, wo der Märtyrer für Deutschlands Freiheit am 12. August vor 40 Jahren das Licht der Welt erblickte. Auf dem Berge über dem Hause steht das Schlageter-Denkmal Schönaus.

Zwei verliebte Jungfischer

Erzählung von Christian M u n t.

Wenn es Frühling wird, strengt sich die Nordsee noch einmal mächtig an. Von Island her drückt sie glasigwellige Gebirge von Wasser in die deutsche Bucht hinein. Dann boden hinter den Deichen mit klopfenden Ähren die winzigen Gemeinden und warten auf Leben oder Tod. In den Lüften galoppieren die Stürme heran, und unter den tiefen Himmeln donnert die See. Die Hölle ist los . . .

Aber sind die Stürme vorbei, dann öffnen sich die Häuser weit, und die Flottilien fahren aus. Die Kinder spielen am Rind, Sperlinge zwitschern in den Gärten, weiß und bauchig segeln die Wolkenregatten heran. Die alten zichtigen Fischer sitzen am Deich und blicken über die Kimm. Die Marschweiden werden hellgrün, die Pfägen trocknen aus. Auf den Strohhelmen sitzen die Stare und flühen in den Seewind.

Und die Fischerfrauen locken schon bei offenem Fenster. Man hört von der Straße die Kinder plärren, die Mütter schelten und rufen. Eßgeschirr klappert, Wäsche flattert von der Leine. Herr Gott, es ist Frühling im Land. Er bringt den Wind, der die Flottilien hinaustrreibt nach Doggerbank. Der Hering schwärmt, dann kommt auch bald der Schellfisch. Im Frühjahr ist der Fang reich, und die Menschen lachen gern. Denn der Lenz geht ins Blut, das man abends nicht ins Bett findet . . .

Und wenn Timm und Hein, die jungen Fahrgenossen, über den Landungsplatz humpeln, dann haben sie sich mächtig laubfein gemacht, und die Mädchen sehen ihnen nach, klar . . .

Sie aber sehen nach sowas nicht hin, bewahre. Höchstens, daß sie an einem Pfeifenladen stehen, bleiben und heimlich zurückziehen und sich anstoßen. Dann schlendern sie breitbeinig weiter, die Hände in den Hosentaschen, mit blauem Sweater und einer Schiffermütze auf dem Ohr, im gleichen Schritt, daß das Pflaster knallt, mein Junge.

Aber plötzlich sehen sie eine Dame, eine zartleuchtende Dame, schmal und hell im Garten stehen, sie hat ein Gesicht wie aus Porzellan und zwei Händchen weiß wie Schnee. Und die schöne junge Dame ruft: „Hallo, haben Sie ein Schiff?“

„Ein Schiff?“

„Ja, ein Schiff, um mich hinauszufahren!“

Timm und Hein blicken sich mit runden, verdutzten Augen an, sie sind platt.

„Ja“, sagt Timm, „wir hätten da wohl einen Kutter mit Klüver und Gasolinmotor und alles da . . .“

Was soll man sagen, sie werden einig, nachmittags eine Segelfahrt hinaus zu machen. Und die Segelfahrt findet statt, aber sie verläuft so, daß Timm und Hein sich gegenseitig zum ersten Mal im Leben im Wege sind. Sie drängen sich im Rudergang, sie wetteifern um die junge Dame, sie lachen mit ihr und schließlich sind sie verriekt nach ihr, so ist es.

Und als der Kutter wieder einläuft, sind Timm und Hein Todfeinde geworden. Die Dame aber, schönleuchtend und lächelnd, wandelt davon, nachdem sie das Boot für morgen nachmittag bestellt hat. Verbleibt blicken ihr die beiden Jungmänner nach, dann aber treffen sich

ihre Blicke, und ihre Gesichter werden böse wie ein Weil. Es liegt etwas in der Luft . . .

Hein, der auf der Bordschanze sitzt, zieht an seiner Ritzpfeife und schlägt johlenruhig vor, daß er morgen mal allein mit der Dame hinaussegeln wolle, verstanden?

Da wird Timm jedoch tödlich. O Gott, kriegt er Augen, er geht wild auf Hein los, und schon haben sich beide am Hals, daß die Fegen fliegen. Nebenher aber auf dem Vollwerk steht der alte Bootsmann Jessen und grelacht sich eins über die Hühler.

„Wozu soll das wohl gut sein?“ fragt er hinüber, und die beiden Kampfhähne blicken auf und genieren sich mit einem Mal — Bootsmann Jessen jedoch meint: „Wozu seid ihr Fahrgenossen? Wir haben früher unsere Sachen immer ausgelegt, ja . . .“

Eine Stunde später schmeißen zwei Kutter ab und fahren hinaus. Sie haben alles Zeug gesetzt, und die breitflügeligen Boote rollen im steifen Abendwind auf der grauen, schäumigen See. Sie laufen mit der Flutwelle nach Perthusand hinunter und wenden an der Heulboje vor Buschland. Es geht um die Dame, mein Junge, und sie segeln sich das Herz aus dem Leibe. Sie sind beide verriekt vor Liebe, denn es ist Frühling, und als der Wind auftritt und das erste Schlagwetter über Bord wäscht, denken sie an nichts als an die Dame, Teufelsochmal! Jeder will das Rennen gewinnen, sie stehn mit zusammengebissenen Zähnen im Rudergang, jung, weitergebrannt und toll. Hoho, das wollen wir sehen, wer die Dame gewinnt, hol die Schot dicht, und die beiden Kutter fliegen mit ihren roten Segeln rauschend durch die Abenddämmerung.

Einmal liegen sie dicht zusammen, man kann fast hinüberpringen, da gibt es einen weichen Stoß. Die Kutter sind aufgelaufen und sitzen beide fest im Watt. Da machen Timm und Hein ja nun verdutzte Augen. Dann jedoch fluchen sie herzbrechend und stoßern mit ihren Bootshaken im Watt herum, aber die Kutter sitzen wie angeklamt. Die Motoren nähern auch nichts, aus . . .

Nach stundenlanger Arbeit sitzen die beiden Nebenbuhler erschöpft auf ihren Booten und blicken ingrimmig in die See hinaus. Nun müssen sie die Flut abwarten. Ringsum ist nur Wasser und Watt zu sehen, kein Mensch, nur der da nebenan im anderen Kutter, und das ist ein Todfeind. Da sitzen sie nun mit ihrer Liebe auf den ersten Blick, und es ist Frühling überall, sie aber haben keine Frühlingsempfinden mehr, bewahre . . .

Hein erkennt voller Jorn, daß Timm drüben ein Päckchen Zigaretten in der Tasche hat. Er raut sich lustig, und Hein spuckt verächtlich aus. Dann beißt er kräftig in sein Brot mit Speck. Das wiederum sieht vom anderen Boot aus Timm, dem sich vor Hunger der Magen umdreht. „Hm . . .“ räuspert sich Hein und blickt harmlos in die Abendwolken.

„Hm . . .“ räuspert sich Timm und beseht sich nachdenklich die Wellen.

Schließlich sinkt die Nacht herein. Sie setzen die Lichter, und in der Nacht fangen sie an so vor sich hin zu brummen, denn im Dunkeln genieren sich alle Menschen weniger. Und ehe die Wellen es eigentlich gewollt haben, sind sie schon im Gespräch . . .

Was soll man sonst machen? Hat einer nicht auch ein Spiel Karten bei sich? Wahrhaftig, Timm zieht eins aus der Tasche, da wackelt Hein hinüber zum andern Boot, auf dem Timm ihn erwartet, und die Todfeinde, die Wettseglers, fangen an zu mischen, daß es eine Art hat. Und sie teilen ihr Brot und ihre Zigaretten, und nun wird die Nacht doch nicht so lang werden, ach wo, mein Junge. Die Sterne blinken oben, und unten fliegen die Trümper, und Bube, Dame, Ah!

Zuhause aber war man sehr unruhig, und die Leute standen am Landungsplatz und suchten die Kimm ab. Es gab eine Menge Aufregung, und die Familien machten schon lange Geschlechter.

Pflichtig aber am nächsten Nachmittag tauchten zwei Zuggeregler auf See auf, es waren die Vermissten, die heranbrauten, die sich den Wind abhingen und sich mit allen befahrenen Tricks anszustecken verführten. Sie segelten wie toll, die Jungens. Nach kamen sie näher, als es aufbrühte, und auf gleicher Höhe liefen sie in den Hafen ein.

Gerade als die beiden Boote rauschend über Tag gingen, betrat die schöne, hellgesichtige Dame das Vollwerk, und an ihrem Arm, es ist wahr, schritt ein energischer, bekräftigter Städter. Beide standen da und warteten auf das versprochene Schiff.

Als die beiden Jungfischer das von ihren Kuttern aus sahen, wurden sie plötzlich ganz still. Ach so, dachten beide, ach so . . . und wie auf Kommando fielen mürrisch die Segel. Die Kutter drehten bei und legten an. Als die schöne braunäugige Dame mit ihrem Kavaller an Bord wollte, schüttelten beide Fahrgenossen düster ihr Haupt, gingen breitbeinig davon und ließen sich diesen Tag nicht wieder sehen. Die Dame und ihr Kavaller waren ja nun sehr verwundert, Donnernochmal . . .

An diesem Abend jedoch brachte Timm seinem Mareike im Dorf ein Halsstuch mit, ein blutrotes mit gelben Blüten eingestickt, und Hein reichte seinem Elise errotend ein verflüchtiges Armband, denn es war der Frühling an der Nordsee, und darum gingen sie abends alle zusammen noch ein Ende über den Deich spazieren. Und als der Mond hoch stand, sangen sie eins und waren zufrieden, wie es ihre Eltern auch gewesen waren . . .

Sender und Hörer

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, den 12. August

6.15 Bremer Hafenkonzert. 8.55 Deutsche Feierstunde. 9.35 Naturgärten auch im Kleinen. 10.05 Wetter. 10.10 Kunststücke. 11.00 Am Sonntagmorgen. 11.30 Benjamin Glill singt (Schallplatten). 11.50 Glückwünsche. 12.00 Wufft am Mittag. 14.00 Europaischm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. Einzug der Nationen. 14.30 „Der Wolf und die sieben Geiseln“. Hörspiel für den Kinderfunk. 12.15 Eine Viertelstunde Schach. 15.30 Kleine Stunde großer Meister. 16.00 Unterhaltungskonzert. 18.00 Unterhaltungsmusik. 19.45 Norwegische Kammermusik. 20.30 Zum 75. Geburtstag des Dichters: Ruit Samson: „Munken Bendt“. Eine nordische Romanze. 22.30 Unterhaltungsmusik. Kleines Funforderspiel. 23.00 Hörbericht von den Europaischm-Meisterschaften im Rudern in Luzern (Aufnahme).

Montag, den 13. August

6.20 Frühkonzert. In einer Pause: Nachrichten. 8.45 Feierstunde für die Frau. 9.40 Hauswirtschaftliche Lehrgänge. Die Hausfrau als Käuferin und Verbraucherin. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.10 Deutsches Volkstum. „Ein Goggericht“. Hörspiel. 10.50 Körperliche Erziehung. Schulfest der Oberstufe in der Volkshochschule. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Säge aus Sinfonien (Schallplatten). 13.45 Neueste Nachrichten. 14.45 Glückwünsche und Programmhinweise. 15.00 Wetter und Börse. 15.15 Für die Frau. Blumen — unsere tägliche Freude. Gespräch zwischen einer Hausfrau und einem Gärtner. 15.40 Vorkunde für die Jungend. Flugzeugmodellbau. 16.00 Nachmittagskonzert. Zeitung. „Willy Hahn“. 17.40 Wie muß eine deutsche Zeitung aussehen? Hands Bendt und G. Starte. 18.00

Programmänderungen des deutschen Rundfunks

Propaganda zur Volksabstimmung

Die Vorbereitungen zur Volksabstimmung am 19. August werden des Rundfunks bedürfen, und manche Sendung wird aktuellen politischen Notwendigkeiten weichen müssen.

Am Schluß der vierzehntägigen Nationaltrauer steht der Beginn der Großen Deutschen Funkausstellung. Es dürfen sich Veränderungen in der Programmgestaltung dieser Werbeweche für den Rundfunk ergeben.

„Die Geste.“ Ein Kranz von Gendelchern und Gendelchiden. 19.00 Wenn wir marschieren... Lieber und Märche. Der Mattonsturm. 19.45 Europaischm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. Entscheidung im 100-Meter-Freistilswimmen für Herren. 20.00 Kurznachrichten. 20.15 Wufft a. d. taunelndblühigen Dom zu Luedlinburg. 21.15 Triumph des Barock. 22.00 Wetter. Tages- und Sportnachrichten. 22.25 Wufft ab! Deutschlands beste Segelflieger erzählen von ihren Erlebnissen. 23.00 Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 14. August

6.20 Uhr Frühkonzert. In einer Pause: 7.00 Nachrichten. 8.45 Feierstunde für die Frau. 9.00 Sperrzeit. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.10 Aus deutscher Geschichte: „Bring Eugen, der edle Ritter.“ Hörspiel. 10.50 Rindergärten. 11.45 Die Wiffenschaft mediet: Neueste Forschungen über innere Strahlungen beim Rinde. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Verlebte Dirigenten. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.45 Glückwünsche und Programmhinweise. 15.00 Wetter und Börse. 15.15 Georg Rutenkampff spielt (Schallplatten). 15.40 Erlebe die Tage. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Jugendportent. 17.50 Sommer über Kappland. 18.10 Volkshochschule und Dialekt. 18.40 Europaischm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. 19.00 Volkstümliche Feiernacht. 19.20 Volkstümlich. 19.55 Zeitpunkt. 20.00 Fernspruch. Anruf. Wetter und Kurznachrichten. 20.15 Stunde der Nation. 21.15 Deutschtalentschau. 22.00 Wetter. Tages- und Sportnachrichten. 22.29 Der Deutschlandsender erinnert... 22.30 Zur Olympia kommen. 23.00 Nachtmusik.

Mittwoch, den 15. August

6.20 Frühkonzert. In einer Pause: 7.00 Nachrichten. 8.45 Feierstunde für die Frau. 9.00 Uebertragung aus Berlin: Berliner Silberbogen. Hörspiel. 9.40 Rindergärten. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.10 Deutsches Volkstum. Fröhliche Volkshochschule. 10.50 Rindergärten. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Fantasten, Popponeris und Querschlitze (Schallplatten). 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Sperrzeit. 14.45 Glückwünsche und Programmhinweise. 15.00 Wetter und Börse. 15.15 Rindergärten. 15.40 Der Berg schweigt. 16.00 Wufft am Nachmittag. 17.30 Von Koffeln und anderen Wiffen. 18.10 Jungvolk, hör zu! 19.00 Stunde der Nation. 19.45 Wilhelm Bachhaus spielt (Schallplatten). 20.00 Kurznachrichten des Deutschen Dienstes. 20.10 Unsere Saar. 20.30 Orien: Sonate für Klavier und Klavier in G-Moll. 21.35 Stunde der jungen Nation. 22.00 Wetter. Tages- und Sportnachrichten. 22.29 Viertelstunde Funtschmitz. 22.35 Europaischm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. 23.00 Nachtmusik.

Sendezzeiten der deutschen Kurzwellensender im Monat August

Wien: 6.20—8.30 Uhr Sender DSB = 19,74 Meter, 14.00—17.00 Uhr Sender DSB = 31,38 Meter.
Australien: Sonderausgabe über Wien-Richtfahrläden Sonntagvormittag: 11.00—11.30 Uhr, Sender DSB = 31,38 Meter, Sender DSB = 19,74 Meter.
Afrika: 18.15—22.00 Uhr, Sender DSD = 25,51 Mtr., Sender DSB = 49,83 Meter.
Südamerika: 23.00—2.15 Uhr, Sender DSB = 31,38 Meter.
Zentralamerika: Sonderausgabe für Zentralamerika über Südamerika-Richtfahrläden: 23.00—00.15 Uhr, Sender DSD = 25,51 Meter.
Nordamerika: 14.00—17.00 Uhr, Sender DSB = 19,74 Meter, 00.15—4.30 Uhr, Sender DSD = 25,51 Meter, 2.45—4.30 Uhr, Sender DSB = 49,83 Meter.

Funkberichte aus aller Welt

Das Ausland und die Berliner Funkausstellung

„Wireless World“ berichtet von einer Reise englischer Funk- und Fernsehenshufisten zur deutschen Funkausstellung und zur Besichtigung einer Reihe von Radiowerken. Einige Plätze seien noch zu vergeben.

Fortschritte in der Massenreportage

Sehr anerkennend registriert Popular Wireless das System, nach welchem in Berlin die Berichterstattung über das Auswärtigen durchgeführt wurde. Die Anzahl und Systeme der verwendeten Apparate werden verzeichnet. Die Uebertragungen seien sowohl für Wort wie Musik und Geräusch ausgezeichnet gewesen.

Drahtlose Kraftübertragung

Nach New Yorker Nachrichten soll der bekannte Experimentalforscher Nicola Tesla ein System ausgearbeitet haben, das die Uebertragung elektrischer Kraft auf drahtlosem Wege ermöglicht. Tesla äußert: „Ich habe ein ganz neues Prinzip der Kraftübertragung ausgearbeitet. Das System ermöglicht es ohne Kraftverlust Kraft auf jede Entfernung zu übertragen.“

Irischer Rundfunkdienst

Die B.B.C. trifft zur Zeit die Vorbereitung für den neuen Sender Belfast, der Nordirland versorgen soll. Bisher sind 60 000 Höreranmeldungen zu verzeichnen. Ende Mai zählte man allein in Belfast 41 121.

England und internationale Uebertragungen

Während der Zeit vom 8. Mai bis zum 16. Juni lieferte die British Broadcasting Corporation 47 Uebertragungen für außerenglische Sender, darunter 30 für Nordamerika, 15 für weitentfernte Länder wie Australien und Japan, und nur 2 für Europa. In der gleichen Zeit übernahm England nur 5 Uebertragungen — 4 aus Europa und 1 aus Australien.

Sender Drottisch

Die neue große englische Langwellenstation Drottisch soll am 6. September ihren Dienst aufnehmen. „Wireless World“ spricht davon, daß es sich hierbei darum handeln werde, innerhalb des europäischen Meeres im Reich des Kilowatts das britische Prestige aufrecht zu erhalten.

Neues Fernsehsystem

Ein fängerer drahtloser Ingenieur aus Plymouth hat sich ein neues Fernseh-System patentieren lassen, das eine Hundert-Tausend-Produktion ermöglicht, mit einfachen Mitteln, mit besonderem Material sogar eine 300-Tausend-Produktion. Das Verfahren unterliegt zur Zeit der Prüfung der Kommission für Fernsehen. Hughes ist überzeugt, daß sein Fernseh-

Die Mikrophone von Tannenberg

Aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wurden die Trauerfeiern und Beilegungsfeierlichkeiten als Gemeinschaftsempfänge vom ganzen deutschen Volk gefeiert.

In der Sekunde last, da der letzte Herzschlag des großen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg in die Ewigkeit verfland, schwieg auch der gelamete Deutsche Rundfunk; und es schwiegen in banger Trauer in diesem Schweigen und aus diesem Schweigen das ganze deutsche Volk. Dann klang unerbittlich und hart, wie aus der Unendlichkeit des deutschen Schicksals die Meldung: Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen. Und das deutsche Volk, und alles was deutschen Blutes war und was vom deutschen Rundfunk erreicht wurde in der weiten Welt, es erbeute unter der Unerbittlichkeit dieser Worte. Und die lange halbe Stunde, die abermals die deutschen Sender schwiegen, sie war das ewigkeitsweite bange Schweigen einer Nation, die in ihrem Innersten gepackt wurde, denn dieser Mann war Teil ihres Inneren und Geistes.

Die Mikrophone, die an der Bahre des toten Helden standen, die durch die ernte Sommernacht auf der Spalier bestandenem öfpreußischen Landstraße hinter dem Totenzug einherzogen; die hoch vom Tannenbergdenkmal herab im Morgengrauen in der Ferne den Zug herankommen sahen, die neben den wirbelnden Totentrommeln standen, als man den Sarkophag inmitten der Trübtürme des Tannenbergdenkmals vor dem Altar niedersetzte und als er von dort hinübergetragen wurde zur letzten Ruhefahrt, sie „übertragen“ nicht mehr eine Trauerkunde dort oben vom Tannenberg her, sondern dieser deutsche Rundfunk umfaßte die deutsche Nation, daß über allem, was deutsches Blut und deutsches Wesen ist in der Welt, und daß alles, was sich vor deutscher Größe neigt in einem einzigen gemeinsamen Erleben erbeute, wie eine Gemeinde zur andachtsvollen

Apparat für 5 Pfund Sterling hergestellt werden kann.

Die zweite Million

Die Zahl der französischen Hörer ist erst nach Einführung des Lizenzsystems nachprüfbar geworden. Ende Mai betrug die Gesamtzahl der Hörer in Frankreich 1 554 295.

Von der Durchführung des französischen Regionalplanes

Nach Bericht des Pariser Korrespondenten schreitet die Durchführung des französischen Regionalplanes schnell voran. Die neue Staatsfunkstelle in Villebon-sur-Yvette bei Paris steht vor der Vollendung. In den Bauten wird auch die Kolonialstation Raum finden, die von Pontoise dorthin verlegt wird. — Die Nordstation in Comphin-en-carambaux (Velle), die am 28. März begonnen wurde, ist im Bau Stadium des ersten Stockwerkes. Es ist möglich, daß sowohl diese wie die Pariser P.-R.-Station noch vor Jahresende im Betrieb sein werden.

Réaktor

Die ersten Versuche der im Bau befindlichen neuen großen französischen Südstation Réaktor werden für November und Dezember angefangen, die regelmäßige Sendeaktivität soll Januar 1935 beginnen.

Ein Funkhaus für Oslo

Für die Errichtung eines Funkhauses in Oslo hat die norwegische Regierung 100 000 Kronen bewilligt.

Sender Eiffelturm

Nach Mitteilung des französischen Postministers bleibt der Eiffelturm noch auf einige Monate bei Langwellen, da die Arbeiten zur Verfertigung auf die im Luzerner Plan vorgesehene Wellenlänge von 206 Metern erhebliche Zeit beansprucht. Um Beschwerden über Störungen des Radio-Paris zu begegnen, wird von 7.30 abends ab die Kraft der Eiffeltation von 15 Kilowatt auf ungefähr 8 herabgesetzt.

Beranschaufichte Funkpraxis

Bei dem Radio Gala, das die Pariser Post am 1. Juli vorführte, wurden in der Ausstellung in dem Portiques bei den Champs Elyées in einer Halle gleichsam ein glasumhülltes Rundfunkatelier gezeigt, vor welchem alle Zuschauer den Vorgang der Rundfunkübermittlung besonderer Sendungen mit ansehen und zugleich die Art der Uebermittlung im Kontrollraum miterleben konnten.

Bologna 50 Kilowatt

Marconi arbeitet zur Zeit an dem Entwurf zu einem 50 Kilowatt-Sender, der im kommenden Jahr in seiner Heimatstadt Bologna aufgestellt werden wird — genau 40 Jahre nach Marconis erster Erfindung.

Gemeinschaft versammelt unter den erhabenen Bogen eines Dombaus.

Sie standen auf den Plätzen vor den Lautsprechern von Berlin. Ihr standet auf den Marktplätzen überall im Reich. Ihr standet in den Städten am Rhein und in den grünen Weinböckern. Ihr standet im Angesicht der Alpen. Ihr standet in des Oitens endloser Weite. Ihr standet, wo die Diffe blaut. Und ihr standet auf den Höhen des Riesengebirges. Und wir alle standen zusammen auf dem Schloßfeld von Tannenberg. Und wir alle schauten die Straße von Neudorf dorthin. Und wir alle nahmen die Helme ab und die Mützen zum Gebet. Und was der früher sprach, dort vor dem Sarg, das sprachen auch wir, das sprach und betete eine ganze Nation: „Großer Heldherr, zieh ein in Walhall“.

Beginn der „Großen Deutschen Funkausstellung“ am 17. August

Die Große Deutsche Funkausstellung in Berlin wird, wie vorgehen, am 17. August durch ihren Schirmherrn, Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet.

Wahllokal auf der Großen Deutschen Funkausstellung

Da bekanntlich eine große Reihe von Sonderzügen aus allen deutschen Gauen zur Großen Deutschen Funkausstellung nach Berlin kommen, wird für Sonntag, den 19. August, den Tag der Volksabstimmung, auf dem Gelände der Funkausstellung den auswärtigen Besuchern Gelegenheit gegeben, ihrer Abstimmungsspflicht zu genügen. Es ist notwendig, daß sich alle Abstimmungsbesucher, die am Tage der Volksabstimmung in Berlin weilen, in ihren Heimatorten rechtzeitig Stimmschein befragen.

REICHSENDER STUTTGART

Sonntag, den 12. August

6.15 Hafenkonzert. 8.15 Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.25 Feierstunde. 8.40 Bauer, hör zu! 9.00 Katholische Morgenfeier. 9.45 Kunststücke. 10.15 Stunde des Chorgesangs. 11.00 Beethoven-Klaviermusik. 11.30 Münsterorgel. 12.00 Standmusik aus der Feldherrnhalle. 13.00 Mittagskonzert. 14.00 Europaischm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. Einzug der Nationen — Eröffnung der Europaischm-Meisterschaften. 14.30 Rindergärten. 15.30 Kleine Stunde großer Meister. 16.15 Nachmittagskonzert. Eröffnung des Rindergärten Opernhaus. Leitung: Georg Müller. 18.00 Dichter aus Schwaben: Wilhelm Hauff. 18.40 Abendmusik. 19.50 Sportbericht. 20.15 Alte Madrigale. 21.00 „Schreiben Brennt.“ Hörspiel aus dem Jahre 1914. 22.00 Radwettkampfschichten 1934. Funtschmitz vom Endkampf der Räder. 22.20 Zeit, Nachrichten, Sport. 23.00 Kleines Funtschmitz. 24.00 Nachtmusik.

Montag, den 13. August

6.55 Frühkonzert. 7.25 Frühkonzert. 8.10 Aus Stuttgart: Wetterbericht. 8.15 Gymnastik. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schallplatte Nr. 101 D-Woll. „Die Uhr“ von Haydn. 10.40 Lieber. 11.00 Zeitzeichen. 11.25 Funtschmitz. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Aus Baden-Baden: Mittagskonzert. 13.00 Zeitangebe, Saardienst. 13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.20 Deutsche Volkshochschule. 13.50 Zeitangebe, Nachrichten. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Heilender Quell VII. Ein Spaziergang mit dem Mikrophon durch die Birtlingerberger Wälder. 18.00 Hiltferjüngling-Funk. Albert Leo Schlageter. Zur 40. Gedenkfeier seines Geburtstages liest P. A. Dorn aus: „So war die Jugend großer Deutscher“ von A. G. Richter. 18.25 Mandolinentonart. 19.00 Abendmusik. 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau. 19.40 Zeit, Wetter, Vauerskunst. 20.00 Nachrichten. 20.10 Schwäbische Volkshochschule. Eine schwäbische Volkshochschule. 20.45 Prinz Louis Ferdinand: Klavierquartett 6. F-Moll. 21.15 „Triumph des Barock“. Das Schloß in Bruchsal. 22.00 Klaviermusik. 22.20 Zeitangebe, Nachrichten. 22.35 Nachrichten, Wetter und Sportbericht. 23.00 Spätmusik. 24.00 Nachtmusik.

Dienstag, den 14. August

6.55 Aus Karlsruhe: Frühkonzert des Philharmon. Orchesters. 8.10 Wetterbericht. 8.15 Gymnastik. 10.00 Nachrichten. 10.10 Lieberstunde. 10.30 Aus Mannheim: Alte Musik mit Originalinstrumenten. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Deutsche Opernmusik. 13.00 Zeitangebe, Saardienst. 13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.20 Mittagskonzert der Rabelle W. Bara. 13.50 Zeitangebe, Nachrichten. 14.00 Fortlänge des Konzertes. 15.30 Blumenstunde. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Aus Stuttgart: „Capitani“, Völkergeschichte von E. Schall. 17.45 Das ernste Lied (Schallplatten). 18.00 Zeitzeichen. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.20 Italien. Sprachunterricht. 18.40 Armeemärche. 19.45 Zeit, Wetter, Vauerskunst. 20.00 Nachrichten. 20.15 Stunde der Nation. Genus u. Wert. Vom Wunder künstl. Schaffens. Eine Hörfolge a. d. Bahnrück-Archiv. 21.15 Aus Werken von Carl Maria von Weber. 22.20 Zeitangebe, Nachrichten. 22.35 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.45 Erzähl, Kamerad! Die Viertelstunde des alten Frontsoldaten. Zusammenstellung: Georg v. d. Bring. 23.00 Nachtmusik. 24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, den 15. August

6.55 Frühkonzert. 7.25 Wufft Musik. 8.10 Wetter. 8.15 Gymnastik. 8.35 Kunststücke. 10.00 Nachrichten. 10.10 Aus Mannheim: Kammermusik. 10.40 Frauenstunde. „Als deutsche Mutter in China“, von Anna Branner. 11.10 Schallplatten. 11.25 Funtschmitz. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Zeitangebe, Saardienst. 13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.20 Aus Verbis Opernschaffen. 13.50 Zeitangebe, Nachrichten. 14.00 Schallplattenkonzert (Fortlänge). 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Ein Erntetag“. Von Alfred Bud. 17.45 Violinmusik. 18.00 Hiltferjüngling-Funk. Wir treffen den Hiltferjüngling. 18.25 Lieberstunde. 19.00 Stunde der Nation. S. St. Gumbertalin, der Rinder erlösender Weltentaten. Hörfolge und verbindende Worte von Dr. Schott. 19.45 Zeitangebe, Wetter, Vauerskunst. 20.00 Nachrichten. 20.10 Reichsfestung: Unsere Saar. Von Weg frei zur Verwirklichung. 20.30 Abendmusik. 22.00 Auf dem Wege in die Natur“. 22.20 Nachrichten. 22.35 Vom Deutschlandsender: Europaischm-Meisterschaften 1934 in Magdeburg. Entscheidung Herrentaffel 4 mal 200 Meter. Entscheidung im 2000-Meter-Brustschwimmen für Damen. 22.45 Nachrichten, Wetter und Sport. 23.00 Aus Mannheim: Hiltfermusik. 23.30 Die Lyrik der großen Einfachheit. 24.00 Nachtmusik.

Das Grammophon am Volksempfänger

Der Volksempfänger kann ohne weiteres, wenn man das will, zur Wiedergabe von Schallplatten verwendet werden. Nötig ist dazu, daß man ein Plattenpielwerk hat und einen elektrischen Tonabnehmer. Man braucht nur die Rückwand des Volksempfängers loszuschrauben (aber beim Arbeiten am geöffneten Mechanismus-Volksempfänger erst den Stecker aus der Dose ziehen!). Am einfachsten ist der Anschluß der Elektro-Schalldose mit Hilfe eines Zwischensockels, der auf die Steckerstifte der herausgezogenen Röhre aufgeschoben wird. Dieser Zwischensockel besorgt die Zuleitung des Stromes von der Schalldose zum Gitter und der Kathode der Röhre. Derartige Zwischensockel, die auch gleich mit einer seit am Apparat-Gehäuse anzubringenden Steckerdose verbunden sind, gibt es fertig zu kaufen. Zur Not kommt man natürlich auch ohne Zwischensockel aus, indem man einfach den einen Draht um den Gitterstecker der Röhre, den anderen um den Kathodenstecker der Mitte der Röhre herumwickelt. Man vergesse aber nicht, einen Lautstärkeregler dazwischen zu schalten, da es Zufall wäre, wenn der Tonabnehmer gerade nur so viel Spannung abgäbe, daß Verstärker und Lautsprecher verzerrungsfrei arbeiten können.

Französische „Uebertaxe“

Gewisse französische Hörer bezahlten „Uebertaxe“, nicht wegen ihrer Einkommenverhältnisse, sondern weil sie den 1. Juli vorübergehen ließen, ohne ihre Hörgebühr zu zahlen. Statt Polizeistrafen wurden für säumige Zahler automatisch eine Uebergebühr erhoben.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Walter Kleif, Präsident der Gewerkekammer Hamburg:

Die Preisgestaltung im Handwerk

Das Ziel: Ordnung und Gemeinschaftsarbeit auch im Handwerk

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung haben an vielen Stellen zu einem lebhaften Meinungsaustausch über die Frage der Preisgestaltung im Handwerk geführt. Es hat hier und da nicht an kritischen Bemerkungen der Verbraucherschaft gegenüber den Preisen handwerklicher Leistungen gefehlt. Das Handwerk ist ja nun einmal, vom Käufer aus gesehen, der letzte Lieferant, der Preisfestsetzer; es wird also auch für die Höhe des Preises verantwortlich gemacht. Die Preisfleckererei, die in manchen Handwerkszweigen verheerende Formen angenommen hatte, geht ohne Zweifel rückschrittlich auf eine falsche Wirtschaftsentwicklung zurück. Diese Entwicklung war in ihrem Wesen handwerkseindlich. Während den Großbetrieben Steuernachlässe und Unterstützungen aller Art gewährt wurden, unterlagen Handel und Handwerk einer rücksichtslosen, ausnahmslosen Besteuerung; auch die Kreditpolitik behandelte das Handwerk recht tiefmütterlich. Der gegenseitige Existenzkampf hat sich auf diese Weise gerade im Handwerk außerordentlich verschärft. Der einzelne verlor sich über Wasser zu halten, indem er zur Unterbrechung seiner Konkurrenz in der Hoffnung, dadurch den Rückgang des Umsatzes abzuhalten. Das war der erste Schritt zur Preisfleckererei. Nicht zu vergessen ist bei dem hemmungslosen Existenzkampf auch die verderbende Wirkung der „Schwarzarbeit“; auch sie hat ein großes Maß Schuld an der verhängnisvollen Entwicklung der Preisfrage. Der Rückgang in der Beschäftigungsmöglichkeit von Gehilfen hat die arbeitslosen Gesellen dazu getrieben, sich selbstständig zu machen. Mit wenigem Arbeitsgerät, vielfach unbekümmert um Steuern und Soziallasten, ohne Werkstattnkosten nahmen sie den Kampf auf, unterboten die Preise des ordentlichen Handwerkers und fügten dem Gewerbe durch minderwertige Arbeit und trügerische Preise allerhand Schäden zu; einen Schaden, der sich nicht nur in der Preisbildung auswirkte, sondern auch den Ruf des rechtlich geschaffenen Handwerkers stark gefährdete. Das hat sich z. B. besonders im Malergewerbe gezeigt, in dem mit verhältnismäßig wenig Betriebskapital gearbeitet werden kann.

Diese betrieblenden Zustände, die ihre tiefere Ursache in der verkehrten Wirtschaftspolitik haben, sind der Führung des Reiches, im besonderen der Führung der Wirtschaft und des Handwerks, natürlich nicht verborgen geblieben. Aber es ist hier wie auf vielen anderen Gebieten der Wirtschaft, daß man nicht von heute auf morgen aus einem Dornengebüsch einen Blumenparterre machen kann. Zielbewußt ist aber die Führung auch auf diesem sehr schwierigen, unweilhaft gewordenen Felde an die Aufbaubarbeit herangegangen. Sie hat zunächst tatkräftig aufgeräumt und geht nun Schritt für Schritt an den Aufbau heran. Der — man kann schon fast sagen „berückichtigte“ — § 100 q der Gewerbeordnung besagt: „Die Innung darf ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden nicht beschränken, am wenigsten und am wenigsten. Das Interesse ist hier bei der Einführung der Innungen, für die sich durchweg Kurzbewertungen von 0,25 bis 1 Prozent einstellten, während für die variablen Rentenpapiere kaum eine Veränderung auftrat. Die freundliche Tendenz begründete man in der Hauptsache mit den in der vergangenen Woche mit verschiedenen Ländern abgeschlossenen Wirtschaftsverträgen, daneben mit einigen günstigen Großhandelsverträgen sowie einigen Industrieerleichterungen. Am Montanmarkt setzten Sarpener

zur Befriedigung des täglichen Bedarfs“ sollen, so sagt der Minister, weit ausgesetzt werden. Und erläuternd bemerkt er weiter, daß eine unzulässige Preissteigerung im allgemeinen dann als gegeben zu erachten ist, wenn die Preise gegenüber dem Stand von Mitte 1933 erhöht worden sind, ohne daß die Selbstkosten (Rohstoffe, Löhne usw.) entsprechend gestiegen sind. Den Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern aber macht der Reichswirtschaftsminister es zur besonderen Pflicht, sich jeder Tätigkeit zu enthalten, die auf eine Förderung des Zustandekommens marktregulierender Vereinbarungen hinausläuft. Auf Anweisung des Reichshandwerksführers ist es auf Grund dieses Erlasses den Innungen untersagt, Mindestpreise oder Richtpreise und dergleichen herauszugeben und zu empfehlen. Selbstverständlich bleibt es aber möglich, die Innungsmitglieder in der Kalkulation zu unterweisen und zu belehren.

Alle diese Maßnahmen sind notwendig geworden und vorläufig nicht zu entbehren, um das große Werk der Arbeitsbeschaffung nicht durch Preissteigerungen zu gefährden. Wichtig ist ferner im Schreiben des Führers der Wirtschaft an den Reichsrat des Deutschen Handwerks, in dem es heißt, daß die mit Zwangscharakter zu bildenden und auszuführenden Verbände (also auch Innungen) nicht berechtigt sind, markt- und preisregelnde Bestimmungen

zu treffen. Derartige Bestimmungen würden ihnen den Charakter von Zwangsartikeln geben, zu deren Einrichtung nach dem Gesetz vom 13. Juli 1933 die Genehmigung des Reichswirtschaftsministers erforderlich ist. Es soll, so schließt das Schreiben, eine klare Trennungslinie zwischen der Organisation der Wirtschaft und den bestehenden oder zu bildenden Kartellen gezogen werden.

Der Hinweis auf die Zwangsartikelle weist auf einen letzten Punkt. Wir leben in einer Notzeit und haben uns auch wirtschaftlich mit Notmaßnahmen der Regierung abzufinden, die zum Ziele haben, alte, eingewurzelte Schäden auszumerzen oder auch neu auftretende, vielfach auf der Devisennot und der verworrenen Weltwirtschaftslage zusammenhängende Schwierigkeiten zu meistern. In zunehmendem Maße hat deshalb der Reichswirtschaftsminister von dem eben erwähnten Zwangsartikellgesetz vom 15. Juli 1933 Gebrauch machen müssen und ordnend und preisregelnd in verschiedene Gewerbe eingegriffen. Wir können feststellen, daß durch diese Kartellmaßnahmen zahlreiche Wünsche des Handwerks erfüllt werden und können hinzufügen, daß auch schon einzelne Zweige, wie z. B. das Glaserhandwerk, den Nutzen dieser segensreichen Einrichtung verspürt haben.

Diese neuen Kartelle werden daneben auch ein Mittel sein, im Vergebungswesen die vielbekämpften Ausschläge zu beseitigen und den alten Forderungen des Handwerks Nachdruck zu verleihen. Die starke Macht des neuen Staates aber wird dafür sorgen, daß die Kartelle nicht die Grenzen ihres Arbeitsfeldes überschreiten und sich nicht in Widerspruch mit dem Willen des Reiches setzen, also keinen zweiten Staat im Staate bilden.

Der Stand der Textilproduktion

Der Stand der Textilproduktion

Die deutsche Textilindustrie stand schon seit längerer Zeit im Zeichen einer Hochkonjunktur, deren Ausmaß man am besten erkennt, wenn man zum Vergleich das Jahr 1928 heranzieht, das ebenfalls ein Jahr außerordentlich hoher Konjunktur war. Einen solchen Vergleich ermöglicht die Indexziffer der Textilproduktion, wie sie vom Institut für Konjunkturforschung für wichtige Teilgebiete der Textilwirtschaft erhoben wird. Nach dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1928 mit 100 angenommen wird, der Produktionsindex der gesamten Baumwollindustrie hatte, wie das Schaubild erkennen läßt, schon um die Mitte des Jahres 1933 den Stand von 100, also vom Jahre 1928, erreicht und

überstiegen. Wenn dieser Anstieg auch nur bis zum April d. J. vorliegt, so dürfte in der Folgezeit eher noch eine weitere Steigerung eingetreten sein. Eine ähnliche starke Erhöhung zeigt der Produktionsindex von Wolle, der den Stand von 100 bis zum März 1933 erreichte. Die letzten Jahre des letzten Jahrzehnts überstiegen hat und hier die Höhe bewahrt. Bezüglich der Produktionsindex von Hanf und Leinwand ist zu sagen, daß die Handwerke diese nicht erreichen. Die Faserstoffproduktion vom 19. Juli bezweckt nun, die Einfuhr von Textilrohstoffen angesichts der Devisenlage zu regeln und in den Inland vorhandenen Vor-

Börsen und Märkte

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 11. Aug. Freireiter, Elektrolyt Kupfer (Wolfram), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48 1/2 für 100 kg.

Frankfurt

Tendenz: Freundlich

Die Wochenabschlussberichte eröffnen etwas ängstlich, hatte aber eine durchaus freundliche Tendenz. Wel den Banken sind zahlreiche kleine Kaufaufträge aus Publikumsstellen eingegangen, für die sich Aufnahmestellen am Aktien- und Rentenmarkt zeigen. Das Interesse ist sich bei Einführung der Aktien zugewandt, für die sich durchweg Kurzbewertungen von 0,25 bis 1 Prozent einstellten, während für die variablen Rentenpapiere kaum eine Veränderung auftrat. Die freundliche Tendenz begründete man in der Hauptsache mit den in der vergangenen Woche mit verschiedenen Ländern abgeschlossenen Wirtschaftsverträgen, daneben mit einigen günstigen Großhandelsverträgen sowie einigen Industrieerleichterungen. Am Montanmarkt setzten Sarpener

1,25, Me 0,75, Rheinstahl und Wöhrer sowie Stadler ein bis 0,5 Prozent höher ein, während Rheinische Brau 0,5 Prozent nachgaben. Farbenindustrie zeigte bei mittlerem Geschäft Gewinne von 3/4 Prozent. Elektro lagen, soweit Anfangsnutzen vorliegen, gut behauptet. Etwas fester waren Zinkwerte, die bis 0,75 Prozent anstiegen. Von Auslandsaktien zeigte sich Interesse für Schwed. St. A., gewonnen 1,5 St. D 2 1/2. Zinkwerte legten bis 3/4 Prozent, Zement Seidberg und Deutsche Lino je 0,25 und AG für Verkehr 0,25 Prozent ein. Schiffahrtswerte lagen gut behauptet. Am Rentenmarkt stellten sich Mittel bis auf etwa 95-95,25 (95). Späte Schuldverschreibungen auf 94-94,25 (94). Kommunalumschuldung und Reichsmarkentag lagen bei kleinem Geschäft wohl behauptet. Am Auslandsrentenmarkt waren Mexikaner durchweg etwas fester.

Am Verlaufe war die Börse freundlich, das Geschäft relativ lebhaft. Die Kurse zeigten meistens eine steigende Tendenz. Tagesgeld 3 Prozent.

Obst

Wald i. Ob.: Anfuhr ca. 600 Str. Frühweidlingen, 5 Wfg.

Börsenkurse Frankfurt

Dt. Staatspapiere		Pfundbriefe		Bankaktien				
10.	11.	10.	11.	10.	11.			
Dt. Verh.-Anl. Gold	78,5	78,6	8 Pfalz. Hyp. R 2,0	91,7	91,7	A. G. Cred. Div. R I	92,5	92,5
0% Reichsanl.	92,5	92,5	8 do. R 10-17	91,7	91,7	8 do. R III	92,5	92,5
Bad. Freist.	92	92,2	8 do. R 16-17	91,7	91,7	8 do. R 12-13	90,8	90,7
0% Hessen Volkst.	92	92,2	8 do. R 21-22	91,7	91,7	8 do. R 35	90,8	90,7
Altenheim u. Abt.	95	95,2	7 do. Goldpbr. R II	91,7	91,7	8 do. Gold K R 4	87	87
Neubau	90,5	91	8 do. R 10	91,7	91,7	7 do. do. R 17	90,8	90,7
1908	90,5	91	4% do. Liquid.	91,7	91,7	6 do. R 12-13	90,8	90,7
1909	90,5	91	do. do. m.	6	6	4% do. Lq. Pldbr.	91	91
Schuldb. 14:	90,5	91	8 Rhein. Hyp. R 5-25	90,8	90,7	8 Wt. Hyp. S. Ia. II	92,2	92,2
1910	90,5	91	8 do. do. 18-25	90,8	90,7	8 do. R III	92,5	92,5
1911	90,5	91	8 do. do. 26-30	90,8	90,7	4% Anst. I u. II	38,2	37,8
1912	90,5	91	8 do. do. R 31	90,8	90,7	3 Salonique Mon.	—	—
1913	90,5	91	8 do. do. R 32	90,8	90,7	5 Teuantepec	4,5	4,4
1914	90,5	91	8 do. do. R 33	90,8	90,7			
Anst. Staatspapiere			8 do. do. R 34	90,8	90,7			
+ 4 Bagdad I.	7,50	7,50	8 do. do. R 35	90,8	90,7			
+ do. II.	8	8	8 do. do. R 36	90,8	90,7			
+ 5 Mex. inn. abg.	3,95	4,2	8 do. do. R 37	90,8	90,7			
+ do. auß. Gold	8,5	10	8 do. do. R 38	90,8	90,7			
+ 3 do. inn. S. abg.	—	—	8 do. do. R 39	90,8	90,7			
4% Irrigation	4,90	—	8 do. do. R 40	90,8	90,7			

Industriekurven		Neckarw. Eßlingen		10. 11.	
10.	11.	10.	11.	10.	11.
Löwenbräu München	20	20	Oesterr. Eisenbahn	87	87
Brauerei Pforzheim	9	9	Reiniger Gebbert	—	—
do. Schwarz-Storch	9	9	Rhein. El. Verz.	106,5	106,5
do. Eichbaum-Werg.	80	80	+ do. Stamm	98,8	98,7
Brauerei Walle	4	4	Köster Gebert	79,2	79,2
Adt. Oebr.	4	4	Wülfersberger	39,2	40,2
AEG-Stamm	2,2	2,2	Schling	7,8	7,8
Bad. Masch. Durl.	48	47,2	Schrieglitz, Stempel	68	68
Barr. Spiegel	1,7	1,7	Köster Gebert	88,4	88,4
Bergmann	11	11	Seidewitz u. Wolf	142	141
Brem.-Beisig. Oel	71	71	Siemens u. Halske	142	141
Brown-Boveri	11	11	Sinclair	45	45
Cement Heidelberg	45	45	Südd. Zucker	184	184
Daimler	114	114	+ Strobel, Dresden	75	75,5
Deutsche Erdöl	114	114	Hbr. Liefl.-Lotha	98,8	98,8
Dt. Gold- u. Silber	205	205	Ver. Deutsche Oel	—	—
Dt. Linoleum	58,7	58,7	Ver. Fab. Kassel	—	—
Deutscher Verlag	99	99	Voigt u. Hiltner	—	—
Dyck. u. Widm.	114	114	Valmum	—	—
El. Licht u. Kraft	111,4	111,4	Wirt. Elektr.	69	69
El. Lieferungen	99,2	99,2	Zellst. Aschalten	61,8	62
Enzinger-Union	99,2	99,2	do. Waidhof	40,5	50
EBinger Maschinen	41	41,2			
+ Fab. u. Schleier	52,5	52,5			
J. G. Farbos	142,4	142,4			
Feinmech. Jetter	40,5	40,5			
Felten u. Guilleaume	68,4	70			
Frankfurter Holz	10,2	10,2			
Gelling u. Co.	108	108,2			
Hald u. Nees	82	81			
Goldschmidt	82	81			
Gritzner	—	—			
Grün u. Billinger	68	208			
Hafenmühle	—	—			
Hald u. Nees	—	—			
Hauswerke Fläsen	42	41,1			
Hilpert Armaturen	35	34			
Hoch u. Tiefbau	101,6	101,6			
Hoizmann	60	60,5			
Insg. Erlangen	—	—			
Jungblau	42	41,1			
Klein, Schanzle	60	61			
Knoor Heilbronn	—	—			
Kolb u. Schüle	—	—			
Kosserow Braun	—	—			
Krauß Lokomotiven	70	70			
Lahmeyer	—	—			
Lech Augsburg	—	—			
Ludwigsh. Walzm.	100	100			
Maschinenwerke	75,2	75,2			
Metallgesellschaft	82,5	81			
Mez. A.-G.	—	—			
Miag	—	—			
Mörsen Maschinen	67	67			
Motör Darmstadt	—	—			

räte zu streifen. Die Verordnung bringt zu diesem Zweck eine Arbeitsordnung für große Teile der Textilwirtschaft zur Einführung. Die regelmäßige Arbeitszeit ist danach auf eine Stundenzahl herabzusetzen, die um 30 Prozent geringer ist als der Durchschnitt der im ersten Halbjahr 1934 regelmäßige erreichten Stundenzahlen. Für die Baumwollspinnerei ist die Arbeitszeit auf einen anderen Wege, nämlich durch Beschränkung der zu verarbeitenden Rohstoffmenge durch eine Anordnung der Lieferungsstelle für Baumwolle herabgesetzt worden. Der Zweck der Arbeitszeitverordnung ist jedenfalls der Abbau einer Hoch- und Lieferkonjunktur, die sich zum Schaden der Rohstoffverarbeiter auswirkte und, wie gesagt, zum Teil sogar den Stand von 1928 beträchtlich überschritten hatte. Arbeitszeitverordnungen in der Textilwirtschaft dürfte es in Zukunft kaum mehr geben, da die verfertigte Produktion wegen der hierdurch entstehenden Warenverknappung ziemlich leicht abzugeben sein wird.

Der Schweizerische Außenhandel im Monat Juli

Die Außenhandelsziffern der Schweiz für den Monat Juli sind mit 177,3 Mill. Fr. um 10,2 Mill. niedriger als im Juni mit seinem Umsatz von 187,5 Mill. Fr. Der Rückgang bei der Ausfuhr, die sich auf 62,2 Mill. beläuft, beträgt 4,7 Mill., während die Einfuhr sich um 5,7 auf 114,9 Mill. verminderte. Dadurch sank der Passivsaldo der Handelsbilanz auf 52,7 Mill. gegenüber 53,7 Mill. im Monat Juni. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1934 betrug der Gesamtumsatz 1.294,3 Mill. (i. V. in der gleichen Zeit 1.383,8 Mill.). Davon entfielen auf die Einfuhr 827,6 Mill. (899,1) und auf die Ausfuhr 466,7 Mill. (484,5).

Schweinezählung am 4. September 1934

Im Interesse der Marktregelung und Marktbeobachtung und der daraus sich ergebenden Maßnahmen ordnet das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine Schweinezählung am 4. September 1934 an. Dabei soll auch die Zahl der nicht beschaffungsreifen Saufrüchtlinge während der letzten drei Monate festgestellt werden, ebenso die Zahl der bis zu drei Monate alten Ferkel.

Es liegt im ureigenen Interesse des Bauern, diese Fragen richtig und zuverlässig zu beantworten. Erst durch solche Ermittlungen ist es möglich, den Markt nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu regeln und dem Bauern zum gerechten Preis für sein Vieh zu verhelfen.

Kehler Hafenverkehr im Juli 1934

Im Monat Juli sind im Kehler Hafen 475 Schiffe mit 155.430 To. (1933: 137.901 To.) Ladung eingelaufen und zwar 360 zu Berg mit 152.962 To. und 115 zu Tal mit 2.568 To. Ladung. Abgegangen sind in der gleichen Zeit 476 Schiffe mit 53.552 To. Ladung (1933: 44.100 To.) und zwar 266 mit 35.732 To. zu Berg und 210 mit 17.820 To. zu Tal. Der Gesamtverkehr betrug somit 208.982 To. gegen 182.001 To. i. V. Ueberschlag von Schiff zu Schiff wurden im August 33.938 To. im Abgang 33.023 To., zusammen 66.963 To.

Wochen: Verkauf auf. Zweifelhafte 5-5,5, Weffel 6-8, Birnen 6-11, Pfirsiche 13-18, Mirabellen 8-10, Oberrhein: Pfälzern 4-6, Zwetschen 4-6, Mirabellen 8-10, Weffel 5-9, Birnen 5-15, Pfirsiche 12-18, Wöhrer 10-13, Wägel 15-30, Gurten pro Stück 6-15 Wfg.

Weinheim: Anfuhr 220 Str. Nachfrage mäßig. Brombeeren 10-13, Birnen 8-17, Tomaten 6-8, Reineclauden 2-6, Mirabellen 2-6, Pfälzern 2-5, Birnen I. 8-12, II. 2-7, Weffel I. 6-9, II. 2-4, Pfirsiche I. 16-21, II. 6-15, Zwetschen 3-6 Wfg.

Wiesloch: Anfuhr 520 Str. Zwetschen 6-8, Weffel 7, Tomaten 8-12, Weffel 9, Birnen 7-9, Pfirsiche 10-16, Weffel 10.

Vieh

Grainheim: Anfuhr 9 Käufer, 441 Milchschweine. Preise: Käufer 66-108, Milchschweine 23 bis 38 M pro Paar. Markterlauf lebhaft, außerordentlich.

Kranenbach: Anfuhr 32 Ferkel. Preis pro Stück 8-9 M.

Milchheim: Anfuhr 152 Ferkel, 7 Käufer. Preis: Ferkel 9-16, Käufer 20-30 M pro Stück.

Schopfheim: Anfuhr 110 Milchschweine, 95 Käufer. Preise: Milchschweine 9-14, Käufer 16-20 M je Stück. Handel lang, Ueberstand.

Wiesloch: Anfuhr 30 Milchschweine, 52 Käufer. Verkauf 50 Tiere. Preise: Milchschweine 14-20, Käufer 30-46 M pro Paar.

Geld- und Devisenmarkt

Am Berliner Geldmarkt trat heute keine wesentliche Veränderung ein. Blankotagegeld erforderte unverändert 4 Monatsgeld 4-6 Prozent. Im Privatdiskonten Markt das Geschäft ruhig, es ist immer noch etwas Angebot vorhanden.

Im internationalen Devisenverkehr ergaben sich verhältnismäßig unbedeutende Abweichungen gegen den Vorstag. Der Dollar verminderte sich nach dem gestrigen Einbruch leicht zu erholen und zwar in Paris auf 15,02 nach 14,99, während er in Amsterdam und Zürich unverändert notierte. Pfunde nannte man ebenfalls auf Vortagsbasis. Die Reichsmark zog weiter leicht an, und zwar in Zürich auf 119,65 nach 119,60.

Bremer Baumwolle loco vom 11. August: 15,54.

Zürcher Devisen

Paris	2920	Döfo	7743
London	1541,25	Ropenhagen	6883
Neuport	302,5	Brag	1273
Belgien	7190	Warschau	5790
Stallen	2627	Wien	710
Spanien	4187,5	Konstantinopel	292
Sofland	207,40	Buffarell	246
Berlin	119,60	Buffarell	303
Stien offiz. Kurs	7273	Schwefelberg	680
Stien Kontokurs	5670	Buenos Aires	8525
Stockholm	7947	Japan	9200

Verbindenes

Magdeburger Futures-Notierungen

11. August	1934	1933	1932	1931	1930	1929	1928		
Brier	4,90	5,10	—	—	4,20	4,30	4,40	4,50	4,60
Heib	4,70	4,90	—	—	4,00	4,10	4,20	4,30	4,40

Tendenz: ruhig

Magdeburger Futures-Notierungen

Magdeburg, 11. Aug. Gemahl. Weizen prompt per 10 Tage 32,70 per August 32,60/65/70. Tendenz: ruhig.

Deutsche Mädel, der Welt Beste

Deutschland in London überlegen in Front - Weltrekorde fallen - Frau Engelhardt und Fr. Mauermeier Weltrekordlerinnen - Käthe Kraus Doppelweltmeisterin - Weltmeisterchaften von Gellus und Göppner - Deutscher Staffelsieg

(Eigener Drahtbericht des „Führer“)

Nach einem Ruhetag wurden am Samstag die vierten Frauenweltspiele in London fortgesetzt und zu Ende geführt. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde auch dieser Tag wieder zu einem großen deutschen Erfolg. In den meisten Kämpfen konnten sich die deutschen Damen als die Weltbesten erweisen.

Am Vormittag hatten bei trübem Wetter nur wenige Zuschauer den Weg in das Londoner White-City-Stadion gefunden, wo zunächst die Zwischenläufe über 100 Meter und 200 Meter ausgetragen wurden. Die deutschen Vertreterinnen Fräulein Kraus-Dresden und Fräulein Dollinger-Nürnberg zeigten hier sehr gute Form und qualifizierten sich in beiden Wettbewerben für die am Nachmittag stattfindenden Endläufe.

Im Innenraum wurden in der Zwischenzeit das zum Fünfkampf zählende Kugelstoßen ausgetragen. Erwartungsgemäß zeigte sich hier die deutsche Weltrekordlerin Mauermeier-München als die Beste, obwohl sie mit einer Leistung von 13,445 Meter ihre Bestleistung bei weitem nicht erreichte. Trotzdem genügte diese Leistung, um sich mit 293 Punkten weit in Front zu setzen. Die Wuppertalerin Busch kam im Kugelstoßen mit 12,21 auf den zweiten Platz. Damit dürfte ihr wohl auch der zweite Platz im Gesamtergebnis sicher sein.



Fräulein Kraus-Dresden

Sehr gute Leistungen sah man von den deutschen Teilnehmerinnen in den

Vorkämpfen zum Speerwerfen und Weitspringen.

Fräulein Krüger-Dresden und Fräulein Gellus-München placierten sich im Speerwerfen mit 40,10 Meter bzw. 39,50 Meter für die Entscheidung. Dabei war Fräulein Krüger als beste Speerwerferin erwiesen. Im Weitsprung gab es im Vorkampf einen deutschen Doppelsieg und zwar durch Frau Göppner mit 5,81 Meter vor Fräulein Bauschulte, der deutschen Meisterin mit 5,715.

Die Entscheidungen

Der Nachmittag war fast ausschließlich den Entscheidungskämpfen vorbehalten. Nur im 80-Meter-Hürdenlauf, wo sich die deutsche Rekordinhaberin Engelhardt mit 11,8 für die Entscheidung qualifizierte, während Gerda Pirch nicht in die Entscheidung kam, gab es noch zwei Zwischenläufe.

Zu einem guten Erfolg gestaltete sich der 80-Meter-Lauf. Vom Start weg hatte die deutsche Vertreterin Kuhlmann-Hamburg die Spitze, dicht gefolgt von der polnischen Olympiasiegerin Walasiewicz, die in einem großartigen Endkampf die Hamburgerin noch im Ziel abhängte und auf den zweiten Platz verweisen konnte.

Anschließend gab es dann im 100-Meter-Lauf einen großen deutschen Sieg.

Das Feld führte hier nach dem gelungenen Start zunächst die englische Doppelsiegerin von Prag Hissock in schärfstem Tempo an. Bei 60 Meter lag die Engländerin an der Spitze, dann aber setzte unsere Meisterin Kraus zu einem mächtigen Endspurt an und ging an der Engländerin vorbei, die völlig erschöpft noch die Polin Walasiewicz passieren lassen mußte.

Im Diskuswerfen ist der Sieg erwartungsgemäß an die polnische Weltrekordinhaberin

Weiß gefallen. Mit 49,79 Meter stellte sie nicht nur

einen neuen Rekord

auf, sondern sie blieb mit mehr als 3 Meter vor den besten Deutschen Mauermeier und Kraus, die in dieser Reihenfolge die nächsten Plätze besetzten.

Frau Engelhardt läuft Weltrekord



Nach ihrem glänzenden Laufen in der Vorentscheidung galt die deutsche Meisterin Ruth Engelhardt als erklärte Favoritin im 80-Meter-Hürden-Endlauf.

Tatsächlich wurde hier auch die deutsche Erfolgserie fortgesetzt, denn die Berlinerin nahm in einem glänzenden Lauf sämtliche Hürden in bewundernswürdigem Stil und zerriß das Zielband in einer Zeit von 11,6 Sekunden als Siegerin.

Damit hat Frau Engelhardt nicht nur die Weltmeisterchaft gewonnen, sondern auch noch den bisher auf 11,7 Sekunden stehenden

Weltrekord an sich gebracht.

Die Kanadierin Taylor wurde mit einem Meter Rückstand vor der Engländerin Weiß Zweite.



Fräulein Kraus Doppelsiegerin

Ihren Erfolg über die Hundertmeterstrecke reihte die deutsche Meisterin Käthe Kraus einen zweiten Sieg über 200 Meter an, ein Sieg, der nach dem heftigen Kampf mit der

Polin Walasiewicz zustande kam. Auf gleicher Höhe schossen die Deutsche und die Polin die Zielgerade herunter, aber zum Schluß warf sich die Deutsche mit einem Viertelmeter Vorsprung in der famosen Zeit von 24,9 Sekunden als Siegerin durch das Ziel. Die Titelverteidigerin, die Engländerin Hissock belegte den dritten Platz. Völlig unter Form lief die zweite deutsche Vertreterin, die Nürnbergerin Dollinger, die nicht über den letzten Platz hinauskam.

Die deutschen Hoffnungen auf einen Sieg im 800-Meter-Lauf erfüllten sich leider nicht, da die Konkurrenz außerordentlich stark war. Die Tschechoslowakin Koubkova, die unlängst über diese Strecke einen Weltrekord aufgestellt hatte, lief auch dieses Mal ein ganz überlegenes Rennen und stellte mit 2,12 Minuten

einen neuen Weltrekord

auf. Die schwedische Meisterin Bretmann endete 12

Meter zurück auf dem zweiten Platz vor der Engländerin Lunn. Erst auf dem vierten Platz kam unsere Olympiasiegerin von 1928 Frau Nina Kadle-Batschauer, weitere 5 Meter zurück vor der Südafrikanerin Moran und der Japanerin Idotta.

Deutsche Siege am laufenden Band

kann man die einzigartige Erfolgserie der Deutschen Frauen nennen. Kaum waren die Ereignisse auf der Bahn beendet, da konnte man schon die Münchnerin Gellus zu ihrem Siege im Speerwerfen mit einer Leistung von 42,43 Metern beglückwünschen. Sie folgte damit vor der Österreicherin Bauma, die ihre Vorkampfleistung verbesserte und die Deutsche Meisterin Krüger (Dresden) auf den dritten Platz verwies.

Gleich darauf gingen erneut die deutschen Flaggen am Siegesmaße hoch, denn die Dan-

algerin Göppner hatte den ersten Platz im Weitspringen behauptet. Die Deutsche Meisterin, Fräulein Bauschulte (Donaubrück) hatte zwar ihre Vorkampfleistung noch erheblich verbessert, aber die Danzigerin konnte sie nicht mehr ganz erreichen.

Mit 5,81 Meter siegte Fräulein Göppner vor Bauschulte mit 5,79 1/2 Meter.

Die Fünfkämpferinnen hatten in zwischen den letzten Wettbewerben beendet. Wie nicht anders zu erwarten war, sicherte sich die Münchner Turnerin Hil Mauermeier den Gesamtsieg mit 377 Punkten

verbesserte sie ihren eigenen Weltrekord, der bisher auf 358 Punkten stand, ganz beträchtlich.

Deutscher Staffelsieg

Mit der 4x100-Meter-Staffel wurden die Weltspiele zum Abschluß gebracht. Noch einmal gab es einen deutschen Sieg, doch muß erwähnt werden, daß diesmal das Glück auf unserer Seite war. Die Engländerinnen führten noch bis zum dritten Wechsel, als die Schlußläuferin zu Fall kam und Deutschland überlegen in Front zog um in 48,6 Sekunden mit 5 Meter Vorsprung vor Holland, Oesterreich und Japan zu gewinnen.

Insgesamt hat Deutschland damit 9 Siege errungen, und im Gesamtergebnis mit 95 Punkten einen überlegenen Sieg davongetragen.

Der Gesamtsieg war noch eindeutiger als vor 4 Jahren in Prag.

Polen als zweitbeste Nation erreichte nur 88 Punkte, dann folgen England mit 81 Punkten und Kanada mit 21 Punkten auf die weiteren Plätze.

Frau Sperling deutsche Tennismeisterin

Die erste Entscheidung bei den diesjährigen deutschen Tennismeisterchaften in Hamburg fiel bei den Damen am Samstagvormittag. Etwa 2000 Zuschauer konnten dem entscheidenden Treffen im Dameneinzel zwischen der Titelverteidigerin Frau Hilde Sperling-Krahwinkel, Dänemark, und Fräulein Gilly Kuhem, Köln, beimohnen. Die Partei war für das Publikum eine ziemliche Enttäuschung, denn die Kölnerin hatte gegen die Titelverteidigerin nicht einen Moment die Chance eines Sieges, während die ehemalige Essenerin sehr gute Rückhandschläge zeigte und bald eine 3:1-Führung erlangte. Die Kölnerin wurde nun etwas fester, holte auch im Spiel auf, dann aber verlor sie wieder ihren Aufschlag. Sehr umstritten war das siebente Spiel, das Frau Sperling schließlich gewann und den Kampf auf 5:2 stellte. Sehr schnell entschied sie dann den ersten Satz mit Fräulein Kuhems Aufschlag 6:2 für sich.

Im zweiten Satz sah es noch nach einer Wendung aus, als Gilly Kuhem mit 2:0 in Führung ging. Schnell holte aber Frau Sper-

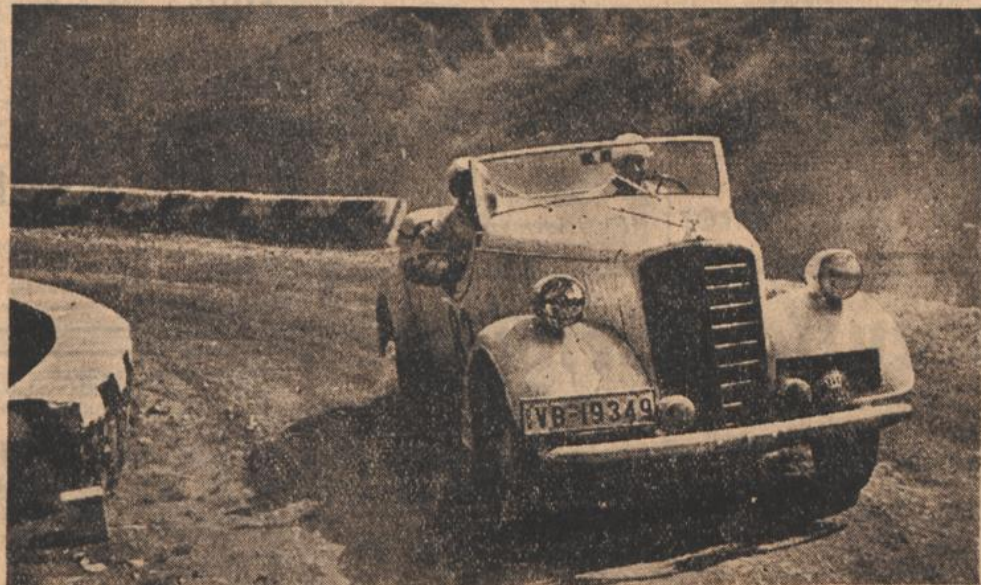
ling den Ausgleich und ging ihrerseits mit 4:2 in Front. Durch 2 Doppelfehler der Dänin machte Fräulein Kuhem noch ein Spiel, aber dann spielte die Dänin klar überlegen und sicherte sich schließlich mühelos auch diesen Satz. Endergebnisse: 6:2, 6:3 für Frau Sperling, die damit ihre vorjährige Meisterchaft mit Erfolg verteidigte.

Das am Freitagabend wegen Dunkelheit abgebrochene Spiel im Herrendoppel zwischen Maier-Duis und dem Deutschen Dr. Kleinschroth und Lund wurde am Samstag morgen zu Ende gespielt. Die Ausländer siegten mit 10:8, 6:8, 6:4, 6:3 und spielten sich damit in die Vorrundengruppe. Als erstes Paar für die Endrunde im Herrendoppel qualifizierte sich dann am Nachmittag Maier-Duis, die das deutsche Nachwuchspaar Henkel-Denkler 6:4, 6:2, 6:2 besiegten. Das Wetter war recht windig, wodurch alle vier Spiele sichtlich behindert wurden.

Im Damendoppel gab es nach einem zweiten Vorrundenspiel insofern eine große Ueberraschung, als die favorisierte Engländerin Scriven-Hardwick von der französisch-holländischen Kombination Adamoff-Couquerque 6:1, 1:6, 6:1 geschlagen wurde. Im Endspiel stehen hier Adamoff-Couquerque, und die Engländerin Vyle-Deardon, die sich bereits durch einen Sieg über Frau Sperling und die Frankfurterin Horn für das Schlußspiel qualifiziert hatten.

Weltmeisterchaften der Radfahrer

Die Leipziger Radweltmeisterschaftenwohnen am Samstag auf der Rennbahn Leipzig-Vindenu mit den Vorläufen der Amateur- und Berufsfahrerfliegermeisterchaften ihren Anfang. Die deutschen Teilnehmer schlugen sich durchweg recht achtbar. Von den 8 Teilnehmern konnten sich 6 für die am Sonntag stattfindenden Zwischenläufe qualifizieren. Es sind dies bei den Amateuren Mercks-Köln, Klöckner-Köln, Lorenz-Chemnitz, und bei den Berufsfahrern Richter-Köln, Engel-Köln und Schmer-Berlin. Ausgeschieden sind Hasselberg-Vochum und Steffes-Köln.



Gebr. Engesser auf der Gr. St. Bernhardstraße

„Der Führer“

Sonntag, 12. Aug. 1934, Folge 20, Seite 17

